Kaiser Zeno.

Inauguraldissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

eingereicht bei der

hohen philosophischen Fakultät der Universität Basel

von

Wilhelm Barth.

Basel.
Druckerei der Allgemeinen Schweizer Zeitung.
1894.

Kaiser Zeno.

Inauguraldissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

eingereicht bei der

hohen philosophischen Fakultät der Universität Basel

von

Wilhelm Barth.

Basel.
Druckerei der Allgemeinen Schweizer Zeitung.
1894.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543921_0047

Meinem Vater

in Dankbarkeit gewidmet.

Für die Übersetzungen des syrischen Textes des Zacharias Rhetor bin ich zu Dank verpflichtet:

Herrn Prof. Socin in Leipzig, unter dessen Mithülfe Herr Dr. phil. Schwartz den ersten Teil des in Betracht kommenden Abschnittes übersetzt hat, und ferner den Herren Lic. theol. Pfarrer Marti und A. Bruckner, V. D. M. von Basel, welche den zweiten Teil übersetzt haben.

Von allen Scenen, welche das an Erlebnissen reiche Constantinopel, während seines Bestehens als Capitale des römischen Reiches, in seinen Mauern sich abspielen sah, war eine der merkwürdigsten der Krönungsakt vom 9. Februar 474. Damals empfing vor den Augen des versammelten Volkes im Hippodrom der Vater die Kaiserkrone aus der Hand des Sohnes.

Zeno, der in so absonderlicher Weise auf Kosten seines Sohnes Leo II. zum Trone gelangte[1]), war ein Angehöriger des isaurischen Bergvolkes, dessen Name in den Blättern der römischen Geschichte seit dem Bestehen des Weltreiches immer wieder auftaucht.

Die Isaurier, eines der berüchtigten Raubvölker des südlichen Kleinasien, hatten seit Pompeius' Zeit den römischen Weltbeherrschern viel zu schaffen gemacht. Aus Raub- und Mordlust, unbezwinglicher Freiheitsliebe und wirklichem Heroismus[2]) war ihr Nationalcharacter zusammengesetzt, und die beständige Betätigung dieser Eigenschaften erhielt in ihnen eine Waffentüchtigkeit, die in Verbindung mit der Unzugänglichkeit ihrer Gebirge sie mit Erfolg den Römern trotzen liess. Siegreiche kaiserliche Heere mussten wiederholt die Unmöglichkeit einer völligen Säuberung der natürlichen Festungen Isauriens erfahren, und für allen ihnen zugefügten Schaden rächten sich die Raubgesellen hundertfach; ganz Kleinasien zitterte vor ihren verwegenen Unternehmungen. Um die Mitte des vierten Jahrhunderts nach Chr. maassen

[1]) Die Krönung geschah am 9. Februar nach Malalas S. 376 Bonn. vrgl. Theophanes S. 120 de Boor.

[2]) Ein berühmtes Beispiel isaurischer Todesverachtung, aus vorrömischer Zeit, ist die Verbrennung der Hauptstadt Isaura vor den Augen des belagernden Perdikkas, im Jahre 322 v. Chr. (Diodor XVIII, 22).

sie sich in allen Gebieten rings um ihr Land mit den römischen Streitkräften.[1]) Am schlimmsten aber ging es zu unter Arcadius, zu Anfang des fünften Jahrhunderts, da Vorderasien von Galiläa und der persischen Grenze bis Cypern und den Pontusgegenden den Tummelplatz für die isaurischen Waffen bildete. Noch unter Theodosius II. finden wir sodann ähnliche unhaltbare Zustände, zu einer Zeit, da schon ein Volksgenosse der Gebirgspiraten am Hofe zu Byzanz eine mächtige, dem Kaiser selbst gefährliche Stellung einnahm.

Es war dies Zeno, der Consul des Jahres 448[2]); er besass das Amt eines Generals der Truppen im Orient (magister militum per orientem), war also ein directer Vorgänger unseres Zeno. Wenn damals schon die Befürchtung auftauchen konnte, der isaurische General möchte mit Hülfe der als Besatzung der Hauptstadt für den Kriegsfall bestimmten Truppe[3]) seiner Landsleute einen Staatsstreich versuchen[4]), so müssen die Isaurier unter Theodosius II. eine ähnliche Machtstellung in Constantinopel eingenommen haben, wie in den Tagen, deren Geschichte die vorliegende Arbeit schildern wird. Kaiser Theodosius der Jüngere hatte den Versuch gewagt, die eminenten kriegerischen Fähigkeiten dieses Volkes

[1]) Ammianus Marcellinus XIV, 2, 1—20 (Gardthausen S. 8 ff.) und XVIII, 13 (Gardth. S. 195—6). Die Schilderung ihres Raubwesens ebenda XIV, 2, 1—2. Vrgl. Sievers, Studien zur Geschichte der römischen Kaiser S. 489 ff., über die Kriege des Arcadius besonders S. 494—95.

[2]) S. Clinton, Fasti Romani I, S. 634.

[3]) Priscus fr. 8 (Excerpta de leg. Rom. p. 47—71, Müller F. H. G. IV, S. 94).

[4]) Prisc. fr. 14 (Exc. de leg. Rom. p. 72, Müller IV, S. 98). Es scheint, dass Theodosius II. schon sich der Isaurier mit allen Mitteln erwehren musste nnd auch an eine umfassende Unternehmung zu ihrer Niederwerfung gedacht hat. Näheres lässt sich weder aus den zerstückelten Fragmenten des Priscus noch aus dem ihn benützenden Johannes Antiochenus (fr. 199, Müller IV, S. 613) entnehmen. Über den ältern Zeno s. Tillemont, Histoire des empereurs VI, S. 109. 114. 299. Jordanes, Romana 333 (Mommsen in Mon. Germ. Auctt. Antt. V, 1, S. 43) setzt seinen Tod mit dem Untergang des Attila als Glücksfall für Byzanz in Parallele.

dem Reiche dienstbar zu machen. Es war eine zweischneidige Waffe, die er sich damit schuf, wie er und seine Nachfolger erfahren sollten. Doch haben die Isaurier in der kritischen Zeit, da das Schicksal des westlichen Rom Constantinopel bedrohte, die militärische Hauptstütze des östlichen Reiches gebildet. Die kurze Zeit des Glanzes, welche ihnen unter dem aus ihrer Mitte hervorgegangenen Fürsten beschieden war, sollte ein jähes Ende nehmen. Schon unter Zeno's Nachfolger, Anastasius I., gelang den tüchtigen Feldherren des Letzteren das Unternehmen, woran schon oft römische Kraft sich gebrochen: das kriegerische Räubervolk der Isaurier hörte mit Beginn des sechsten Jahrhunderts auf zu sein.

Der Regierung Kaiser Zeno's hat es nicht an zeitgenössischen Historikern gefehlt; was wir aber von ihren Werken besitzen, sind Bruchstücke oder Andeutungen des Inhalts. Wir erfahren, dass ein Volksgenosse Zeno's, Candidus, ein hoher Beamter in seiner Heimat Isaurien[1]), in drei Büchern die Geschicke seines Landsmannes auf dem Trone nebst der Regierung des Vorgängers, Leo's I., beschrieben habe, und die Inhaltsangabe, die uns von denselben erhalten ist, sowie andere zufällige Notizen beweisen, dass ein wichtiges, die Ereignisse aus der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts, namentlich die Vorfälle am Hofe zu Byzanz, mit den jeweiligen in Isaurien sich abspielenden Episoden, schilderndes Werk aus der Feder eines Zeitgenossen uns verloren gegangen ist. Freilich spricht die Kritik eines grossen Gelehrten aus später byzantinischer Zeit dem Candidus die Befähigung zum Schriftsteller und Historiker völlig ab.[2])

---

[1]) ὑπογραφεὺς τῶν ἐν Ἰσαύροις πλεῖστον ἰσχυσάντων Photius cod. 79.

[2]) Des Photius Urteil (cod. 79) betrifft zwar mehr den Stil des kritisierten Autors, und die in der Inhaltsangabe enthaltenen Tatsachen erleiden nirgends eine wesentliche Berichtigung; auch spricht es sehr für den verlorenen Autor, dass durch seinen kirchlich orthodoxen Standpunkt eine unbefangene Wiedergabe der Ereignisse nicht scheint beirrt worden zu

Ein gleiches Schicksal wie des Candidus Geschichtsbücher erlitt das Werk des Syrers Eustathios von Epiphaneia.[1] Doch steht es mit unsrer Kenntniss dieser zweiten Quelle besser, da die spätern byzantinischen Schriftsteller, namentlich der nur wenig jüngere Kirchenhistoriker Euagrios, sie ausgiebig benützt haben, immerhin nicht in dem Maasse, dass aus ihren Texten das Original herausschälbar wäre. Im Gegensatz zu Candidus ist Eustathios ein Feind Zeno's, dessen Darstelllung jedenfalls viel dazu beigetragen hat, das geschichtliche Bild dieses keineswegs verächtlichen Kaisers zu verdunkeln.

Von grösster Bedeutung ist für uns der dritte, uns bekannte Zeitgenosse des isaurischen Herrschers, der Sophist Malchos, dessen Darstellung von Hauptereignissen der zenonischen Zeit uns im Originalwortlaut erhalten ist, dank der constantinischen Excerptensammlung. Auch Malchos verhält sich feindselig gegenüber Zeno, und seine Auffassung der Dinge wird ebenfalls auf die nachfolgenden Generationen byzantinischer Historiker eingewirkt haben.

Weitere wichtige zeitgenössische Berichte über Zeno's Kaisertum, die wir werden unten zu berühren haben, finden sich in Werken, deren Hauptzweck nicht, wie der der eben erwähnten, war, Kaiser- und Reichsgeschichte zu schreiben.

„Woher dieser Zeno zu solcher Macht gelangte, und

---

sein. Dass in den Zeno's Zeit behandelnden Fragmenten des Johannes Antiochenus (frr. 206, 1. 210—14) Reste von Candidus' Werk erhalten sind, hat Ad. Köcher (De Johannis Antiocheni actate etc. Diss. Bonn 1871) so wahrscheinlich wie möglich gemacht. Zu völliger Sicherheit lässt der Textbestand der beiden Quellen nicht gelangen.

[1]) Eustathios muss unter Zeno gelebt und in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts geschrieben haben; sein Werk schloss mit dem Jahre 502. Suidas v. *Εὐστάθιος* führt dasselbe als *χρονικὴ ἐπιτομή* an. Es war eine Weltchronik von der ältesten Zeit bis zum zwölften Jahre des Anastasios I. (Euagr. hist. eccl. V, 24). Euagrios ist voll Lobes über die Trefflichkeit der Quelle, welcher er wahrscheinlich alle nicht kirchengeschichtlichen Nachrichten in seinem Werke verdankt. Auch Malalas nennt a. a. O. den Syrer einen *σοφώτατος χρονογράφος*.

wesswegen ihm Leo vor allen Andern den Vorzug gab, hat Eustathios der Syrer erzählt," so schreibt Euagrios in seiner Kirchengeschichte.[1]) Wahrscheinlich wusste er also aus seiner Hauptquelle über die Carriere des vom Glück begünstigten Isauriers mehr, als wir seinen dürftigen Worten und den Berichten andrer Autoren entnehmen können.

Zeno nimmt bei seinem ersten Auftreten eine hohe Stellung in der oströmischen Beamtenwelt ein. Candidus berichtet über seine Erhebung: Kaiser Leo habe, im Streit mit seinem übermächtigen Minister Aspar, sich enger an die Isaurier angeschlossen, durch Vermittlung des Tarasikodissas, des Sohnes des Rusumbladeotas, der dann den Namen Zeno empfing und zum Schwiegersohn des Kaisers erhoben wurde.

Also wohl der angesehenste und einflussreichste Mann aus dem isaurischen Truppencontingent, das seit Theodosius II. einen Teil der Besatzung der Hauptstadt bildete[2]), — wahrscheinlich ihr oberster Offizier — wurde vom Kaiser zu hohen Ehrenstellen erhoben und sogar in seine Familie aufgenommen. Der bis dahin nur mit Töchtern gesegnete Leo I. vermählte den Isauriercommandanten mit seiner ältern Tochter Ariadne — schon frühzeitig zwangen ihn die Verhältnisse zu diesem Schritt[3]) — und wir sehen den neuen Günstling in der Folgezeit eine Reihe von Aemtern durchlaufen.[4])

---

[1]) Hist. eccl. II, 15.

[2]) Köcher, de Joh. Antioch. S. 61 nimmt an, dass Zeno in Isaurien ein bedeutender Dynast gewesen sei, dass Leo ihn direct von dort habe mitsammt seinen barbarischen Getreuen kommen lassen, und er verbindet mit dieser Reise Nachrichten über isaurische Räubereien, die undatirbar sind, s. unten. Erstens ist aber eine derartige Composition jener Fragmente unsicher, zweitens verbindet sich ein früherer, längerer Aufenthalt Zeno's in der Residenz besser mit der — Theophanes S. 111 de Boor (vrgl. Kedrenos S. 609 Bonn) schon in das zweite Regierungsjahr Leo's I. verlegten — Hochzeit mit der Kaisertochter.

[3]) Theophanes a. a. O. nennt das Jahr 458; aber seine Datirung wird durch keine andre Angabe gestützt.

[4]) Die Namen des nachmaligen Zeno und seines Vaters klingen so isaurisch als möglich. Über den ersten herrscht jedoch grosse Divergenz

Als Consul des Jahres 469[1]) wird er mit einer ausserordentlichen militärischen Unternehmung betraut. Der Kaiser, sein Schwiegervater, sandte ihn an der Spitze der in der Nähe von Byzanz stationirten Palasttruppen[2]) nach Thrakien, wo eine Intervention zur Behauptung der römischen Macht von Nöten war. Die ruhelosen Barbarenschwärme, von deren Bekämpfung in den frühern Jahren Leo's I. wir noch werden zu reden haben, scheinen damals für die Grenzgebiete des Reiches bedrohlicher als je geworden zu sein; die momentane Veranlassung der Expedition unter Zeno kennen wir nicht. Leo hatte sich getäuscht, wenn er von seinem Schwiegersohne, dem unkriegerischen Abkömmling eines krieggeübten Volkes, grosse Waffentaten erwartete. Er hatte ihn inmitten einer Armee scheinbar intacter Kerntruppen entsendet, allein es war dem allvermögenden Premierminister Aspar gelungen, unter den Garden Schergen zu dingen, welche dem isaurischen Emporkömmling die Heimkehr aus Thrakien entleiden sollten. Im letzten Augenblick entkam aber Zeno, indem er sich nach Serdica flüchtete.

Was weiter aus der Unternehmung wurde, bleibt uns unbekannt.[3])

---

unter den Autoren: dem *Ταρασικοδίσσα* bei Candidus (Photius cod. 79) steht gegenüber der *Ἀρισμῆσον* des Eustathios (Euagr. II, 15); das Verinaedict bei Theoph. (S. 129 de Boor) nennt den Zeno *Τραζαλισσαῖος*, während die Malalas excerpte (Mommsen Hermes VI) *Στρικωδίσσον* aufweisen etc. Es wird kaum gelingen, die wirklich berechtigte Form aus den Verstümmelungen zusammenzulesen. Ob gerade die Erinnerung an den mächtigen Höfling Theodosius' II. die Taufe Zeno's veranlasst hat, wie Euagr. II 15 behauptet, ist zweifelhaft. Die aus der Namensgleichheit zu ziehenden Schlüsse waren für die Isaurier vielversprechend, für die Bewohner der Hauptstadt stellen aber die oben angeführten Stellen den ältern Zeno als ein Schreckgespenst hin.

[1]) S. Cod. Just. I, 3, 30. II, 7. 14 etc. Vrgl. Clinton I, S. 672—73.

[2]) Wahrscheinlich der Mattiarii aus Selymbria, deren Tribun Leo I. selbst vor seiner Kaiserkrönung gewesen war. S. über diese Mommsen Hermes 24, S. 227, Anmrkg. 3.

[3]) Theophanes, der für Zeno's Zeit vielfach auf Eustathios fussende Chronist aus dem Anfang des 8. Jahrhunderts, ist der einzige Gewährs-

Wie wir sehen, beginnt Zeno seine Laufbahn mit einem Kampf um Stellung und Existenz gegen einen schon auf der Höhe der Macht stehenden Rivalen, einem Kampf, mit dem die Frage nach der obersten Gewalt im Reiche auf's Engste verknüpft ist.

Aspars Stellung zum Kaisertum war eine in jener Epoche keineswegs unerhörte. Er ist von den „Königmachern" der damaligen Zeit nicht einmal der vom Glück am meisten begünstigte, sein weströmischer College Ricimer hat mit viel mehr Erfolg seinen Creaturen gegenüber seine Stellung behauptet.

Aspar gehörte einer Dynastie von bedeutenden, barbarischen Befehlshabern in römischem Dienste an, die, alanischer Herkunft, zu Anfang des fünften Jahrhunderts in Byzanz emporgekommen war. Als junger Mann machte er unter der Führung seines Vaters Ardaburius, der einer der Feldherrn der Ostarmee war, den Zug nach Italien im Jahre 424 mit, dessen Resultat die Niederwerfung des Usurpators Johannes war.[1]) Im Jahre 431 sehen wir Aspars Stellung am Hofe zu Constantinopel schon so gefestigt, dass selbst eine gewaltige Niederlage, die er in Afrika im Verein mit Bonifatius gegen die Wandalen erlitt, seinem Ansehen keinen Abbruch tat.[2]) Schon Markianos wird unter seiner Mitwirkung zum Trone gelangt sein, und bei der Erhebung Leo's war sein Wille maassgebend.[3]) Es ist selbstverständ-

mann für die thrakische Unternehmung Zeno's (I, S. 116 de Boor). Gegen das Factum und seine Datirung spricht keine andre Quelle.

[1]) Olympiodor bei Phot. cod. 80, 46 (Müller F. H. G. IV, S. 68). Excerpte des Philostorgios, eccl. hist. XII 13 (S. 550 f. Reading). Joh. Antioch. fr. 195 (Exc. de insid. p. 70, Müller IV, S. 612) und Theophanes S. 84—85 de Boor.

[2]) Prokop bell. Vand. I, 3. Prokop behauptet sogar, Geiserich habe den Markianos aus Furcht vor Aspar wieder freigelassen, als er erfuhr, der Gefangene sei des Alanen domesticus (ebenda I, 4). Beweis von Aspars unerschütterter Stellung ist sein Consulat vom Jahre 434. s. Clinton F. R. I, S. 618.

[3]) Priscus fr. 20 (Müller IV, S. 100) spricht am ausdrücklichsten vom entscheidenden Eingreifen Aspars. Die Stelle findet sich in Suidas v.

lich, dass vom ersten Tage an der Alane nun bei allen wichtigen Angelegenheiten die rechte Hand des Kaisers war. Er liess sich auch noch zur Leitung militärischer Unternehmungen herbei, deren Erfolg seine Combinationsgabe gepaart mit rücksichtsloser Grausamkeit sicherte.[1]) Doch in der Regel überliess er, schon zu Markianos' Zeit, seinen Söhnen, insbesondere dem ältern, Ardaburios, sich in den Provinzen Lorbeeren zu erringen. Er wusste, wie nötig seine fortwährende Gegenwart in der Residenz war, wenn er die momentane Ausnahmestellung nicht nur sich und seinen Söhnen erhalten, sondern einst mit einer höhern, gesicherten vertauschen wollte.

Bei allen Entschlüssen des Kaisers suchte er das entscheidende Wort zu sprechen; wir sehen ihn in kirchlichen Angelegenheiten in antiorthodoxem Sinne wirken[2]), obwohl sich der römische Bischof sogar persönlich an ihn gewandt hatte.[3]) Leo I. betätigte aber bald seine Selbständigkeit in bewusstem Gegensatz zu seinem lästigen Ratgeber. Bei Anlass einer Fehde zwischen Sciren und Gothen, während deren Verlauf sich beide Teile an Ostrom um Hilfe wandten, riet Aspar, die Barbaren sich gegenseitig auffressen zu lassen;

Ἀρδαβούριος. Schon Niebuhr hat sie (s. Müller ebenda) dem Priscus zugeschrieben. Das Interesse an Ardabur, das die ausführliche Schilderung dieser Persönlichkeit im genannten Fragmente beweist, motiviert sich durch des Priscus persönliche Bekanntschaft mit dem Sohn Aspars. s. Priscus als Augenzeuge im Sarazenenkriege des Ardab. Exc. de leg. gent. p. 40 (Müller IV. S. 100). Über die Erhebung Leo's durch Aspar vrgl. Prokop b. Vand. I, 5. Zonaras XIII, 25.

[1]) Vrgl. die verräterische Niedermetzelung von Gothen- und Hunnenschaaren durch die Römer unter Aspars Commando, Priscus fr. 39.

[2]) Theoph. S. 112 de Boor: *ἐσπούδασε δὲ καὶ Γεννάδιος πρὸς τὸν βασιλέα ἐκδικῆσαι τὰ τολμηθέντα* (d. h. die Erhebung des häretischen Timotheos in Alexandreia). *ἀντεπράττετο δὲ αὐτῷ Ἄσπαρ ὁ Ἀρειανός.*

[3]) Ueber Aspars Einmischung in die kirchlichen Dinge s. die Abhandlung von Krüger, monophysitische Streitigkeiten im Zusammenhange mit der Reichspolitik S. 83—85 und die dort angeführten Stellen.

aber mit Hintansetzung dieses staatsmännischen Rates gab der Kaiser Befehl, die Sciren zu unterstützen.[1]) Weitere Vorgänge, die uns dunkel bleiben, brachten eine ernste Spannung zwischen den beiden Mächtigen hervor.[2]) Als dann die Cäsarernennung des Patricius, eines jüngern Asparsohnes, und seine Vermählung mit einer Kaisertochter — ein bei Leo's Erhebung mit dem damaligen Tribunen geschlossener Vertrag soll die Verpflichtung zu beidem für den Kaiser enthalten haben — durch eine imposante kirchliche Gegenmanifestation rückgängig gemacht wurde[3]), trat eine eigentliche Trennung zwischen dem Regenten und seinem Minister ein. Es ist wahrscheinlich, dass erst nachdem sich Leo I. derart mit Hülfe des Volkes seiner Verpflichtungen gegen die Alanenfamilie entledigt hatte, die Erhebung des Zeno und seine Heirat mit Ariadne stattfand.[4]) Diese Begünstigung des Isauriers machte den Bruch mit Aspar vollständig und erklärt so das nunmehrige Beginnen des zurückgesetzten Alanen.

---

[1]) Priscus fr. 35.

[2]) Aus Candidus berichtet Photius in der Inhaltsangabe, dass wegen Tatianos und Vivianos Leo und Aspar auseinander gekommen seien (cod. 79, Müller IV, S. 135 b).

[3]) Die interessanten und auf gute Quelle zurückgehenden Stellen in Zonaras (S. 250, 31—251, 2 und S. 251, 9—28 Dindorf) werfen ein Licht auf Aspars Intentionen und sein Verhältniss zu Leo. Sauerbrei, de fontibus Zonarae etc. (Comment. Phil. Jen. I S. 20—22) hat versucht, sie auf Candidus zurückzuführen, aber die auf letzteren hinweisenden Spuren geben keine Sicherheit. Sauerbrei führt als einzige Quelle für den Mönchsaufstand neben Zonaras die acta S. Marcelli (Sur. 29. dec.) an. Das Ereigniss wird jedoch auch erzählt von Malalas, der von Zon. nicht benützt wurde (Mommsen, Hermes VI, S. 369), und zwar findet die Demonstration des Clerus bei ihm zufolge der Erhebung des schon Caesar gewordenen Patricius zum Schwiegersohne des Kaisers statt. Bestätigt wird Mal. durch Marcellinus Comes (Roncalli S. 296): Ind. IX. Leone Aug. IIII. et Probiano coss. Patriciolo . . . Caesare generoque Leonis principis appellato.

[4]) Diese Ereignisse, der Mönchsaufstand und die Vermählung, sind in kein bestimmtes Jahr einzureihen; verlegen wir das Attentat Aspars auf Zeno nach Theoph. in des letztern Consulatsjahr 469, so fallen die beiden ersterwähnten Begebenheiten jedenfalls vorher, kaum jedoch in die ersten Regierungsjahre Leo's.

Er gab das Spiel nicht verloren, sondern griff zu gewaltsamen Mitteln, zur Intrigue im grössten Umfang. Zeno, der neu aufgetauchte Günstling, sollte des Rückhalts an seinen Volksgenossen beraubt und beseitigt, und mit isaurischer Hülfe die Absichten Leo's im gegenteiligen Sinne ausgeführt werden.

Man erhielt am Hofe Kunde von weitverzweigten Umtrieben Aspars und seiner Söhne.

Der Gouverneur der Diöcese Thrakien, Anagastes, hatte plötzlich die Fahne des Aufruhrs erhoben, aber es war durch Unterhandlungen gelungen, ihn zum Aufgeben seiner rebellischen Pläne zu bewegen, und nachdem er vorher andre Gründe seines Handelns vorgeschützt, übersandte er nun dem Kaiser Schriftstücke, welche den Ardaburius, Sohn des Aspar, als den Urheber des Aufstandes compromittierten.[1]) Ferner sah sich Zeno noch in seinem Consulatsjahr, während dessen auch der Mordanschlag in Thrakien auf ihn gemacht worden, veranlasst, seinen Landsmann Indakos, den Sohn des Papirios, Besitzer des Schlosses, das den Namen seines Vaters trug, zu bekriegen, offenbar weil er von seinem Stammsitze in Isaurien aus die seinen Ahnen geläufigen Räubereien fortsetzte und damit, wahrscheinlich von Aspar aufgestiftet, die Isaurierpartei in Byzanz, vor allem Zeno, desavouirte.[2]) Auch die Truppen in der Residenz sollten ihrem Commandanten und dem Kaiser abtrünnig gemacht

---

[1]) Joh. Antioch. fr. 206, 2 vgl. fr. 205 (Müller IV, S. 616—7). Es wäre sehr verlockend, den Bericht des Joh. Ant. mit der Erzählung vom Attentat auf Zeno in der Weise zu verbinden, dass Zeno gegen Anagastes ausgesandt, von Aspar aus Furcht vor Entdeckung verfolgt worden sei, welche letztere dann wirklich eintrat. Aber Joh. Antioch., der unmittelbar nach dem Bericht über Anagast von Zeno spricht, müsste doch den Letzteren auch vorher als beteiligt nennen, ferner wäre Theophanes' Chronologie nicht zu halten, da nicht erst 2 Jahre nach der Entdeckung des Komplotts die Bestrafung erfolgt sein kann.

[2]) Joh. Ant. fr. 206, 2. Sievers, Studien S. 498 verbindet ohne Weiteres diese Stelle mit Candidus-Photios (über die Isaurierbestechung durch Ardabur). Ebenso Koecher, de Joh. Ant. S. 61.

werden. Aber der Plan misslang durch Verrat in Aspars eignem Gefolge. Zeno wurde durch Ardaburios' Unterbeamten Martinos von den Machinationen seiner Herren benachrichtigt.[1])

Die drohende Gefahr drängte zum Handeln. Im Jahre 471 wurden am selbem Tage Aspar im Kaiserpalast und sein Sohn Ardaburius im Senate von den Leibgarden Leo's ermordet. Den von Aspar zum Tronfolger ausersehenen jüngern Sohn Patricius lässt Candidus mitten aus der Versammlung des Senats — Ardaburius und sein Bruder gehörten dem Senatorenstande an — entkommen.[2]) Doch tritt er später nicht mehr auf, und von den andern Autoren, welche ihn erwähnen, wird sein Tod bezeugt. Ein dritter Sohn, Ermineric[3]), und dieser sicher, wurde gerettet. Zeno soll ihm zur Flucht verholfen und ihn später mit seiner Enkelin, der Tochter eines unehelichen Sohnes, vermählt haben; nach Leo's Tode kehrte er nach Constantinopel zurück, wo wir ihn als Zeno's Söldneroffizier wieder treffen werden.

Zeno hatte sich bereit gehalten, zum Gelingen des Gewaltaktes zu seinen Gunsten beizutragen. Er war damals Obergeneral der orientalischen Armee[4]) und stand, wohl mit einem grossen Teil seiner Truppen, bei Chalkedon. Sein Rat hatte jedenfalls mit den Kaiser zum letzten Schritte be-

[1]) Candidus bei Phot. cod. 79 (Müller IV, S. 135).

[2]) Von Aspars Ermordung reden alle Quellen. Die Unterscheidung von Palast und Senatshaus als Orten des Todes bei Malalas XIV (S. 371 Bonn): vgl. Chron. Pasch. S. 746. Ebenso in der ursprünglichern Redaction der Excerpte de insidiis, Mommsen Hermes VI, S. 369.

[3]) Patricius und Ermineric — die letztere Namensform bezeugt Cod. Just. I 36, 1. X 44, 3 — entkommen nach Cand. bei Photius cod. 79. Ermineric's Flucht und weiteres Schicksal bei Theoph. p. 117 de Boor. Gegen Cand. bezeugen die Ermordung des Patricius mehrere nicht unwichtige Autoren, s. Clinton I, S. 674. Ueber den Patriciolus unter Anastasius s. Mommsen, Hermes VI, S. 349, not. 1.

[4]) Zeno war 471 magister militum per Orientem. Als solcher zog er nach der Katastrophe Aspars nach Antiochien, wo unter seiner Obhut später zu erwähnende Unruhen ausbrachen, die den Kaiser Leo zu einem Gesetzeserlass an seinen Schwiegersohn zwangen. Cod. Just. I 3, 29. Krüger S. 36.

wogen[1]), und die Folgen desselben waren für ihn hauptsächlich von Bedeutung.

Mit grösster Umsicht wurden von Leo mehrere Heeresabteilungen für den Augenblick der Execution in die Nähe von Byzanz beordert, und als ganz überflüssig erwies sich diese Vorsichtsmaassregel nicht. Zwar die Bevölkerung der Hauptstadt verhielt sich ruhig, die gesammte Geistlichkeit war jedenfalls kaum der Ansicht eines gleichzeitigen Kirchenhistorikers, der den Kaiser des schwärzesten Undanks zeiht.[2])

Die künstlichen Bemühungen Aspars, sich Popularität zu erwerben — namentlich bei dem grossen Brande des Jahres 465[3]) — vermochten nicht den Hass gegen den Ketzer zu heben, und der scandalöse Haushalt, den sein Sohn Ardaburius führte[4]), trug nicht zur Verbesserung des Rufs der Barbarenfamilie bei.

Ferner lastete auf ihnen noch der Verdacht einer Mitschuld am Scheitern der berüchtigten Vandalenexpedition des Basiliscus, des Schwagers Leo's I., vom Jahre 468. Man wusste, dass Basiliscus und Aspar Kriegskameraden waren, beide der Orthodoxie feindlich, und man war geneigt, den Arianer des Verrats zu Gunsten des Arianers zu bezichtigen.[5])

---

[1]) In Jordanes Romana 338 (ed. Mommsen M. G. S. 43) heisst es: Asparum . . . Zenonis generi sui instinctu in palatio trucidavit.

[2]) Eustathios bei Euagr. II 16 begünstigt hier schon den Gegner Zeno's, wenn nicht das nachteilige Urteil über Leo's That schon von Priscus stammt.

[3]) Zon. S. 252 Dindorf und kurz erwähnt in Photius' Candidusauszug (cod. 79).

[4]) Priscus fr. 20 in Suidas v. *Ἀρδαβούριος*.

[5]) Procop bell. Vand. I 6 (S. 388 Bonn.) überliefert die Ansicht von Aspars Urheberschaft an der Verrätherei des Basiliscus; Theoph. S. 116 lässt die Frage ungelöst. Direct beschuldigt den alanischen Minister der christlich-orthodoxe Theodorus Lector, der in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts in Byzanz schrieb (I 25, S. 568 Reading. *Βασιλίσκος παραινέσει Ἄσπαρος πάντα προέδωκεν*). Ueber die Nachricht von der Schuld Aspars in Idatius chron. S. 51—52 Roncalli s. Sievers a. a. O. S. 488 die ausführlichste Schilderung des Schicksals der römischen Armada. Prokop b. Vand. I, 6 und Theoph. S. 115—6.

Es trat hingegen in diesem Augenblicke die Gefahr zu Tage, welche mit der massenhaften Aufnahme barbarischer, wesentlich germanischer Elemente in das römische Reich verbunden war. Aspar scheint eine Leibwache in der Art altgermanischer Gefolgschaften in der Residenz sich unterhalten zu haben, die man versäumt hatte vor seiner Ermordung unschädlich zu machen. Der Führer derselben, ein Ostrys — ein Name, den die Byzantiner, wie so viele andere, gräcisiert und verdorben haben — der Aspar auch auf dessen Feldzügen begleitet hatte[1]), sammelte seine Mannschaft zu einem tollen Handstreich auf den Kaiserpalast, der von vornherein nicht so aussichtslos war, wie er wirklich verlief. Während nämlich Ostrys vom Palaste zurückgeschlagen wurde, — das Misslingen der Ueberrumpelung rettete Byzanz — zog eine zahlreichere gothische Kriegerschaar gegen die Hauptstadt heran, an ihrer Spitze Theodorich, der Sohn des Triarius.

In welchem Verhältniss standen diese Gothen und das Gothenvolk überhaupt zum römischen Reiche?

Ueber die Völkerwirren jenseits der Donau nach dem Zusammenbruch der hunnischen Macht wird wohl nie klares Licht können verbreitet werden, da ein Jordanes die einzige uns vollständig erhaltene Quelle hiefür ist.[2])

Die Ostgothen sind die Nachfolger der Hunnen an der Donau. Das Hunnenreich war aus einer Zusammenfassung verschiedener Gaue mit Beseitigung ihrer Häupter hervorgegangen und hatte in siegreichem Kampfe mit den Nachbarvölkern eine expansive Kraft erlangt, die sich, von einer mächtigen Hand gelenkt, in gewaltigem Ringen mit dem

---

[1]) Priscus fr. 39, Müller IV, S. 108.

[2]) Der Inhalt von Jordanes' Getica wird nur insofern erörtert werden, als er das Verhältniss zu Ostrom betrifft, und Nachrichten byzantinischer Quellen Vergleichungspunkte ergeben. Ueber die Geschichte der pannonischen Gothen vgl. Manso, Geschichte des ostgoth. Reiches in Italien (1824) S. 12 ff. Köpke, die Anfänge des Königtums bei den Gothen (1859) S. 143 ff. F. Dahn, Könige der Germanen (1861), II S. 60 ff. Wietersheim-Dahn, Geschichte der Völkerwanderung (1881) II, S. 320 ff.

römischen Weltreiche erprobte; ähnlich sind die Schicksale des germanischen Volkes, das an die Stelle der Horden Attilas trat. Die vom Hunnenjoch befreiten Ostgothen kamen sogleich mit dem römischen Reiche in Contact, und ihre wechselnden Beziehungen zum Hofe von Constantinopel müssen hier kurz geschildert werden; denn aus diesen Verhältnissen geht der grösste Gothe, der bei allen Ereignissen von Bedeutung in Kaiser Zeno's Leben eine Rolle spielt, hervor.

Der berufenste Darsteller der Kriege und Verträge Ostroms mit den Barbaren an der Donaugrenze, Priscus, der die Gesandtschaft an Attila vom Jahre 448 als Teilnehmer geschildert hat, berichtet uns[1]) von einem Raubzug Valamers des „Skythen", der vertragsbrüchig in die Gebiete des römischen Reiches eindrang und viele Städte verheerte.

Valamer ist der erste barbarische Heerführer nach Attila und dessen Nachkommen, der den Römern namentlich bekannt wird; an seine Stelle trat dann Theodorich der Grosse, daher haben die byzantinischen Historiker den Erstern zum Vater des Letztern gemacht.[2]) Sicher historisch sind die drei Brüder aus dem Amalergeschlecht, welche die Ostgothen zur Zeit Markian's mit römischer Bewilligung in die Provinz Pannonien führen und sich in einem Teile derselben ansiedeln. Es muss dies wenige Jahre nach Attila's Tode (gestorben im Jahre 453) geschehen sein. Valamer, Theodemer und Vidimer teilen sich in das von den Römern abgetretene Gebiet, derart dass Valamer, der eine Art Vorherrschaft führt, den östlichen Teil empfängt.[3]) Der Vertrag, den Valamer

---

[1]) In dem leider zusammenhangslos überlieferten Bruchstück fr. 28 (Müller IV, S. 103, Exc. de leg. Rom. p. 74).

[2]) Die Byzantiner mit Einschluss des Anonymus Valesii (9, 42 S. 291 Gardthausen) nennen Theodorich den Sohn Valamers; s. dagegen Jordanes Get. 52 (S. 128 Mommsen). Marc. Comes suchte für die Verirrung seiner Vorgänger folgenden Ausweg: (Trocondo et Severino coss. J. 300 Roncalli): Theodoricus cognomento Valamer.

[3]) Die Versuche, die Grenzen der drei Teile zu bestimmen s. in den oben angeführten Werken. Ueber die geographischen Angaben der capp. 50

mit seinem verheerenden Einfall gebrochen — die Raubfahrt ist nicht genau zu datiren, — bezog sich jedenfalls auf die Niederlassung der Ostgothen in Pannonien. Seit der erwähnten Unternehmung des Gothenfürsten gingen alljährlich oströmische „Geschenke“ an die pannonischen Nachbarn ab, der römische Kaiser besass aber dafür ein Unterpfand des guten Verhaltens seiner Verbündeten: der Sohn des Amalers Theodemer, Theodorich, hatte als Geissel nach Constantinopel wandern müssen, wo er am Hofe Leo's I. — Markianos starb 457 — erzogen wurde.[1])

Nach Jordanes befand sich damals ein zweiter Theodorich

---

und 52 bei Jordanes s. Pallmann, Geschichte der Völkerwanderung I, S. 49 f.

[1]) Jord. berichtet über sein damaliges Alter (c. 52): iam septem annorum incrementa conscendens octavum intraverat annum. Man hat keinen Grund, diese Angabe anzuzweifeln, jedoch ist das Geburtsjahr Theodorichs nicht bekannt. Ungefähr bestimmt sich die Zeit durch den Synchronismus mit der Schlacht gegen Attila's Söhne (Jord. a. a. O.), angenommen wird 454. Darnach wäre Theod. 461 nach Byzanz gekommen. Was die consueto dona quae ad instar strenuae acciperent (Jord. c. 52) betrifft, so ist Jordanes' Meinung, sein Volk habe von jeher von den Römern Tribut empfangen (so c. 13. 16. 29, an letzterer Stelle ebenfalls consueta dona). Priscus a. a. O. beweist im Gegenteil, dass erst seit dem Valamerzug, den Müller a. a. O. nach Tillemont ins Jahr 461 verlegt, ein Jahrgeld von 300 Pfund Gold an die pannon. Gothen bezahlt wurde. Dahn dagegen (a. a. O. II, S. 63), der die Priscusstelle sehr zurücktreten lässt, spricht von dem darin erwähnten Tribut als von einer Extrazulage zu den regelmässigen Abgaben, von deren spezieller Einrichtung zu Markian's Zeit auch Jord. c. 50 bei der Nachricht von der Besetzung Pannoniens nichts weiss. Das Föderatverhältniss schloss allerdings in jener Zeit überall an den Grenzen des römischen Reiches jährliche Tribute an die Barbarenfürsten (annonae foederaticae) ein, s. Mommsen im Hermes 24, S. 220. — In dem Wietersheim'schen Werke, und zwar auch in der von Dahn überarbeiteten zweiten Aufl., wird das Priscusfragm. (28) willkürlich übergangen, d. h. der Valamereinfall ohne Weiteres mit Priscusfr. 39 combinirt. Doch haben die letzten Kämpfe des hunnischen Volkes vor seiner gänzlichen Auflösung (Prisc. fr. 38, 39) gewiss mit Valamer keinen Zusammenhang. Denselben stellt auch das chronologische Argument bei Wietersheim nicht her (II, S. 322). Barbarenkämpfe an der Donau deutet auch die *Χρεία πολεμική* bei Theoph. S. 116 z. B. an.

schon in Byzanz, ein vornehmer Gothe, „aber nicht aus königlichem Geschlecht," wie der Amalerpanegyriker betont, dessen Bevorzugung die Amalerfürsten schwer gereizt hatte.

Derselbe gehörte zur Sippe Aspars — er war des Alanen Neffe, — und sein einflussreicher Verwandter verschaffte ihm Stellung und Mittel, um durch massenhafte Anlockung soldbegieriger Barbaren sich einen Anhang zu bilden, welcher Aspars Plänen den nötigen Rückhalt geben sollte. Diese angesammelten Streitkräfte stationierte Theodorich, der Sohn des Triarius, wie er gewöhnlich genannt wird zur Unterscheidung von Theodorich dem Amaler, im südlichen Thrakien.[1])

In den Augen der Gothen wie der Römer steht dieser Theodorich den Amalern ebenbürtig als Fürst gegenüber. Beide erwerben sich durch Waffentaten, welche ihnen zugleich die Mittel liefern, ihre Schaaren zu erhalten, ein völlig ergebenes Heer, an dessen Spitze sie Ostrom immer drückendere Zugeständnisse abpressen. Der Sohn des Triarius ersetzt durch strengere Disciplin, was ihm an Einheitlichkeit des Truppenmaterials abgeht.

Die Söldnerhaufen des Theodorich[2]) aber sind ihrer Natur nach dasselbe, was die Gefolgschaft des Aspar; beides sind Beispiele einer Truppengattung, die uns im Laufe des 5. Jahrhunderts immer öfter begegnet. Hervorragende Truppenführer bilden sich eine eigene Mannschaft, wesentlich aus den kriegstüchtigen Barbaren, die, nur von ihnen abhängend, zu ihrer unbedingten Verfügung stehen, und, je nach der

[1]) Sein Standquartier lässt sich erschliessen aus der Lage der südthrakischen Städte, die Theodorich vor dem Frieden mit Leo I. zunächst angriff (Malchos fr. 2, Müller IV, S. 114, 1).

[2]) Seine Verwandtschaft mit Aspar definirt Theoph. (S. 126 de Boor) allein genau. Er nennt ihn ἀδελφόπαις τῆς γαμετῆς Ἄσπαρος; an einer vorhergehenden Stelle ist (S. 117) durch Corruptel παις von ἀδελφος getrennt; wegen dieser Discrepanz brauchte Koepke (a. a. O. S. 151) nicht für die zwei Stellen verschiedene Quellen anzunehmen. Ueber das Wesen des Söldnerführers in seiner Zwitterstellung sind verschiedene Ansichten aufgestellt worden. Die Alatheus-Saphrax-Hypothese ist mir höchst zweifelhaft (Manso S. 18).

Stellung des Soldherrn der Staatsgewalt gegenüber, eine directe Gefahr für das römische Kaisertum bilden können.[1]) So waren die in der Nähe der Residenz angesammelten Barbarentrupps in ihrem Repräsentanten Aspar dem Kaiser Leo so bedrohlich geworden, dass er sich nach einem Ersatz aus noch nicht von germanischen Elementen durchseuchten Gegenden seines Reiches umsehen musste, um ein einheimisches Gegengewicht gegen die Letzteren in der Armee zu bilden.

Seit Aspars Tode ist der thrakische Gothenführer eine selbständige Macht gegenüber Byzanz, mit der der Kaiser zu rechnen hat. Zunächst allerdings, nachdem sein erstes Unternehmen gegen die Hauptstadt an der Raschheit der vor ihm an den Toren anlangenden, von Leo herbeorderten Truppencorps — Zeno kam von Chalkedon herübergefahren und zugleich landete eine vom Vandalenkrieg heimkehrende Flotte am Bosporus[2]) — gescheitert, beschränkt sich Theodorich auf die Plünderung des vorher schon kahlgefressenen thrakischen Landes und ist froh, bald mit römischen Mitteln seine Gothen unterhalten zu können. Ostrys, der Aspars Frau mit sich zu den Söldnern geflüchtet, aber nicht mehr aus ihrem Besitz Capital zu schlagen vermochte, verschwindet und lebt nur noch im geflügelten Wort bei den Byzantinern weiter.[3])

[1]) Ich glaube nicht zu irren, wenn ich auch die thrakischen Gothen mit unter die Kategorie der Foederati rechne, die Mommsen Hermes 24 („Das römische Militärwesen seit Diocletian" S. 234 ff.) schildert. Freilich wuchs allmählich sein Heer über den Rahmen eines blosen Gefolges hinaus und kam durch die Beziehungen seines Führers zu Byzanz in die Stellung von Föderirten in einer zweiten Bedeutung, die Mommsen Hermes 24, S. 218 ff. darlegt.

[2]) Theophanes S. 117. Ich entnehme der Theophanesstelle, obwohl sie Verschiedenes durcheinander wirft, soviel, dass der Krieg gegen Geiserich nach der Niederlage des Basiliscus bis 471 weiter geführt wurde, und dass der regierungstreue Heraklius rechtzeitig seine Truppen nach Constantinopel brachte, worauf Leo sich zur raschen Tat entschloss. Basiliscus allerdings war in Ungnade gefallen (Proc. Vand. I, 6 S. 339) und wirkte nicht mit gegen Aspar.

[3]) *Νεκροῦ φίλος οὐδείς, εἰ μὴ μόνος Ὄστρους.* Chron. Pasch. S. 597.

Theodorich, des Triarius Sohn, aber sieht als Freund Ostroms dem Tronwechsel in Constantinopel zu.

Betrachten wir zunächst diesen Uebergang. Kaiser Leo hatte sich in der Verbindung mit dem Isaurier zugleich die Aussicht eröffnet, seiner Familie die Tronfolge zu sichern. Allein Zeno war weit davon entfernt, sich durch die Sympathie aller Parteien als Nachfolger bestätigt zu sehen.[1]) Feindselige Stimmen der Zeitgenossen sind uns bewahrt in den spätern Chroniken. Da wird der Günstling des Kaisers geschmäht als weder in Gesinnung noch äusserer Gestalt eines Herrschers würdig. Er stammte eben her aus dem abscheulichen Volk der Isaurier, wie konnte es anders sein, als dass er die höchste Hässlichkeit des Leibes und der Seele in sich vereinigte.[2]) An einer andern Stelle wird er mit den Pancarricaturen der griechischen Kunst verglichen, seiner dunkeln Körperfarbe und seiner Missgestalt entsprachen sein Jähzorn, sein Gedächtniss für alles Böse, die ihn ganz erfüllende Eifersucht.[3]) Dazu wird er der monophysitischen Häresie beschuldigt.[4])

Die Zweifel an Zeno's Orthodoxie also und seine isaurische Herkunft erweckten ihm Gegner. Die Isaurier waren von jeher nicht als die angenehmsten Gäste bekannt, und sie zeigten unbesonnen auch jetzt, was man von ihnen zu erwarten hatte, wenn sie zur Uebermacht am Bosporus gelangten.

---

[1]) Es scheint fast, aus Photius' Auszug des Candidus (cod. 79), der von Plänen und Veranstaltungen (πολλὰ βουλήσεις καὶ διαμηχανησάμενος) zur Erhebung Zeno's spricht, als habe Leo ähnliche Versuche von Dupirung des Volkes unternommen, wie einst Julius Cäsar. Der erfolgreiche Schluss derselben wäre die Krönung des Vaters durch den Sohn.

[2]) Zonaras XIV, 1 u. 2. Dindorf S. 254, 255.

[3]) Kedrenos S. 615 Bonn.

[4]) Ebenda. Die ἀκέφαλοι bei Kedrenos sind natürlich unrichtig, doch ergiebt der Wortlaut den Sinn der Stelle. Diese Identification der Monophysiten mit der Akephaler Secte findet sich in Isidor v. Sevilla S. 455 Roncalli.

Wahrscheinlich mit dem aus dem Orient heimkehrenden Zeno landeten die Isauriercontingente, die er neu ausgehoben haben wird, um sich im Hinblick auf die Geschehnisse in Antiocheia, die Aufnahme bei Hofe zu sichern, auf der Insel Rhodos und begannen sogleich ihr zu Hause erlerntes Handwerk auszuüben; sie wurden aber von der rhodischen Besatzung darin gehindert. Dieselbe ungezügelte Bande erregte auf dem Markte von Byzanz bei ihrer Ankunft einen Tumult, an dem sich der Pöbel der Hauptstadt mit einem Steinhagel beteiligte, und nur die hereinbrechende Nacht machte der hieraus sich entwickelnden Schlacht ein Ende.[1]) Welche Unruhen die Garnisonirung dieser wilden Truppen in Constantinopel mit sich brachte, lässt eine weitere Nachricht ahnen, die von einer Isauriermetzelei im Circus redet.[2])

Doch die Politik Leo's sollte trotz allem Widerstande ihre Früchte tragen. Ein Isaurier musste mit Hülfe seines Volkes die drohendste Gefahr der Ueberflutung durch die Germanen von Constantinopel abwenden. Ostrom spielte die zwei kriegskräftigsten Völker gegen einander aus, und vernichtete dann, als der Augenblick gekommen, das eine nach dem andern.

Der alternde Kaiser muss aus der Stimmung der verschiedenen hauptstädtischen Kreise die absolute Unmöglichkeit einer directen Succession Zeno's erkannt haben; er würde sonst kaum zu dem höchst bedenklichen Mittel gegriffen haben, das Scheinregiment eines Kindes zu hinterlassen. Sein Enkel, Leo, der Sohn Zeno's und der Ariadne, wurde nicht nur zum Cäsar, sondern zum Mitregenten als Augustus erhoben.[3])

[1]) Johann. Antioch. fr. 206, 1 (Müller IV, S. 616). Schon die Worte ἅμα Ζήνωνι τῷ ἐπὶ τῇ ἀνιψιᾷ τοῦ βασιλέως γαμβρῷ sprechen gegen die Verbindung dieser Vorgänge mit einer fingirten Auftrittsfahrt Zeno's auf die Weltbühne, wie sie Koecher, de Joh. Ant. S. 61 schildert.

[2]) Marc. Com. Ind. XI Leone Aug. V solo consule (J. 473) Roncalli S. 297. Vielleicht ist das Ereigniss von Marc. unrichtig datiert und bezieht sich die Nachricht auf das Jahr der Vertreibung Zeno's durch Basiliscus.

[3]) Marc. Com. Leone iuniore solo cos. sagt, Kaiser Leo sei gestorben, als er eben den Enkel zum Cäsar gemacht. Theod. Lector I, 24 (S. 568

Darauf starb Leo I. an einer Dysenterie, im Januar oder Februar 474.[1])

Der unglückliche Knabe, den er zur Nachfolge verurteilt hatte, stand noch in ganz unmündigem Alter.[2]) Seine einzige Regierungshandlung war die ihm aufgezwungene, welche seinem Alleinregiment ein Ende machte. Zeno war seit dem Tode seines Schwiegervaters keinen Augenblick müssig gewesen; er gewann die Kaiserin-Mutter Verena für sich, seine Gemahlin Ariadne stand völlig auf seiner Seite, auch den Senat scheint er von der Notwendigkeit seines Kaisertums überzeugt zu haben. Und nun wurde so rasch als möglich gehandelt. Kaum war der alte Leo einen Monat tot, so ging mit allem nötigen Ceremoniell die kühn gespielte Comödie in Scene. Der kleine Leo sass als kaiserliche Puppe auf dem erlauchten Sitze des Spielpräsidenten im Hippodrom; da nahte sich ihm der Vater Zeno, und wie Letzterer sich anschickte, ihm die Ehre der Proskynesis zu erweisen, nahm der Knabe mit dem Beistand seiner Mutter Ariadne die bereitliegende Krone und legte sie auf das Haupt des vor ihm Knieenden. Ueber den Eindruck dieser Scene auf das versammelte Volk wird nichts berichtet.[3])

Zeno war nun am Ziele. Allein er musste wissen, dass nicht überall, am wenigsten im Schooss der kaiserlichen Familie die gleiche Ansicht über seine Mitregentschaft herrschte;

Reading). Anecdota Paris. S. 104—5: *προεβάλετο καίσαρα*. Erhebung zum Augustus die übrigen Quellen s. Clinton F. R. I, S. 678.

[1]) Januar Theoph. (S. 120 de Boor) nach Theod. Lect. S. 568 D. Vales. Februar Mal. S. 376. Über das Jahr des Todes s. Clinton I, S. 680—81.

[2]) Malalas S. 376 giebt ihm 7 Jahre, woraus im Chron. Pasch. S. 599 durch einen Abschreibfehler 17 geworden sind.

[3]) Malalas schildert den Vorgang am ausführlichsten; er nennt als seinen Gewährsmann bis zum Tode Leo's II. einen Chronographen Nestorianos, den er mit einem stereotypen Ausdruck als *σοφώτατος* bezeichnet (S. 376, 19 Bonn). s. über diesen Krüger, a. a. O. S. 36. Die Zustimmung des Senates erwähnt Cand. in Photios cod. 79, die der Wittwe Verina Theoph. S. 120 (vgl. Cedren. S. 615).

der legitime und unbestrittene Nachfolger wurde also einstweilen noch vorgeschoben, bei allen kaiserlichen Erlassen der Name des Sohnes an erster Stelle angebracht, zur Beruhigung der unzufriedenen Elemente.[1])

Die vormundschaftliche Regierung war jedoch nicht von langer Dauer, der junge Kaiser starb schon im November des Jahres 474.[2]) Man wundert sich, dass in den Quellen nicht lauter und rückhaltloser der Verdacht geäussert wird, das rasche Ableben des „kleinen" Leo, wie ihn die Byzantiner nennen, sei mit Nachhilfe seines Vaters erfolgt.[3]) Ausgeschlossen ist diese Möglichkeit aber schon dadurch, dass das Kind für Zeno entschieden zu früh starb; denn er wusste seine Stellung noch nicht genügend befestigt und fühlte sich seit dem Tode seines Sohnes unsicher in Byzanz. Dies beweist sein späteres Gebahren, als der Sturm gegen ihn losbrach; Zeno's Regiment erstarkt erst durch die siegreich überwundenen Revolutionen, deren erste zugleich die gefährlichste war. Aber von Anfang an, seit ihm die Krone geworden, befasst er sich schon mit der Reichspolitik im weitesten Umfange, und erringt auf diesem Gebiet Erfolge.

[1]) S. die Gesetze vom Jahre 474 in Cod. Just. I 14, 11. II 7, 16. 17 etc., ebenso liess auf den Münzen der Vater dem Sohne den Vortritt.

[2]) Malalas S. 376, bestätigt durch Theod. Lector (I 27) und seine Abschreiber.

[3]) Die Zeitgenossen haben keinen Verdacht ausgesprochen, und in den byzantinischen Chroniken finden wir keine Andeutung. Es ist interessant zu verfolgen, wie sich das Gerücht gebildet und verbreitet hat. Wenn Procop im bell. Vand. I, 7 (S. 340 Bonn), wo er in kurzen Sätzen mehrere todte Kaiser übereinander häuft, den Tod des Kindes Leo mit den Worten anführt: *αἰρεθέντος δὲ ξυμβασιλέως αὐτῷ τοῦ πατρὸς, αὐτίκα δὴ μάλα ὁ παῖς ἐξ ἀνδρώπων ἠφάνιστο,* so ist wohl hier, ob es schon so scheinen könnte, nicht an ein gewaltsames Verschwinden des Kindes gedacht. Prokops Zeitgenosse, der afrikanische Bischof Victor von Tunnuna, der in der Chronologie und den Thatsachen höchst unzuverlässige Chronist, hat die Anecdote von der Absicht Zeno's, seinen Sohn zu ermorden, die durch Ariadne vereitelt wurde, welche einen andern Knaben unterschob und den Leo zum Kleriker schor. Diese Erzählung hat sich auch in die Chronik des Isidor von Sevilla gerettet (Anfang des siebenten Jahrhunderts n. Chr.), s. Roncalli S. 455—56.

Trostlos und schauerlich klingen die Stimmen der dem Isaurier feindseligen Historiker, wo sie anheben über seine Regierung zu berichten. Wir sehen Sarazenen und Hunnen wetteifernd das römische Reich überfluten, während der unselige Kaiser selbst in Faulheit und Laster versinkt.[1]) Solche Quellen wissen natürlich nichts von dem grossen Erfolge, den Zeno im zweiten Jahre seines Kaisertums, dem gefürchtetsten Römerfeind des fünften Jahrhunderts, neben Attila, abgewann.

Von der Provinz Afrika, der „Seele des Reiches", wie der Jeremias des untergehenden Römerreichs[2]) sie nennt, ging seit mehr denn vierzig Jahren nur Verderben aus, das alle Küsten des Mittelmeers heimsuchte. Drei Ereignisse sind es, die den Namen der Vandalen und den Namen Dessen, der bei allen dreien an ihrer Spitze stand, den Römern so furchtbar machten und einen tiefen Eindruck in den Berichten ihrer Historiker hinterliessen. Als Carthago genommen war, im Oktober 439, da erst war es aus mit dem Besitz und der Herrschaft des Römertums und der Kirche in Afrika, so klingt es aus den Quellen hervor.[3]) Im Jahre 455 erfolgte dann die Einnahme und Plünderung Roms, dessen völlige Einäscherung und Ausmordung nur das Eingreifen des Papstes Leo I. verhindert haben soll.[4]) Als die grösste von allen Frevelthaten, für welche vor seinen Augen die Vandalen büssen mussten, schildert Prokop, der Begleiter des Rächers

---

[1]) Der Wortlaut bei Euagrios III, 2 und Theoph. S. 120 ergiebt, dass sie aus gemeinsamer Quelle, dem Zenohasser Eustathios, geschöpft haben. Kein anderer Bericht weiss von diesen Barbareneinfällen; sie sind lediglich rhetorische Phrase und dienen als Folie zu dem Schmähproöm, das Euagr. allein aus seiner Vorlage abschrieb. III, 1.

[2]) Salvian VI 12 (de gubern. Dei, S. 78 Halm M. G. A. A. I, 1): quasi animam reipublicae.

[3]) S. die Schilderungen in Prosper Aquitanus chron. S. 477 ed. Mommsen M. G. A. A. IX, 1 und Victor Vitensis, persec. Wand. I 4. 5 (M. G. A. A. III, 1. S. 4—5 Halm), den Zeitgenossen der vandalischen Herrschaft.

[4]) Prosper chron. a. a. O. S. 484, Victor Tunn. S. 341 Roncalli.

Belisar, diese Entweihung der Mutterstadt an der Tiber.[1]) Der erste gewaltige Versuch sodann, dem Seeraub Geiserichs für immer Halt zu gebieten, ein Versuch, zu dem Ostrom und Westrom ihre Kräfte vereinigten, verlief resultatlos und verlustreich im Jahre 468, und der Schrecken über die Niederlage war so gross, dass man in den Zeitpunkt nach dem Unglück des Basiliscus einen Bund aller Rom feindlichen Barbarenvölker gegen beide Reiche verlegte.[2])

Noch 474 sendet Geiserich seine Schiffe zu den gewohnten Küstenraubfahrten aus. Doch scheint Zeno den richtigen Augenblick für Friedensunterhandlungen gewählt zu haben; eben war zwar Nikopolis in Epirus noch von den vandalischen Piraten geplündert worden,[3]) doch fand der Senator Severus, der Gesandte Zeno's, dem zur Erhöhung seiner Würde der Patriciustitel verliehen worden war, den alten Seeräuberkönig zum Frieden geneigt; das republikanische Muster nachahmende Benehmen des Römers imponierte sogar den Barbaren derart, dass er ihm seinen und seiner Söhne Beuteanteil an römischen Gefangenen schenkte, und ihm erlaubte, weitere Sklaven römischer Abkunft von den andern Vandalen zu erhandeln. Auch liess sich Geiserich dazu her-

[1]) Prokop bell. Vand. I, 5.

[2]) Vgl. Jordanes c. 57 mit Idat. chron. eiusdem regis (sc. Eurici) legati . . . alii ad Wandalos, alii diriguntur ad Gothos. Ob damit die letzte Bedingung des ältern Theodorich beim Frieden mit Leo I. (Malchos fr. 2) in Zusammenhang steht: *συμμαχεῖν δὲ τῷ βασιλεῖ εἰς πᾶν ὅ τι κελεύοι πλὴν ἐπὶ μόνων τῶν Βανδήλων!*

[3]) Malchos, der in fr. 3 (Müller IV, S. 114) die Gesandtschaft erzählt, musste als gut unterrichteter Zeitgenosse wissen, wie wenig damals die Verhältnisse dazu angethan waren, dem Zeno eine erfolgreiche Vandalenexpedition zu ermöglichen; dennoch schmäht er über die Furcht des Kaisers vor kriegerischen Thaten. Der Abschluss des Friedens ist uns in seinem fr. nicht mehr erhalten, Prokop. b. Vand. I, 7 S. 344 berichtet über denselben; letzterer sagt ausdrücklich, der Friede sei vor der Basiliscusrevolution zustande gekommen. Nach Joh. Antioch. fr. 210 (Müller IV, S. 618, s. unten) muss er also ins Jahr 474 verlegt werden. (Vgl. Ranke, Weltgeschichte IV, S. 410) gegen Papencordt a. a. O. S. 105 und Dahn I, S. 159 (J. 475), und Wietersh. — Dahn I, S. 194 (nach J. 476).

bei, seine Massregel der Vertreibung aller orthodoxen Kleriker von Carthago zu widerrufen. [1])

Der Haupterfolg seiner Mission war der Abschluss eines perpetuellen Friedens, welcher — sowie der im Jahre 477 erfolgende Tod Geiserichs [2]) — der Vandalencalamität für immer ein Ende machte.

Wie wir sehen werden, gelang es auch dem Papst zu Rom nicht, den byzantinischen Herrscher und seinen afrikanischen Nachbarn wieder gegen einander zu hetzen.

Kaum hatte Zeno derart dem Reiche den äussern Frieden gesichert, so erhob sich der Verrat an den Stufen seines Thrones und riss ihm den kaum erlangten Purpur von den Schultern.

Die altrömische Partei in Constantinopel, welche schon in der Reaktion gegen den Barbaren Leo I. es nicht verschmäht hatte, sich germanischer Hilfe zu bedienen, die aber nicht die Macht gehabt hatte, Aspar gegen den energischen Kaiser, der seinen Rückhalt an der orthodoxen Kirche fand, zu halten, verband sich nun mit dem Nachfolger Aspars, Theodorich, dem Sohne des Triarius, den wir den älteren nennen wollen, im Gegensatz zum Amaler, dem König der pannonischen Ostgothen, [3]) und fühlte sich bald stark genug, den isaurischen Usurpator zu stürzen. Der Anlass zur offenen Empörung wurde von dem Söldnerhäuptling vom Zaune gebrochen, obwohl er nicht Ursache hatte, sich über oströmische Unnachgiebigkeit zu beklagen. Die Bedingungen, die er Leo I. vorgeschrieben, als dieser dem leidigen Raubwesen in Thrakien ein Ende machen wollte, waren ihm im wesentlichen erfüllt worden: er empfieng Jahrgelder bis zu 2000 Pfund Gold, er war zum magister equitum et peditum in

[1]) S. Victor Vitensis I 17, S. 13 Halm.

[2]) S. Clinton F. R. I S. 688.

[3]) Dahn, Könige der Germanen II, nennt ihn Theodorich Strabo, nach Jord. Romana S. 44 Mommsen, und Theoph. S. 126; es ist dies jedenfalls nicht die allgemeine Bezeichnung in den Quellen. S. zwar auch Joh. Antioch. fr. 211, 2 τὸν ἐπιλεγόμενον Στραβόν.

praesenti ernannt, und, was mehr war, als rechtmässiger Fürst seiner thrakischen Haufen anerkannt worden.[1]) Dafür musste er den Römern Heeresfolge leisten, und so befanden sich auch unter Zeno seine Gothen im Heere des Commandanten der Truppen in Thrakien, Heraklios; es war dies ein fähiger, an Tollkühnheit mit germanischem Kriegsmut wetteifernder Offizier,[2]) dessen strenge Anschauung von militärischer Disziplin den übermütigen Söldnern wenig genehm war. Er scheint eine Exekution mit unnötiger Grausamkeit vollzogen zu haben, worauf er sich sogleich durch eine gothische Revolte in die Hände des ältern Theodorich geliefert sah.

Zeno erkannte die Gefahr, welche in der Situation lag. Doch schätzte er den Mann hoch und wandte sich, da er nicht die Mittel besass, streng gegen die Insubordination der Söldner zu verfahren, an den ἀρχηγὸς der Gothen, wie er von Malchos genannt wird, mit dem Anerbieten eines Lösegeldes von 100 Talenten.

Die Gothen erklärten sich mit dem Loskauf einverstanden, in der Absicht, die Summe zu erlangen und doch den Gefangenen sich nicht entwischen zu lassen. Das Geld wurde bei den Verwandten des Heraklios eingetrieben, die Auswechselung fand statt, der römische Feldherr wurde aber, auf dem Wege nach der Hauptstadt, in Arkadiopolis von einer Gothenschaar angefallen und ermordet, in einer Weise, die zwischen Strassenräuberei und germanischem Ritualmord die Mitte hielt.[3])

Vertragsbruch und Attentat war unter Mitwissen des ältern Theodorich geschehen;[4]) letzterer gab sich auch nicht

[1]) Aspars Hab und Gut jedoch war und blieb dem Fiscus verfallen, obwohl Theodorich verlangt hatte, die Erbschaft anzutreten. Malchos fr. 2.

[2]) Charakterisiert bei Suidas v. *Ἡράκλειος*, welche Stelle Valesius und Müller (IV, S. 116) dem Malchos vindicieren. Im Eingang von fr. 210 des Joh. Antioch. soll wohl gesagt sein, dass Heraclius mag. mil. per Thracias war; ich möchte also statt *διέπων* die leichte Aenderung *διέποντα* vorschlagen.

[3]) Malchos fr. 4, Exc. de leg. Rom. p. 87. 88 (Müller IV, S. 115).

[4]) Letzteres bezeugt von Joh. Antioch., dessen fr. 210 eine willkommene Fortsetzung von Malchos' Bericht bildet. Seiner Notiz, dass Illus

die Mühe, die Schuld von sich abzuwälzen. Er erhob sich vielmehr in offenem Friedensbruch.

Die verratenen Römer in Thrakien mussten augenblicklich Hilfe erhalten; so entsandte Zeno den Illus, seinen Landsmann und Anhänger, in den er aber ein zu festes Vertrauen gesetzt. Denn kaum hatte der Isaurier einige Erfolge errungen, so wurde er von Basiliscus, der nach seinen Taten unter Leo sich von der Hauptstadt nach Heraklea an der Propontis zurückgezogen [1]) und nun mit Theodorich gemeinsame Sache gemacht hatte, umgestimmt und in die Opposition gegen Zeno mit hineingerissen. Von Thrakien schlich sich der Verrat nach der Hauptstadt, um den Zeno von allen römischen Verbindungen zu trennen. Armatus, ein Verwandter der Verinafamilie, [2]) also aus altrömischem Geschlechte, in Charakterlosigkeit und liederlichem Lebenswandel ein echter Typus des ausgehenden Römertums, wurde durch einen Brief seines Vetters Basiliscus, den Illus ihm überbrachte, gewonnen, und, als Nepot der frühern Regierung jedenfalls begierig, gegen Zeno zu complottieren, übernahm er nun sogleich die ihm zugedachte Rolle.

Wichtig für die Verschwörer war, dass in diesem Zeitpunkt die Kaiserin-Wittwe Verina, die bis dahin zu Zeno gehalten hatte, sich ebenfalls mit ihrem Schwiegersohne entzweite; er hatte ihr einen Lieblingswunsch nicht gewährt, [3]) wahrscheinlich nicht in Regierungsgeschäften, sondern in der Angelegenheit, mit der Armatus, klug das gestörte Verhältnis benutzend, sie nun köderte.

schon am thrakischen Komplott teilgenommen, schliesst sich an Agathias, der Fortsetzer Prokops, l. IV, 29 S. 341 Dindorf.

[1]) Theod. Lect. I, 28 S. 569 ed. Reading vgl. Theoph. S. 120. Nach Procop b. Vand. I, 6 soll nur die Fürbitte Verina's ihn vor der gerechten Strafe behütet haben.

[2]) Einen Vetter des Basiliscus nennt ihn Theoph. S. 124. Zon. S. 256 Dindorf. Die Namensform Armatus weisen ausser Prokop b. Vand. I 7 u. Cand. (Phot. c. 79) die Konsullisten (Clinton I, S. 684) und die Gesetze des Jahres 477 (Cod. Just. passim.) auf.

[3]) Malalas XV Anf., S. 377.

Verina unterhielt eine Liebschaft mit einem gewissen Patricius, der als magister officiorum auftritt, und Armatus versprach ihr, diesem die Kaiserkrone zu verschaffen, wenn nur Zeno erst verjagt sei. Die beleidigte Kaiserin gab den Isaurier preis, ja sie liess sich sogar von seinen Feinden als Werkzeug seines Sturzes gebrauchen, ohne zu ahnen, dass sie ebensosehr die Betrogene war, als sie Zeno verriet.[1])

Im alten Rom, im östlichen wie im westlichen, geschieht vieles im Cirkus. Zeno empfing an der selben Stelle, wo er anderthalb Jahre vorher mit der Krone geschmückt worden war, durch die Boten der Kaiserin die Nachricht vom Ausbruch eines gefährlichen Aufstandes. Persönlicher Mut war nicht die Eigenschaft Zeno's. Ausserdem musste bei dem Bewusstsein seiner Unpopularität, das er unbedingt hatte, die Flucht ihm um so verlockender erscheinen, als er einen sichern Zufluchtsort in den Bergen seiner Heimat vor sich sah; dazu malte ihm die alte Intrigantin Verina die Lage so schwarz als möglich, indem sie sich selbst als mitbedroht nannte.

So sammelte Zeno die Isaurier seiner nächsten Umgebung, verpackte seine Kostbarkeiten an Kleidern und Schmuck, und fuhr mit seiner Gattin Ariadne und seiner Mutter Lallis, die auch am Hofe geweilt hatte, hinüber nach dem asiatischen Continent; in Chalkedon wollte er den Erfolg der Maassregeln seiner Feinde abwarten. Die Ueberfahrt geschah in der Nacht des 9. Januar 475.[2])

[1]) Die Rolle Verinas beim Aufstande in Joh. Antioch. fr. 210 (Müller IV S. 618).

[2]) Joh. Antioch. ebenda. Das Jahr stimmt bei Marc. Com. Zenone Aug. II solo cons. und Victor Tunn. post cons. Leonis junioris, ebenso Theoph. S. 120. Unzweifelhaft richtig gegenüber den Frühern datiren Zeno's Flucht nach Joh. Ant. Sievers, Studien S. 500 und Ranke, Weltgesch. IV S. 366, während Bury a. a. O. I S. 251 wieder nach Malalas-Clinton den November 475 angiebt. Unterstützt wird Joh. Ant.'s Tagesangabe durch die westlichen Konsulfasten, die wohl kaum sämmtlich die antizenonische Jahresbezeichnung post cons. Leonis iunioris aufgenommen und beibehalten hätten, wenn Zeno, der eigentlich 475 das Konsulat an-

Allein in Armatus' und Verina's Umgebung sorgte man dafür, dass die Kunde von der Flucht des unbeliebten Isauriers sich rasch im Volke verbreitete, und bald kam nach Chalkedon die Nachricht von Schlachten des hauptstädtischen Pöbels gegen die Isauriergarnison, die mit völliger Niedermetzelung der asiatischen Söldner geendet hätte. Da schickte sich Zeno, alles verloren gebend, vielleicht von seiner Umgebung mitgerissen, zu eiliger Flucht nach Isaurien an.[1])

Dass der Isaurier so die Krone von sich warf und seine Volksgenossen dem Untergange preisgab, bot seinen Feinden willkommenen Anlass zu den ärgsten Schmähungen, und die Aufzeichnung derselben werden wir zunächst in einem kirchlichen Historiker zu suchen haben. Euagrios hat uns die längste derartige Tirade erhalten, Nachklänge in spätern Chronisten scheinen derselben Urquelle ihre Existenz zu verdanken.[2])

Ariadne, das beste Glied der Familie Kaiser Leo's, hielt treu zu ihrem Gatten; es wird berichtet, sie habe nur durch List ihrer Mutter Verina, die sie in Byzanz festhalten wollte,[3]) entrinnen können, und sei auf stürmischem Meere dem fliehenden Kaiser nachgereist.[4])

Man verhehlte sich in Constantinopel nicht, dass das

---

getreten hatte (Marc. Com. Zenone Aug. II. cos. Chron. Pasch. S. 599), bis zum Spätherbst ruhig in Byzanz gesessen hätte. S. Mommsen in Hermes VII S. 478.

[1]) Candidus bei Photius c. 79. Der kurze Ausdruck des Photius lässt uns noch ahnen, in wie grellen Farben der Landsmann Zeno's das Bild von der Massacrirung seines Volkes entworfen hatte. Die Teilnahme der Verina am Komplott hatte er ebenfalls geschildert, und wir haben offenbar seinen Bericht im fr. 210 des Johannes Antiochenus vor uns.

[2]) Euagr. III, 3. Vgl. Zon. XIV 2. Doch ist auch ein entgegengesetztes Urteil erhalten in Jordanes' Romana S. 44 (Mommsen, Mon. Germ. A. A. V, 1): malens se solum . . . exulari quam sui causa reipublicae aliquid ex bellis civilibus incommodum provenire. Dies ein Beispiel, wie in gothischer Quelle sich die Stellungsnahme Theodorichs des Amalers zu jenem Ereignis wiederspiegelt.

[3]) Malalas XV, S. 377—78.

[4]) Victor Tunnunensis chron. S. 346 Roncalli.

Spiel noch nicht gewonnen sei, so lange Zeno lebe, dass er vielmehr in seiner Heimat sich die Mittel beschaffen werde, um seinen Gegnern die Herrschaft wieder zu entwinden. Man hatte ihn aus der Hauptstadt vertrieben, um die dergestalt ihres Hauptes beraubten isaurischen Truppen rascher unschädlich machen zu können. Nachdem Letzteres gelungen, machten sich die an rasches Handeln gewöhnten Generale sogleich an die Verfolgung des Flüchtlings; es begann eine eigentliche Hetzjagd in Kleinasien, der enttronte Zeno floh von einer Burg zur andern, und die Verfolger blieben ihm dicht auf den Fersen.[1]) Es waren Illus und Trokondes, sein Bruder, die beide bei der Hinmordung ihres Volkes in Constantinopel sich sehr verdient gemacht haben müssen, da Basiliscus ihnen den wichtigsten Teil dieses Vernichtungswerkes anvertraute. Endlich sah sich der Flüchtling in einem der Schlösser gefangen und umlagert, doch war seine Lage nicht so verzweifelt, wie es den Anschein hatte, die Isaurier erhoben sich für ihn, er selbst entwaffnete seine Verfolger, und rechtzeitig wandten sich am fernen Bosporus die Dinge zu seinen Gunsten.

Basiliscus, der, wohl hauptsächlich mit Hilfe des ältern Theodorich, die Hauptstadt in seine Gewalt bekommen, liess sich unverzüglich als Imperator ausrufen, erhob seinen Sohn Marcus zum Cäsar und krönte seine Gattin Zenonis feierlichst zur Augusta.[2]) Die geprellte und beiseite geschobene Verina

[1]) Suidas v. *Ζήνων* erzählt von dem Orakelspruch, dessen sich Zeno angesichts des Schlosses Konstantinopolis erinnerte; Theoph. S. 120 zählt die Kastelle auf, in die der Fliehende sich zu retten suchte.

[2]) Theod. Lect. I 29 vgl. Theoph. S. 121. Dass Theodorich, der Gothenhäuptling, bei den Vorgängen in Byzanz eine Hauptrolle spielte, geht aus Malchos fr. 11 hervor, wo derselbe angeklagt wird, den Isauriermord veranlasst zu haben. — Die Gattin des Basiliscus heisst Zenonis bei Theod. Lect. a. a. O. und bei Cand. (Phot. c. 79). Die Abweichungen der Spätern beruhen auf Verschreibung. — Malalas' Bericht, der die Verina den Basiliscus krönen und sogar die Konsuln für das beginnende Jahr ernennen lässt (XV, S. 378), steht im Widerspruch mit der Relation des Candidus a. a. O.

verlor ihren Buhler Patricius, mit dem zusammen sie zu regieren gehofft hatte, durch einen Blutbefehl ihres Bruders; darauf wandte sie sich von dem Wortbrüchigen ab und knüpfte sogleich wieder mit Zeno Verbindungen an. Sie soll ihm Geld gesandt und in Constantinopel für seine Rückkehr gewirkt haben, wofür sie von Seiten des Usurpators die ärgsten Misshandlungen erlitt. Basiliscus scheint ihr dasselbe Schicksal wie ihrem unglücklichen Günstling zugedacht zu haben, aber Armatus rettete sie vor dem Aeussersten. Die neue Kaiserin bot ebenfalls ein Beispiel krasser Corruption in der höchsten Gesellschaft. Sie liess sich von ihrem Gatten zu dem politischen Zweck missbrauchen, den Armatus der neuen Regierung treu zu erhalten.[1]) Dieser Günstling des Kaiserpaares wurde ferner zugleich mit Basiliscus selbst Consul für das Jahr 476[2]) und erhielt die Würde eines magister præsentis militiæ. Dennoch war er einer der Ersten, die den Gegenkaiser verliessen, als Zeno zurückkehrte.

Die kurze Regierung des Basiliscus wird bezeichnet durch Missgriffe und öffentliche Calamitäten. Zu Falle brachte ihn die damalige kirchliche Parteiung des Reiches, zu der er notgedrungen Stellung nehmen musste. Der Kaiserin Zenonis wird die Schuld an den Handlungen ihres Gemahls beigemessen, da sie ihn zur Feindschaft gegen die Orthodoxie verleitet habe.

Der Zustand der Kirche unter den Nachfolgern Marcians beweist, wie wenig das von jenem Herrscher im Sinne der abendländischen Orthodoxie abgehaltene Conzil von Chalkedon seinen Zweck einer Aufhebung der Glaubensdifferenzen erreichte.[3]) Der kaiserliche Wille konnte es, auch mit Waffen-

[1]) Cand. (Phot. c. 79). Er ist der einzige Zeuge hiefür; er muss speziell die Verhältnisse in der kaiserlichen Familie ausführlich behandelt haben, so nach Phot. auch die Skandalgeschichte Armatus-Zenonis. Die Schilderung der letztern bei Suidas lässt sich also (v. Ἀρμάτος) wohl dem Cand. zuschreiben. Die Namensformen würden dafür sprechen.

[2]) S. Clinton, S. 684. Malalas XV S. 378.

[3]) Die dogmatische Seite dieser Kämpfe liegt ausserhalb des Rahmens unserer Darstellung, s. darüber A. Harnack, Dogmengeschichte II. c. 9. im Besondern S. 348 ff.

gewalt, nicht zur Unterwerfung des Orients unter eine von ihm dictirte Lehrmeinung bringen; dagegen war das Resultat der ständigen Einmischung der weltlichen Gewalt in die kirchlichen Entscheidungen, dass alle Schwankungen am Hofe in jener Zeit ihre jeweilige Wirkung auf die Provinzen ausübten, und von der momentanen Meinung der maassgebenden Kreise in Byzanz die Besetzung der hervorragendsten Bischofsstühle abhing.

Die Schicksale der Episcopate von Alexandria und Antiochia stehen hier im Vordergrund; an den drei östlichen Reichsmetropolen tobt der Kampf, den das Chalkedonense mehr entfacht als beendet hatte; das Bild der leitenden Männer, wie es Freund und Feind von ihnen entworfen, überzeugt uns, dass nicht Symbole und Glaubensinteressen allein, sondern wesentlich politische Machtfragen mit ihre Handlungsweise bestimmten. Characteristisch ist, wie in allen kirchlichen Gegensätzen, die Intoleranz und der vor den ärgsten Ausschreitungen nicht zurückschreckende Glaubenshass.

Wir werden später sehen, wie bedeutenden Anteil an den religiösen Kämpfen seiner Zeit Zeno genommen hat. Seine Pläne, die freilich fehlschlagen mussten, hat er mit Energie verfolgt. Ist er es doch gewesen, dessen Machtspruch der nestorianischen Richtung im Reiche ein Ende machte?[1])

Für den Usurpator Basiliscus zunächst ergab es sich von selbst, dass er mit den Vertretern der zur Zeit seines Vorgängers und Gegners, der in den Bahnen des orthodoxen Leo I. verblieben, unterdrückten Lehrmeinung gemeinsame Sache machte. Der Freund und Gesinnungsgenosse des zu Chalkedon verurteilten Alexandriners wurde durch die Tronbesteigung des Basiliscus mit auf den ägyptischen Metropolitensitz erhoben. Nachdem Dioskuros[2]), der kraftvolle

[1]) Die Aufhebung der nestorianischen Schule durch Zeno fand im Jahre 489 statt.

[2]) Vgl. über die Zeit der beiden Leo, des Kaisers und des Papstes,

Vorkämpfer des monophysitischen Bekenntnisses gegenüber dem Chalkedonense, 454 in der Verbannung gestorben, und sein Gegner auf dem Kaisertron, Marcian, ihm nachgefolgt war, gelang es dem fähigsten seiner Anhänger, Timotheos Eluros[1]), unterstützt von Sympathien in Byzanz selbst, wo Leo dem Ersten ein arianischer Minister und ein innerlich häretischer Patriarch zur Seite standen, dem Monophysitismus den Stuhl von Alexandria wieder zu gewinnen, von dem er erst 460 nach vielem Blutvergiessen vertrieben werden konnte.[2]) Timotheos war seiner Ueberzeugung treu geblieben, trotz der Aussicht, durch Abfall von der monophysitischen Sache seine Verurteilung rückgängig zu machen[3]), und er harrte fünfzehn Jahre im Exil zu Cherson aus, bis der Umschlag in Constantinopel ihn wieder auf den Schauplatz rief.

Er reiste eilends Alexandria zu. Die neue Situation benutzend, erschien auch am Hofe des Basiliscus der gleichfalls vor Jahren verurteilte monophysitische Bischof von Antiochia, Petrus „der Walker.“ Zeno als Commandant der orientalischen Armee hatte diesen Petrus als Begleiter auf seiner Reise nach Antiochia gehabt, er hatte seine Machinationen zum Sturz des orthodoxen Bischofs Martyrios unterstützt, wenigstens nicht verhindert, und die blutigen Tumulte, welche die geworbenen Haufen dieses fragwürdigen Prälaten erregten, veranlassten das Gesetz Kaiser Leo's I. vom 1. Juni 471, welches mit Hinweis auf die Unruhen in Antiochia den Mönchen das Verlassen ihrer Klöster, und allen Geistlichen das Erregen von gefährlichen Stimmungen in der Menge verbot.[4])

---

die Monographie von G. Krüger, Monophysitische Streitigkeiten im Zusammenhang mit der Reichspolitik, Jena 1884.

[1]) Krüger a. a. O. S. 79 ff.

[2]) Zach. IV c. 9 und Victor Tunnunensis: Magno et Apollonio coss. S. 343 Roncalli.

[3]) S. Krüger a. a. O. S. 103.

[4]) Den Hergang in Antiochia schildert Theod. Lect. I 20—22; denselben Text des Theod. wie unsere Valesiusexcerpte benützt ziemlich wört-

Martyrios hatte trotz einer Reise an den Kaiserhof die unverzügliche Absetzung des Usurpators Petros nicht zu erwirken vermocht; erst als der Patriarch von Byzanz sich energisch für Herstellung der alten Ordnung in Antiochia verwandte, wurde Petrus Fullo verbannt.

Einem zwangsweise ihm angewiesenen Exil entging er durch rasche Flucht.

Aus dem Kloster der „schlaflosen Mönche“ zu Constantinopel, denen wir später noch begegnen werden, tritt er nun wieder an die Oeffentlichkeit.[1]) Die Hauptrolle spielte aber Timotheos Eluros. Derselbe weilte in Alexandria[2]) nur so lange, bis er sich eine Art Leibgarde aus gleichgesinnten Aegyptern geschaffen und den orthodoxen Rivalen Timotheos Salophakiolos vertrieben hatte. Dann eilte er nach dem Bosporus und zog triumphirend in die Hauptstadt ein, umgeben von seiner alexandrinischen Schaar, aus deren Mitte der Ruf erscholl: „Benedictus qui venit in nomine Domini!“[3])

Er gerirte sich nun in der kurzen Zeit des monophysitischen Regiments als oberster Kirchenfürst des Ostens, während Akakios, der hauptstädtische Patriarch, nach der

lich Theoph. S. 113 f., und letztern schreibt wieder ab Kedrenos S. 611 f. Das Gesetz findet sich Cod. Just. I 3, 29 ed. Krüger, Fasc. VI S. 22.

[1]) Theod. Lect. I 30, nach ihm Theoph. S. 121 de Boor, vgl. Gelasii papae Tractat. I, 12. Thiel I S. 518.

[2]) Dass er erst in Alexandria gewesen, ehe er sich an den kaiserlichen Hof begab, ergibt sich aus den gleichzeitigen Papstbriefen, die als erste Quellenautorität, wenigstens für das Sachliche, beizuziehen sind, s. Simplicii ep. 3, 2—3 (Thiel, Epistolae Pontiff. Roman. Genuinae I S. 182).

[3]) Der Monophysit Zacharias von Mitylene, eine Hauptquelle des Euagrios, (seine Characteristik Krüger a. a. O. S. 20 ff.) erzählt B. V, 1, wie der einziehende Exilirte vom Volke wie ein wunderthätiger Heiliger verehrt worden sei. Den obigen Ruf des Volkes erwähnt Zach. erst bei der Schilderung der Rückkehr nach Alexandria. — Der sehr verdorbene Text der syrischen Transcription der Kirchengeschichte des Zacharias (ad. Land. Anecdota Syriaca, tom. III) steht mir nur in einer z. T. lückenhaften Übersetzung zu Gebote. (vgl. Th. Nöldeke in Byzant. Zeitschr. I (1892) S. 333 n. 1).

Schilderung der gegnerischen Quellen, unwürdig zwischen dem Festhalten an der Orthodoxie und dem Anschluss an die neue herrschende Richtung hin und her schwankte.

Akakios war dem streng orthodoxen Gennadios im Herbst 471 auf den Patriarchentron nachgefolgt.[1]) Sein ganzes Verhalten in seiner hohen Stellung, wie wir es noch werden zu schildern haben, macht die diplomatische und wenig überzeugunstreue Rolle wahrscheinlich, die er in Zacharias' von Mitylene Schilderung spielt. Dieser lässt ihn erst gegen Timotheos' Rückberufung auftreten, nachdem er durch die monophysitischen Umtriebe am Hofe sich selbst bedroht sah, und dann doch mit dem Zurückgekehrten freundschaftlich verkehren, nachdem seine Umtriebe vergeblich gewesen.[2])

Die orthodoxen Quellen gefallen sich darin, den Unfall auszumalen, der dem restituirten Erzbischof bei einer feierlichen Prozession in Constantinopel begegnete, und woran ein störrischer Esel die Hauptschuld trug.[3]) Dieses Missgeschick[4]) hinderte das Gelingen seines Werkes nicht.

Vom Kaiserpalaste aus, wo Timotheos Eluros residirte, erging nun bald eine Encyclica des Basiliscus, redigirt vom alexandrinischen Bischof und seinen Anhängern.[5]) Der uns erhaltene Wortlaut in Euagrios ist ein Beweis der Urkund-

[1]) Clinton I S. 675, 4.

[2]) Zach. a. a. O. „Weil es aber am Ende dem Acacius wieder schien, als ob sie den Theopompos (einem monophysit. Mönch) hielten, um ihn an seiner Stelle in die Reichshauptstadt zu bringen, geriet er in Erregung und Zorn. Als er jedoch die Rückkehr des Timotheos hintertreiben wollte, war er dazu nicht im Stande."

[3]) Theod. Lect. I 30 Theoph. S. 121. Nach dem Ausdruck im Brief 4. d. Simplicius haben die orthodoxen Mönche den Timotheos verhindert, die Kathedrale zu betreten (Thiel I, S. 185: ejus (Domini) domum vobis obsistentibus latroni introire non licuit). Die Phrase des Papstes bezieht sich jedenfalls auf die Vorgänge in Constantinopel. (vgl. Simpl. ep. 3, 1).

[4]) *πτωθεὶς συνετρίβη τὸν πόδα* sagt Theoph.

[5]) Nach Zach. a. a. O. verfasste sie ein gelehrter Mönch Paulus, der auch eine siegreiche Disputation mit Akakios geführt haben soll.

lichkeit des grossen Kirchenhistorikers des sechsten Jahrhunderts.[1])

Das Schriftstück hat gegenüber dem später zu besprechenden zenonischen Henoticon den Vorzug der Deutlichkeit. Der Tomos des Papstes Leo[2]) und das chalcedonische Symbol werden mit zweimaliger Betonung als Ketzerei bezeichnet, sie sollen anathematisiert und dem Feuer übergeben sein. Anhänger der chalcedonischen Lehre werden, wenn Kleriker, abgesetzt, wenn Mönche oder Laien, exilirt und ihrer Güter beraubt, ja mit den härtesten Strafen bedroht. Alle Bischöfe des Reichs müssen das Edict unterschreiben.

Damit war der Monophysitismus als Orthodoxie im Reiche proklamirt. Die Unterschriften der gefügigen Bischöfe liefen massenhaft ein, unter ihnen auch die des Hüters des h. Grabes, Anastasios von Jerusalem.[3]) Mit stolz erhobenem Haupte konnte der greise Patriarch[4]) Timotheos in seine Residenz zurückkehren, von der ihn eine so lange Verbannung ferngehalten hatte. Die vergangene Glanzzeit der alexandrinischen Kirchenherrschaft schien wiederzukommen, jene Zeit, da der ägyptische Erzbischof es gewagt hatte, gegen andere geistliche Fürstentrone, selbst gegen den Stuhl Petri den Bannstrahl zu schleudern.[5])

Timotheos eilte nicht, seinen Bischofssitz wieder einzunehmen. Es ist sehr wahrscheinlich,[6]) dass er sich eben erst

---

[1]) Das c. 4 von Euagr. B. III verglichen mit Zach. V 2 zeigt, wie sehr des Letztern Werk durch Flüchtigkeit und Unverstand des übersetzenden syrischen Mönchs gelitten hat.

[2]) Ueber den leoninischen Lehrbrief s. Hefele Conziliengesch. II § 176, Harnack, Dogmengesch. II S. 359 ff.

[3]) Nach Zach. V 4 sollen 700, nach Euagr. III 5 nur 500 Bischöfe sich unterworfen haben.

[4]) G. Krüger schliesst seine treffliche Arbeit mit einer unrichtigen Notiz (S. 104 Anmrkg.) vgl. dagegen Hinschius, Kirchenrecht I S. 545 f.

[5]) Dioskur gegen Leo I. s. Mansi VI, S. 1009.

[6]) Wie schon Valesius conjicirt, zu Euagr. III 5 (ed. Reading, S. 338 n. 2). Dass Eluros die Synode in Ephesos präsidirte, bestätigt uns Zach. V, 4.

in Ephesus befand, als sich der Sturm gegen sein Werk in Byzanz erhob. Er setzte dort seine Creatur Paulus ins Episcopat ein, und seiner Tätigkeit gegen den hauptstädtischen Rivalen muss das Entstehen des Briefes, welchen die damals versammelte Provinzialsynode von Ephesos an den Kaiser sandte, zugeschrieben werden.

Akakios der Patriarch hielt dem Basiliscusedict gegenüber nun doch das chalcedonische Symbol aufrecht. Timotheos Eluros hatte in persönlicher Besprechung nicht vermocht, ihn auf die monophysitische Seite herüberzuziehen.[1]) Als Basiliscus immer heftiger drängte, griff der orthodoxe Klerus zu der ihm immer zu Gebote stehenden Waffe einer Pöbeldemonstration. Die Kathedrale wurde der Schauplatz der Protestkundgebung gegen den ketzerischen Regenten; Canzel und Altar waren schwarz ausgeschlagen, Akakios selbst erschien in schwarzem Gewande vor dem zusammengerotteten Volke. Die Bewegung wuchs zu einem Aufstande an, der das Schlimmste befürchten liess. Basiliscus musste schliesslich die Residenz verlassen, bedroht von der wütenden Volksmenge, welche die Stadt in Brand zu stecken drohte. Eine Mönchsdeputation, geführt von dem Säulenheiligen Daniel, einem seit längerer Zeit in Constantinopel berühmten Individuum, zog zu dem geflüchteten Kaiser hinaus, und in der Audienz zeichnete sich ein Mönch Olympios (in) durch in dieser Situation billigen Freimut aus.[2]) Diese Vorgänge veranlassten den Brief der Epheser, wie dessen Inhalt deutlich beweist. Nach den Beteuerungen monophysitischer Ueber-

[1]) Zach. V 1 Ende. — Theoph. S. 122 bringt die Behauptung, Akaz sei nur aus Furcht vor der drohenden Menge der Demonstration beigetreten. Es lag aber im allereigensten Interesse d. Patriarchen, dass die Beschlüsse des chalcedon. Conzils bewahrt blieben.

[2]) Theoph. a. a. O. ist der *μοναχὸς Ὀλύμπιος* am Schlusse ausgefallen, während er sich in den Theodorusexcerpten gehalten hat. Ueber den Styliten Daniel s. Tillemont, Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique des six premiers siècles T. XVI S. 439 ff. und S. 296 ff. Die katholische Legende schreibt seinem Wirken die Vertreibung des Basiliscus und die Antencyclica zu.

zeugtheit ermahnen die Bischöfe den Kaiser, keine Zusätze und Einwendungen zu seinem Edict zu dulden, unter Androhung unheilbarer Zustände bei Nichtbefolgen dieses Rates. Akakios wird in aller Form abgesetzt als unwürdig, in der Stadt des Kaisers Bischof zu sein.[1])

Diese Eingabe der Monophysitensynode blieb völlig wirkungslos. In Byzanz triumphirte bald der Patriarch Akakios. Thimotheos Eluros blieb allerdings trotz des rasch erfolgten Umschlags bis zu seinem Tode unvertrieben in Alexandria, aber sein Einfluss war mit jener ephesischen Synode zu Ende. Sein orthodoxer Namensgenosse, Timotheos Salophakiolos, war längst nach Kanopus entflohen, und er hatte unbehelligt seinen Einzug in die ägyptische Metropole halten können, unter den Hosiannarufen seiner Partei, gewürzt mit alexandrinischem Volkswitz.[2]) Der zurückgekehrte Zeno beliess ihn aus Rücksicht für sein hohes Alter auf seinem Stuhl.

Die Encyclica des Basiliscus ist erst gegen Ende 475 erlassen worden. Aus den Wirren bei der Rückkehr der exilirten Bischöfe heraus sandten die orthodoxen Mönche von Constantinopel, die Hauptstützen der päpstlichen Interessen

---

[1]) Zach. V 3. Das Document ist hier ausführlich wiedergegeben. Nur Bruchstücke daraus, einige (so die Überschrift) mit völliger Verkennung des Wichtigen, hat Euagr. in B. III c. 5 eingefügt; dennoch sind seine Fragmente inhaltreicher als das Cap. des Zach., welches die Hauptsache, den Hinweis auf die Bedrängniss des Kaisers und das Anathem über Akaz nicht enthält. Euagr. citirt aber gerade für diese Partie den Zach.; es muss also der syrische Übersetzer in ganz unverständiger und liederlicher Weise bei der Übertragung verfahren sein, indem er die Phrasen aufnahm und die Thatsachen wegliess.

[2]) Der Zuruf „benedictus“ etc. wird von Zach. erst hier (V 4) erwähnt; es passte ihm vielleicht bei dieser Gelegenheit besser zur übertreibenden Schilderung vom Enthusiasmus der Alexandriner. – Das vierte Cap. des Zach., mit dessen Text es besonders übel steht, enthält dann noch eine erbaulich gehaltene Lobrede auf die letzte Lebenszeit des Timotheos. Über das Zwiegespräch mit dem Pöbel s. Theod. Lect. (Anecdota Crameriana II. S. 105) und Theoph. S. 121.

in der östlichen Reichshauptstadt, über den Kopf des Patriarchen hinweg ein Klageschreiben an den Papst.

Auf dem römischen Stuhle sass damals der zweite Nachfolger Leo's des Grossen, Simplicius, dessen „väterliche Milde“[1]) d. h. Mangel an Consequenz und energischem Vorgehen gegenüber der byzantinisch-kirchlichen Bewegung, dem Kaiser und den östlichen Kirchenhäuptern ihren Bruch mit den päpstlichen Ansprüchen und Glaubenssätzen erleichtert hat. Er erlebte in seinem letzten Jahre den Erlass des zenonischen Henoticon.

Auf die Botschaft der Mönche hin beeilte er sich allerdings, seine angemaasste Existenz als Oberrichter der Christenheit der geistlichen und weltlichen Regierung von Ostrom in Erinnerung zu bringen. Zwei päpstliche Schreiben waren im Januar 476 auf dem Wege nach Constantinopel. Das erste, vom 9. Januar datirt, wandte sich an den Oberhirten der Capitale, deren „Kirche wiederum der Teufel aufgestört.“[2])

Nur ganz indirect klingt darin für Akakios ein Tadel nach, dass er die Anzeige vom Auftreten der ketzerischen Bewegung nach Rom unterlassen habe. In dem Antwortschreiben an die Mönche von Byzanz wird sogar der Patriarch gegen die Anschuldigungen derselben verteidigt. Simplicius glaubt zu erkennen, wie wenig das Vorgehen des Basiliscus mit einer religiösen Ueberzeugung desselben zusammenhängt; so hofft er, mit Akakios im Bunde den Kaiser gegen die wieder auftauchenden Häretiker zu gewinnen. Hauptzweck des Schreibens war aber, eine orientalische Synode zu verhindern. Timotheos Eluros muss sich mit dem Plane getragen haben, ein grosses Conzil in der orientalischen Hauptstadt abzuhalten, dessen Vorsitz er geführt und das er

---

[1]) Thiel in der Einleitung zu den Simplicius-Briefen, a. a. O. S. 174: quendam prae se tulit vigorem, cum ... paterna moderatione coniunctum. Dieselbe Nachgiebigkeit erkennen wir in dem Zugeständniss an Odovakar, auf welches der Präfect Basilius in der Synode von 483 sich stützte. S. unten S. 52.

[2]) Simplicii ep. 2 ad Acacium Constantinopolitanum. Thiel S. 177 f.

zur Erreichung alexandrinischer Machtziele benützt haben würde; von dieser Absicht muss dem Papste berichtet worden sein.[1]) Wir wissen nur von der Provinzialsynode von Ephesos.

Das Schreiben an Basiliscus wendet sich, nach kurzem Gruss an den Kaiser,[2]) sogleich mit der ganzen Wucht päpstlichen Phrasenschwalles gegen den Hauptunruhstifter im Osten. Er wird ein zweiter, schrecklicherer Kain genannt, ein Gladiator, was damals vor dem bischöflichen Stuhle zu Rom als etwas besonders Verabscheuenswürdiges gegolten haben muss. Dann heuchelt der Papst, er sei vor Erstaunen starr, dass solches unter den Augen des gottesfürchtigen Kaisers habe geschehen können, an dessen Rechtgläubigkeit niemand zweifle.[3]) Immerhin weist er ihn an den Tomos Leonis und an des Akakios Commentar dazu, den dem Kaiser vorzutragen er den Patriarchen angewiesen habe. Im Folgenden versucht Simplicius die Erbschaft seines Vorgängers anzutreten, die Doctrin des grossen Leo, gestützt auf die als Hauptsatz zur Begründung von römischen An-

[1]) Da der Papst stets nur von zu erwartenden Bestimmungen gegen die Glaubenssätze seiner Vorgänger und der Conzilien redet, so muss der Brief der Mönche an ihn abgegangen sein, ehe der Typos der Basilisk veröffentlicht war. Indessen gehört es zur Tactik der Päpste, die auch Papst Felix befolgt hat, über die Initiative der unantastbaren Kaiser hinwegzusehen und nach einem bekannten Sprichwort nur deren geistreiche Werkzeuge anzugreifen. — Als unmöglich erweisen diese Briefe des Simpl. die bei Clinton recipirte Chronologie der Flucht Zeno's. In der kurzen Zeit zwischen November 475 und Januar 476 konnte nicht die Rückkehr d. Timotheos nach Alexandria u. Constantinopel und ausserdem die Meldung an den Papst erfolgen. Die Datirung der Papstbriefe ist nach Thiel hinreichend gesichert.

[2]) Krüger a. a. O. S. 12 und Langen, Gesch. d. röm. Kirche II S. 128 f finden das Begrüssungsschreiben besonders unwürdig und schmeichlerisch. Eine total andere Sprache spricht doch der Papst in dem Jubelhymnus an den zurückgekehrten Zeno (ep. 6, Thiel S. 186—187).

[3]) Ep. 3, 4 Anfg. So hätte Symplicius kaum geschrieben, wenn ihm die Encyclica, über welche Basiliscus seinen und seines Sohnes Namen gesetzt hatte, schon bekannt gewesen wäre.

sprüchen immer wiederkehrende Auslegung der Schlüsselübergabe an Petrus.

Der Papst verlangt dann direct, dass der katholische Bischof unverzüglich wieder in Alexandria eingesetzt, und der Abgefallene nach seinem Exil zurückgebracht werde, damit er dort mitsammt dem Gift seiner Ketzerei vermodere.

Der Brief warnt am Schlusse den Kaiser, nicht durch Beschützen der Feinde des Glaubens das Heil des Reichs und seiner Seele zu verscherzen.[1])

In der Antwort an die „Presbyter und Archimandriten von Constantinopel" versprach der Papst, zur Wahrung des orthodoxen Glaubens Legaten nach dem Osten abzusenden; ob solche dorthin gelangten, und was sie gewirkt haben, wissen wir nicht.[2])

Kaum waren diese Botschaften von Rom abgegangen,[3]) so bot sich dem Papste Gelegenheit, ein neues Mahnschreiben an seinen Mitbischof in Constantinopel zu senden. Die Veranlassung der „publica legatio",[4]) deren Träger der Patricius

[1]) Der Brief ist also an Basiliscus (nicht an Zeno) gerichtet erwiesen. Der Name des Gegenkaisers wird in keinem der drei Briefe genannt, aber auf Basiliscus muss sich die Stelle ep. 2, 2 beziehen: appareat sic, ut confidimus, eius imitator fidei, cuius propitiante Deo dignior est successor imperii. Der Papst kann nicht den von der Kirche gefeierten, rechtgläubigen Leo I. als unwürdiger denn Basiliscus bezeichnen, der Vorgänger ist hier sicherlich Zeno, und der Ausdruck eine Schmeichelei für den Usurpator, die allerdings mit dem oben erwähnten Brief an Zeno sehr zu Ungunsten des Papstes contrastirt.

[2]) ep. 4. —

[3]) Der Papst sagt: proxime (ep. 5).

[4]) Die ep. 5 mit der Gesandtschaft des Odovakar (s. unten S. 47 f.) in Verbindung zu bringen, verunmöglicht des Briefes Inhalt, der dieselbe Situation voraussetzt wie ep. 2. Unmittelbar nach der Rückkehr Zeno's kann der Papst nicht den Akaz zum Fortfahren in den Ermahnungen an den Kaiser auffordern, ut quae toties et bene statuta sunt, nulla obreptione violentur. Ferner würde es sich dann nicht mehr um Fernhaltung d. Timotheos von den Kirchen Constantinopels handeln. Die Furcht vor einem Conzil der Ketzer hätte ebenfalls nicht den geringsten Sinn.

Gegen Pallmanns (II. S. 362 ff.) Datirg. der 4 Briefe s. Thiel Ordnung I. S. 177—186, und Jaffé, Regesta pontificum Roman. I (1885) S. 78.

Latinus und Madusius, ein weströmischer Offizier, waren, kennen wir nicht. Simplicius schärft dem byzantinischen Patriarchen nochmals alle Vorschriften des ersten Briefes ein, und betont am Schlusse, dass nur der Bund mit der orthodoxen Kirche den Usurpator auf dem Trone halten könne.

Die Bemühungen des Papstes wurden überholt von den Ereignissen. Schon frühzeitig im Jahre 476 muss die Stellung des Basiliscus unhaltbar geworden sein. Zwar seine geistlichen Verbündeten fühlten sich als Herren im Orient. Es ist wohl möglich, was Zacharias von Mitylene berichtet,[1]) dass sie beabsichtigten, an Stelle des schon verurteilten Akakios auf einer Synode zu Jerusalem einen neuen Patriarchen für die Hauptstadt zu wählen. Die Hartnäckigkeit des Akaz gegenüber dem Beschützer seiner Feinde wäre dann mehr als begreiflich. — Es waren aber nicht nur die Mönche und das dem Patriarchen anhangende Volk, die in Byzanz gegen den Usurpator aufstanden. Auch in den Kreisen des Senats war man dieses Regiments müde. Man correspondierte mit den Basiliscusfeldherrn, die Zeno belagerten.[2])

Die gefährlichste Bewegung blieb aber die auf religiösem Gebiet. Dies erkannte Basilisk, aber zu spät; das letzte Mittel, der Widerruf seiner Encyclica, verfing nicht mehr.[3])

Pallmanns Argumente habe ich nirgends widerlegt gefunden, ihre Unrichtigkeit springt aber in die Augen. — Eine blosse Vermutung Revillout's ist (Revue des questions historiques 22. 1877, S. 89), Augustulus habe durch die oben genannten Boten Hilfe gegen die Söldner von Basiliscus verlangt.

Der Papst geht ohne Andeutung über die vor seinen Augen sich abspielenden Ereignisse hinweg, um sogleich seinem Zweck d. Verfolgung eines Ketzers zuzusteuern.

[1]) Zach. V 5.

[2]) Malalas S. 379.

[3]) Marc. Comes giebt der Lage des Usurpators einen drastischen Ausdruck: Ind. XIV. Basilisco et Armato coss. B. tyrannus ... dum contra fidem catholicam Nestoriana (was ein Irrtum) perfidia intumescens conatur insurgere, ante inflatus crepuit quam poenitens stare potuerit. Das Widerrufsedict, die sog. Antencyclica, ist im Wortlaut erhalten bei Euagr. III 7, der hier seinen Gewährsmann Zacharias mit Recht der monophysitischen Parteilichkeit anklagt, weil er das Edict unterschlagen.

Der Boden war bereitet für die Rückkehr Zeno's, und der Vertriebene bahnte sich sogleich selbst den Weg.

Eine aussichtslose Belagerung in dem wilden Berglande für einen Kaiser weiter zu leiten, welcher seinen Freunden, die ihn erhoben, ihre Parteinahme nur durch Egoismus dankte,[1]) war nicht die Sache der Zeno gegenüber lagernden Condottieren. Der Ex-Kaiser gewann sie auf leichte Mühe durch Geldsummen, die er sei es noch von Constantinopel mitgebracht, sei es in seiner Heimat zusammengetrieben hatte. Es liegt nahe und ist auch in den Quellen bezeugt, dass Zeno nicht den Rückweg nach Byzanz antrat, ehe er seine Isaurier zu den bedeutendsten pecuniären und militärischen Leistungen vermocht hatte. Noch in dem gewaltigen Vernichtungskampf, den Anastasius I. gegen Zeno's Volk führte, schöpften die isaurischen Nationalhelden die Mittel zum Widerstand aus den von dem Letztern angelegten Arsenalen und Reservefonds.[2])

Ohne Widerstand zu finden, zog das isaurische Heer dann bis Nicäa in Bithynien, und hier erst stiess die Armee des Basiliscus mit ihm zusammen, die unter dem Oberbefehl des Armatus stand. Der Usurpator hatte alle verfügbaren Truppen aus Thrakien und aus der Hauptstadt seinem zweifelhaften Verwandten mitgegeben, er hatte ihn durch einen Eid auf das Sacrament der Taufe zur Treue verpflichtet; da nun von des Armatus Erfolgen alles abhing, so

---

[1]) Schon Theodorich der Gothenführer hatte sich von Basiliscus zurückgezogen, weil er seine Erwartungen nicht erfüllt sah und sich und seine Gothen zurückgesetzt fühlte, s. Suidas v. Θεοδώριχος (Müller IV S. 117). Von der Unzufriedenheit der gegen Zeno ausgesandten Isaurier redet Theoph. S. 124; aus ihm Zon. XIV 2, S. 255—56.

[2]) Theoph. S. 137. vgl. A. Rose, Kaiser Anastasius I., Diss. Halle 1882, S. 21. Der Anon. Vales. S. 291 sagt: Zeno confortans Isauros intra provincias. Von der Bestechung der Verfolger spricht Euagr. III c. 8. Nach Kedrenos S. 616 setzte sich das Heer der Isaurier aus den unruhigen Elementen von halb Kleinasien zusammen; ebenso ist nach demselben (ebenda) Zeno's Rückkehr nicht der Wiederbeginn des Imperiums, sondern der Tyrannis.

war es auch mit des Basiliscus Regiment sogleich zu Ende, als Zeno, der jedes Blutvergiessen vermieden haben wollte, um nicht dadurch den Hass des Volkes auf sich zu laden, wieder sein isaurisches Geld wirken liess. Indem sein Feldherr an Zeno's Seite in die Residenz zurückkehrte,[1]) floh der verratene Basiliscus mit Weib und Kind in die Sophienkirche, er legte die Kaiserkrone auf dem Altar nieder, und suchte Schutz im Baptisterium.

Im Triumphe zog Zeno, von seinen isaurischen Getreuen umringt, an der Seite seiner beherzten Gattin Ariadne durch die Strassen Constantinopels zur Kathedrale. Von Senat und Volk jubelnd begrüsst, betrat er die Kirche, und nach einem feierlichen Dankgottesdienst eilte er dem Kaiserpalast zu, wo die befreite Verina mit aufrichtiger Freude ihn empfing. Die offizielle Begrüssung des zurückgekehrten Imperators fand im Cirkus statt, wo Zeno wieder den ihm verhängnisvollen Ehrenplatz eingenommen;[2]) namentlich wird hier eine grosse Manifestation von Seiten der Cirkuspartei der Prasiner, der Grünen, veranstaltet worden sein, welcher Partei Zeno sich zuneigte. Vom Hippodrom aus soll Letzterer auch den Befehl zur Verhaftung des enttronten Gegenkaisers gegeben haben. Armatus erklärte sich bereit, sein Werk zu vollenden. Er lockte den Flüchtling aus dem Versteck des

[1]) So Theoph. S. 124. Malalas S. 379 lässt den Armatus an Zeno's Armee vorbeimarschieren und nach Isaurien hinaufziehen. Armatus muss aber beinahe gleichzeitig mit Zeno wieder in Byzanz gewesen sein.

[2]) So schildern die Rückkehr Zeno's Theod. Lect. (I, p. 557 Vales) und unzweifelhaft nach ihm Theoph., der ausführlichere Excerpte benützt hat als unsere Valesischen. Die Übereinstimmung des Theoph. mit Euagr. (III 8), also Eustathios, schon auf S. 124, die Sauerbrei a. a. O. S. 32 constatirt, kann ich nicht erkennen. Das τινες δὲ ἱστοροῦσιν ὅτι ἀπαγόμενος ἀποσφάττεται scheint allerdings auf Eustath. (Euagr. III 8, S. 342 Zeile 11) anzuspielen. Malalas S. 379—80 hat die ausführlichste Schilderung, deren Anklänge an Theoph. entweder auf Benützung des Malalas durch Theoph. oder auf eine gemeinsame Quelle, die Theoph. neben Theod. ausschrieb, zurückzuführen sind. Bei Mal. s. auch die Notiz von der Cirkuspartei, die für Zeno gewirkt hatte.

Baptisteriums hervor durch das Versprechen, dass ihm und seinen Angehörigen an Leib und Leben nichts geschehen werde.

Basiliscus lieferte sich den Händen des Gegners unter diesen noch günstig klingenden Bedingungen aus,[1]) es blieb ihm ja keine Wahl, denn wir erfahren, dass auch der Patriarch Akakios, sein Hauptwidersacher, ihn aus dem Schutz seiner Kirche ausgestossen habe.[2])

Es diente nun Zeno, sich mit dem Schein der Milde zu umgeben; er verbannte den Gegner zunächst und liess ihn dann, nachdem die allgemeine Aufmerksamkeit von ihm abgelenkt war, ohne Aufsehen aus der Welt schaffen. Basiliscus wurde mit Familie nach einem cappadokischen Castell deportiert; dort brachten ihn die isaurischen Wächter nach einiger Zeit um.[3]) Das plötzliche Verschwinden des Mannes, der fast zwei Jahre die Krone getragen, muss doch die Gemüter der Oströmer noch längere Zeit beschäftigt haben, und verschiedene Schauergerüchte, die in der Folgezeit umherschwirrten, haben in den Quellen ihren Platz gefunden. Die wohlfeile Art von Grossmut einem Besiegten gegenüber ist den Feinden Zeno's nicht entgangen, es wird uns jedoch sehr glaubwürdig bezeugt, dass die Exilierten auf menschliche Weise, durch's Schwert, umgekommen sind,[4]) und Zeno

[1]) Candidus, der gesinnungstreue Isaurier (Müller S. 136) hatte alle Schuld an der Behandlung des Basiliscus dem Armatus zugeschoben, wie er auch seinen Landsmann Illus in den Vordergrund stellte als Wohlthäter Zeno's beim Thronwechsel.

[2]) Prokop I, 7 im b. Vand.

[3]) Es wäre ein müssiges Unterfangen, die verschiedenen Namen des Verbannungsortes, die angegeben werden, mit einander in Einklang zu bringen. Die Stellen hat vollständig Clinton a. a. O. I, S. 687—88. Kappadokien nennen die Zeitgenossen, so Cand. und Marc. Com. übereinstimmend.

[4]) Theoph. S. 125, womit wir schon Euagr. III 8 verglichen haben. Theoph. hat aber mehr Zutrauen zu der Version vom Hungertode der Basiliscusfamilie, ebenso Mal. S. 380. Kedren. S. 617. Zonar. S. 256 hat beide Versionen aus Theoph. abgeschrieben. Tod durchs Schwert berichteten Malchos (Phosius cod. 78) und Cand. (Phot. 79). Marc. Com. Basilisco et

ist darum nicht zu tadeln, dass er die Angehörigen seines Gegners mit beiseite schaffte; es bot dies allein Gewähr für die ruhige Fortdauer seiner wiedererlangten Herrschaft. Er verfuhr im Gegenteil zu wenig radikal mit der ganzen unbotmässigen Sippe seines Schwiegervaters, wie die Zukunft lehren sollte. Auch an den weitern Gliedern des grossen Basiliscuscomplotts musste Zeno einzeln Vergeltung üben, sie riefen alle im Verlauf seiner Regierung durch eigene Schuld die Rache des Kaisers auf sich herab, nachdem sie vorher noch zur Zeit fahnenflüchtig geworden. Der Erste, welcher den Lohn seiner Taten empfing, war Armatus. Zeno hatte ihn nicht allein mit Geld, sondern mit dem Versprechen der höchsten Stellungen für ihn und seinen Sohn gewonnen, als sie sich zur Schlacht gegenüber standen, und Armatus war wirklich Magister militum in præsenti auf Lebenszeit geworden, hatte also die ihm von Basiliscus übertragene Würde in erweiterter Form beibehalten, während sein Sohn Basiliscus zum Rang eines Cäsar emporstieg. Damit war ihr Schicksal besiegelt,[1]) denn die Erfahrungen, welche Zeno seit Beginn seiner Laufbahn in Constantinopel gemacht, mussten ihm die Beseitigung so zweifelhafter und machtgieriger Existenzen in der Nähe des Trones zur Pflicht machen. Der Knabe zwar, dem Zeno schon einen Sitz im Hippodrom neben sich hatte einräumen müssen, wo er zugleich mit dem Kaiser den Wagensiegern Preise austeilte,[2]) wurde auf Bitten der Ariadne, deren Neffe er war, am Leben gelassen. Man steckte ihn unter die Lectoren in den Blachernen.[3]) Den Vater aber, der sich schon unter Basilis-

---

Armato coss. hat allerdings fame extabuit. vgl. ferner Anon. Vales. 9, 12 und Prokop b. Vand. I, 7, der alle die schrecklichen Umstände combiniert, aber nur um als kaisertreuer Historiker, den er in seinen offiziellen Werken spielt, ein abschreckendes Beispiel der Bestrafung eines Usurpators zu geben.

[1]) Sehr naheliegende Erwägungen hierüber finden sich in Theoph. S. 125, Mal. S. 381—2 und Chron. Pasch. S. 603 als Selbstgespräch Zeno's

[2]) Malalas S. 381.

[3]) Cand. (Phot. c. 79) εἰς τοὺς ἐν Βλαχέρναις ἀναγνωστάς, ebenso Theoph. S. 125. Nach Letzterm wurde er später Bischof v. Kyzikos,

cus, zwar auf eine eigentümliche, an Narrheit grenzende Weise populär gemacht hatte,[1]) liess Zeno auf der Schreckentreppe, die vom Kaiserpalast zum Hippodrom führte, ermorden, bezeichnenderweise durch einen von dem Opfer selbst unter seine Leibgarde aufgenommenen Germanen, Onoulf, der nach einem nicht ohne weiteres abzuweisenden Zeugniss ein Bruder des weströmischen Söldnerregenten Odovakar[2]) war. Armatus hatte ihn zum Comes und sogar zum magister militum per Illyricum erhoben, und „nun erwies er ihm statt des Dankes barbarische Treulosigkeit mit mörderischer Hand.[3])

Zeno hatte übrigens bei dieser Gewalttat die Stimmung der Bevölkerung völlig auf seiner Seite, man atmete auf, als der grausame Wollüstling aufhörte, in der Hauptstadt sein Wesen zu treiben.[4])

Nach zwanzigmonatlicher Verbannung hatte Zeno im Herbst 476 die Herrschaft der oströmischen Welt wieder angetreten;[5]) zu gleicher Zeit, da die weströmische Kaiser-

---

nach Mal. S. 382 wird er dies sogleich nach des Vaters Ermordung. Euagr. III 24 hat wahrscheinlich die Version des Eustathios, die Theoph. nicht benützte. Nach ihm wird Basiliscus schon in Nicäa zum Cäsar proklamiert und findet die Beseitigung der Beiden auf Veranstalten des Illus statt.

[1]) Er zog als Achilleus costümiert in der Residenz herum und liess sich von dem Constantinopeler Pöbel „Pyrrhos“ nachrufen, s. Suidas v. Ἀρμάτος (Müller S. 117).

[2]) Joh. Antioch. fr. 209, wahrscheinlich aus Priscus, s. Köcher, a. a. O. S. 58 f.

[3]) Malchos bei Suidas v. Ἀρμάτιος. (Alle in dem Artikel vorkommenden Namensformen stimmen mit den Malchosfragmenten; Niebuhr hat ihn mit Recht dem Malchos zugeschrieben. Müller IV S. 117). Den Ort der That nennen Malalas S. 382 Bonn. Theoph. S. 125. Chron. Pasch. S. 603.

[4]) Malchos am letztcitirten Ort.

[5]) Prokop b. Wand. I 7 S. 195 ἐνιαυτὸν καὶ μῆναι ὀκτώ. Victor Tunn. Basilisco tyranno et Armato coss. Zenon Aug. vicesimo mense ... rediit. Zum selben Jahre Marc. Com. — Clinton S. 688, dem auch Bury a. a. O. S. 251 noch nachschreibt, ist zu berichtigen. S. Sievers a. a. O. S. 500. Ranke IV. S. 367.

krone von ihrem letzten Träger für immer niedergelegt wurde. Um die Jahreswende von 476—477 langten in Constantinopel zwei Gesandtschaften aus dem Westen an, die eine vom römischen Senate in einer Zwangssendung, die andere von Julius Nepos, dem längst enttronten Kaiser Westroms, dem das Beispiel seines oströmischen Verwandten die Lust zur Nachahmung erweckt hatte.

Bald nach der Teilung des Römerreiches durch Theodosius den Grossen lockerte sich der Zusammenhang zwischen den Reichshälften, seit Valentinians III. Tode war derselbe nicht einmal mehr offiziell anerkannt. Leo I. nahm die Sitte, die Gesetzeserlasse mit dem Namen beider Kaiser zu bezeichnen, erst wieder an, seit sein Erwählter, Anthemios, den weströmischen Tron bestiegen hatte.[1]) Nach dem Tode des Letztern und seines feindlichen Ministers Ricimer hatte Kaiser Leo den zweiten Prätendenten nach Italien gesandt, Julius Nepos, den Gemahl seiner Nichte,[2]) der aber im zweiten Jahre seines Kaisertums dem Schicksal des Anthemios nur durch rasches Entweichen nach Dalmatien entging.[3]) Am 31. Oktober 475 war jener letzte weströmische Kaiser, dem nichts als körperliche Schönheit nachgerühmt wird, der Knabe Romulus Augustulus, von seinem Vater Orestes, einer der abenteuernden Existenzen dieser Zeit, mit den Insignien des Imperiums bekleidet worden.[4])

Die Insubordination des barbarischen Söldnerheeres unter der Leitung eines geeigneten Führers hatte den Nepos gestürzt; aber Orestes erntete, was er gesät. Die Empörung,

[1]) S. die Gesetze jener Jahre im Cod. Just. passim.

[2]) Jordanes Rom. 338, S. 43 ed. Mommsen (M. G. A. A. V, 1) bestätigt durch Malchos fr. 10, Müller IV S. 119.

[3]) Clinton ad. a. 475, I S. 682. Die genauen Daten der Vertreibung des Nepos und der Erhebung des Romulus hat der Anonymus Cuspiniani (= Fasti Vindobon. priores, Mommsen, Chronica minora in Mon. Germ. A. A. IX, 1, S. 308 und 309).

[4]) Des Orestes Vergangenheit deutet kurz an Anon. Vales. 8, 38, der uns beweist, dass wir in Augustulus' Vater den aus Priscus' Fragmenten bekannten Günstling Attila's vor uns haben.

wozu er die Truppen aufgestachelt, wiederholte sich, und blutiger als zuvor: er fiel ihr zum Opfer.

Der Scire[1]) Odovakar trat an die Spitze der Bewegung, ein germanischer Adliger, der in römischem Kriegsdienst emporgekommen war. Kaum hatte Orestes seine Weigerung auf das Verlangen der Söldner, ein Dritteil des Landes ausgeliefert zu erhalten,[2]) ausgesprochen, so erhoben die rebellischen Truppen den Odovakar zum König, und nun folgte Schlag auf Schlag die Erstürmung von Pavia, wohin sich Orestes geflüchtet, die Hinrichtung des Letztern, Niederlage und Tod seines Bruders Paulus, die Einnahme Ravenna's, wo Romulus Augustulus gefangen und begnadigt wird.[3]) Vor Ende September des Jahres 476 war Odovakar Herr in Italien.

Noch war er aber blos Fürst seiner Germanen; um auch von den römischen Bewohnern Italiens als legitimer Herrscher anerkannt zu werden, galt es vom damaligen einzigen Oberhaupt des römischen Reiches, vom byzantinischen Kaiser, die Bestätigung seiner Stellung zu erlangen. Der mit bewusster Berechnung am Leben gelassene Exkaiser musste dazu als Werkzeug dienen, aber von einer Erneuerung der weströmischen Kaiserwürde sollte nicht mehr die Rede sein.[4])

Es ist nicht zu bezweifeln, dass die Botschaft an Zeno

---

[1]) Scirische Herkunft erweisen zwei hochwichtige von einander unabhängige Zeugen (Anon. Vales. 8, 37 S. 290 ed. Gardthausen, und Joh. Antioch. fr. 209,1) vgl. Köcher, de Joh. Ant. S. 57—59. Über Odovakar handelt am ausführlichsten Pallmann's Geschichte der Völkerwanderung, deren zweiter Teil ihm sozusagen ausschliesslich gewidmet ist. Auf alle Details einzugehen ist hier nicht der Ort.

[2]) Prokop b. Goth. I 1 (II. S. 6 Bonn.)

[3]) Pallmann a. a. O. II S. 296 ff.

[4]) Augustulus taucht nochmals, in ähnlicher Weise, nur gegen Odovakar vorgeschoben, auf in dem merkwürdigen Gespräch bei Prokop b. Goth. II 6; wir haben dort ein Argument echt theodoricianischer Apologetik vor uns, und ich wüsste nicht, warum Prokop jene Stelle vollständig erfunden haben sollte.

wirklich im Namen des Romulus Augustulus abging.[1]) Sie gelangte zu Zeno im Anfang des Jahres 477. Die Boten des Senates waren von Abgesandten Odovakars selbst begleitet.

Der Senat bat den Kaiser, das Imperium des Westens als aufgehoben zu betrachten und dem Odovakar die Verwaltung Italiens anzuvertrauen, dadurch dass er ihm den Patriciustitel verleihe. Zeno, consequent wie seine Vorgänger, ignorirte die Nennung des Usurpators Romulus Augustulus gänzlich; er betonte die doppelte Schuld, welche die westlichen Untertanen auf sich geladen durch die Ermordung ihres vorletzten Kaisers und die Vertreibung des gegenwärtigen. Seine Antwort an sie musste lauten, Julius Nepos, der legitime Kaiser, müsse wieder aufgenommen werden. In diesem Sinne beschied er auch die Sendlinge Odovakars, indem er jedoch zugleich dem Barbaren seine Forderung gewährte, und damit factisch sich die Befugniss, Regierungshandlungen des Westreichs auszuüben, alleinig windicirte; er nannte den Odovakar in dem Antwortschreiben „Patricius", ersuchte ihn aber, sich diese Würde von Nepos bestätigen zu lassen.

Zeno tritt hier für die Continuität des weströmischen Kaisertums ein, wohl nicht nur infolge des Einflusses der Verina, die ihren Verwandten Julius Nepos restituirt sehen wollte. Factisch war er jedoch nicht in der Lage, das Beispiel früherer Kaiser befolgend, durch Waffengewalt seinen Entscheidungen Nachdruck zu verleihen; das Nächstliegende für ihn war die Befestigung seiner eigenen Herrschaft in dem kaum wiedergewonnenen Byzanz.

Odovakar hatte erlangt, was Ricimer und Gundobad,

---

[1]) Der Name des Exkaisers ist von dem byzantinischen Historiker überliefert, der nach der strikten Wahrheit, wie er den Sachverhalt erfuhr als Zeitgenosse, die handelnden Personen verzeichnete (Malchos fr. 10). Die Gesandschaft wird möglichst bald nach seinem Siege von Odovakar veranlasst worden sein; um so eher erklärt es sich, dass er den von ihm Entthronten noch als regierend fungiren liess. S. Wietersheim-Dahn's Bedenken gegen die spätere Datirung des Ereignisses, a. a. O. II S. 303.

seine barbarischen Vorgänger, besessen, denen zugleich mit dem Patriciustitel aus der Hand eines römischen Kaisers die erste Stelle nach diesen verliehen worden war.[1])

Verweilen wir noch einen Augenblick im Westen. Es gibt wohl nichts, was in dem Maasse zu Gunsten einer welthistorischen Persönlichkeit spräche, als wenn gegnerischen Zwecken dienende Quellen positiver Anhaltspunkte zu Beschuldigungen entbehren, ja unfreiwillige anerkennende Äusserungen in ihnen sich vorfinden über einen Fürsten, dessen Rivalen sie verherrlichen. Odovakar, der schon durch sein tragisches Ende die Sympathie im Gegensatz zu seinem erfolgreichern, brutalen Überwinder erweckt, ist die anziehendste Herrschergestalt seiner Zeit.

Er hat das römisch germanische Italien geschaffen.[2]) Auf der schwierigsten Grundlage, — dem unvereinten Gegensatz zwischen Römern und germanischen Söldnern — sein Regiment aufbauend, hat er kein Gebiet, das einem Souverän Italiens am Herzen liegen musste, vernachlässigt; in alle

[1]) Gaudenzi, Sui rapporti tra l'Italia e l'impero d'oriente (1888) S. 8 f. fasst den westlichen Patriziat als eine Art höchsten Militärmagistrats auf.

[2]) Mommsen, Ostgothische Studien (Neues Archiv Bd. XIV) S. 245. Von Sybel, die Entstehung des deutschen Königtums (1881) S. 293 betont die völlig römische Einrichtung des Söldnerstaates, woraus eben nach ihm die Verhasstheit Odovakars sich herleitet. Dem letztern Schlusse gegenüber stelle ich mich mehr auf Pallmanns Seite, dessen grosser Panegyricus auf Odovakar doch nicht blos aus „willkürlichen Vermutungen und gewagten Folgerungen“ besteht (Schnürer a. a. O. S. 258). — Lécrivain, Le sénat romain depuis Dioclétien à Rome et à Constantinople (Paris 1888) S. 143 baut seinen Satz: „Aussi est-ce en vain qu'Odoacre conserve tout le système de l'administration impériale; il reste toujours un aventurier, un usurpateur, que ne reconnaît ni le sénat ni la population italienne“ nur auf den Worten Theodorichs in Jord. Get. c. 57 auf: Haut ille, quem non nostis, tyrannico iugo senatum vestrum partemque reipublicae captivitatis servitio premat. L. construirt sich aus der Senatsgesandtschaft für Odovakar (Malchos fr. 10) einen accord de Zénon et du sénat, den er bestätigt sieht durch die Stelle des Anon. Vales. (9, 44), wo von Errichtung zenonischer Bildsäulen in Rom gesprochen wird. Der Satz des Anonymus: „Senatum Romanum et populum tuitus est (Zeno)“ hat ungefähr dasselbe Gewicht wie der im nämlichen Capitel stehende: „cujus tempora pacifica fuerunt.“

sehen wir ihn zu Gunsten seiner Machtstellung, aber auch zum Wohle des beherrschten Landes eingreifen.

Schon die Dürftigkeit der Quellen gestattet nur einen kurzen Überblick. Mit den germanischen Nachbarn hatten die Regenten des Westens kurz vorher Abkommen getroffen. Odovakar trat mit Wandalen und Westgothen sofort nach seiner Erhebung in Unterhandlung, mit Geiserich muss er sogar noch im Jahre 476 den Abschluss eines Vertrages zu Stande gebracht haben.[1]) Denn der alte Wandalenkönig stirbt schon zu Beginn des Jahres 477. Sicilien war nie dauernd von den Wandalen besetzt gewesen, wohl aber hatte es, der afrikanischen Küste vorgelagert, unter ihren stetigen Raubfahrten zu leiden gehabt.[2]) Orestes, an Stelle des unfähigen Sohnes regierend, soll zur Sicherung des Westreichs dem greisen Wandalen einen Frieden abgewonnen haben, wie eine späte, aber kaum aus der Luft gegriffene Notiz bezeugt.[3]) Odovakar erkaufte den Besitz des grössten Teils der Insel mit einem jährlichen Tribut,[4]) die Wandalen behielten aber noch einen Fuss auf dem wichtigen Gebiet.

Dass es Odovakars Wille war, im Norden die Grenzen seines Reiches bis an die Alpen zurückzuschieben, dürfen wir Prokop glauben.[5]) Die Westgothen besetzten die gallischen Gebiete, die unter Nepos noch römisch geblieben waren, und enthoben damit den Regenten von Italien eines Kriegszugs zur Unterdrückung der ihm feindlichen römischen Provinzialen. Diese hatten den Barbaren nicht anerkannt und waren mit

---

[1]) Dass Odovakar mit Geiserich verhandelt hat, bezeugt der Zeitgenosse u. Unterthan der Wandalen in Afrika, Victor Vitensis, de persec. Wand. I, 4.

[2]) S. z. B. Priscus fr. 24. Müller IV S. 102.

[3]) Paulus Diaconus Historia Romana XV 7. S. 210 M. G. A. A. V, 1: annali deinceps circulo evoluto (nach Augustulus' Erhebung) cum rege Vandalorum foedus initum est ab Oreste patricio.

[4]) Vict. Vit. a. a. O. Den Wandalen-Tribut bezeichnet offenbar Ennodius im Panegyricus auf Theodorich (c. 13, S. 211 Vogel, M. G. A. A. VII): Vandalorum . . . depraedationes, quibus pro annua pensione satis est amicitia tua.

[5]) B. Goth. I 12. Die Räumung von Noricum beweist diese Tendenz.

Zeno direct in Verbindung getreten, Zeno hatte sich aber für Odovakar entschieden.[1])

Verhängnissvoll für den italienischen König wurde der Zustand der Länder jenseits der östlichen Alpengrenze. Sein Eingreifen in diesen Gegenden steht im Zusammenhange mit dem Conflict und der Katastrophe zu Beginn des letzten Dezenniums des fünften Jahrhunderts.

Wenn in dem Kampfe, den dann Odovakar nach dreizehnjähriger Regierung um Herrschaft und Leben kämpfen musste, wir eine Anzahl vornehmer Römer an seiner Seite fechten und fallen sehen,[2]) wenn über die fürchterliche Verheerung des italischen Bodens während des Krieges gegen die Ostgothen vielfach Klagen in den Quellen laut werden,[3]) so können wir daraus schliessen, wie sehr schon Odovakars Regiment Wurzel gefasst hatte in Italien, da auch die Römer überall im Lande müssen zu Gunsten des barbarischen Herrschers Widerstand geleistet haben. Von den Sicilianern wird uns Letzteres speziell berichtet.[4]) — Und nach Beendigung

[1]) Der Zeitpunkt ist nicht genau zu fixiren. Es empfiehlt sich, die Abtretung Galliens in die frühern Jahre Odovakars zu setzen. Die Gesandtschaft der Gallier bei Cand. (Phot. 79) fand jedenfalls vor der Annexion der Provinz durch Eurich statt; der Bericht über dieselbe setzt zwischen Zeno und Odovakar ein gutes Verhältniss voraus, wie ein solches später sicherlich nicht mehr bestand. Der Wortlaut des Jord. Get. c. 47 ist zu ungenau und gothisch übertreibend, als dass er Cand. und Prokop ergänzen könnte.

[2]) Liberius wird gerühmt Variae II 16 (Migne P. L. 69, S. 553 ff.): patricium Liberium et in adversitate nostra fuisse laudabilem, qui sic Odoacris integerrimis parebat obsequiis, ut nostra post fuerit dilectione dignissimus. — Pierius fiel als comes domesticorum in der Schlacht an der Adda (J. 490), Anon. Vales. 11, 53. S. 316 Mommsen M. G. A. A. IX, 1.

[3]) Gelasii papae ep. 6 vom J. 493 (Thiel I S. 325) und Ennodii opusc. 5 (Vogel M. G. A. A. VII S. 303), der natürlich alle Schuld den Besiegten zuschiebt, wie er als Kleriker überhaupt der Gesinnung der Geistlichkeit Worte verleiht, welche in erster Linie das Beispiel des Abfalls von Odovakar gab und aus dem Lager des einen Arrianers in das des andern überging.

[4]) Variae I 3: Cassiodor an sich selbst: Siculorum suspicantium mentes ab obstinatione praecipiti deviasti.

des Krieges konnte Theodorich dem Heere des Besiegten kein besseres Zeugniss ausstellen als durch den Befehl völliger Ausmordung am selben Tage, da er den Führer niederstiess.[1]).

Eine mächtige Partei hielt sich von Anfang an von dem germanischen Usurpator fern. Wir haben gesehen, mit welcher vornehmen Gleichgültigkeit Papst Simplicius die hoffnungslosen politischen Zustände Italiens im Briefe an Akakios auch nur zu erwähnen unterlässt. In Wirklichkeit wurde das Tun des Königs[2]) vom römischen Stuhle aus höchst eifersüchtig überwacht. Odovakar war, trotz der Legenden, die sich über seine Verbindung mit dem berühmten Eremiten von Noricum gebildet haben,[3]) keineswegs von unbedingter Ehrfurcht vor der Kirche und ihren Vertretern in Rom erfüllt.[4])

Wir haben Kunde von directer Einmischung Odovakars in Papstwahl und Synodalbeschlüsse. Im Jahre 483 liess er durch seinen Praefectus praetorio Basilius auf der Synode zu St. Peter in Rom sein Recht, bei der Erhebung des Bischofs von Rom mitzuwirken, betonen und einen Erlass über kirchliche Besitzungen verlesen, der die Verschleuderung von Kirchengut mit dem Anathem bedrohte. Von einem Widerstande der Synode gegen des Königs Auftreten wird nichts erwähnt, auch nicht in den Verhandlungen der römischen Synode von 502, die allerdings den Mut fand, nach dem Tode

---

[1]) Die Quellenbelege bei Mommsen Hermes VI S. 337, n. 3 vgl. Sybel a. a. O. S. 293 f.

[2]) Man darf Odovakar wohl „König" von Italien nennen. Die Hauptstelle, welche das Recht dazu gibt, ist Cassiodor chron. Basilio II. et Armato: nomen regis Odovacer adsumpsit, cum tamen nec purpura nec regalibus uteretur insignibus.

[3]) Eugippius vita Severini c. 7. 32 (M. G. A. A. I). Vgl. Anon. Vales. 10. 45—48.

[4]) Dass Odovakar den Stuhl von Ravenna im Gegensatz zu Rom zu heben suchte (s. darüber Pallmann a. a. O. II S. 342 ff.), ist mir nicht unwahrscheinlich, obwohl die Quellen keine Sicherheit geben.

des „barbarischen Ketzers“,[1]) gegen seine Verfügungen zu toben.[2])

Die Feindschaft bestand im Geheimen und wirkte weiter, bis sie beim Sturze Odovakars hervorbrach. Wir sehen Epiphanius von Pavia, dem der scirische Fürst besondere Ehrerbietung und Nachgiebigkeit bewiesen, dem Theodorich bis Mailand entgegeneilen um ihm sein Pavia als Ausgangspunkt für seine Unternehmungen anzubieten,[3]) und aus dem Wust der ennodischen Phrasen kann man die Odovakar feindliche Rolle herauslesen, welche der mailändische Bischof Laurentius in dem Kriege gespielt hat.[4]) Und vor Rom, dem Sitze des Papstes, anlangend, auf dem Rückzuge nach der Schlacht von Verona, fand der vom Kriegsglück momentan verlassene Herrscher die Tore geschlossen.[5])

Das Wenige, was wir über Odovakars Regierung wissen, straft jedenfalls das Denkmal Lügen, welches sein Besieger ihm gesetzt, Theodorich der Ostgothe, dem als Hintergrund zur Selbstverherrlichung das Verächtlichmachen seines Gegners und Opfers dienen musste.[6])

Wir wenden uns dem Osten des Reiches zu. Kaum hatte Zeno wieder die Zügel der Regierung ergriffen und die Geschäfte des Reiches zu erledigen begonnen, so brachen neue Stürme über Byzanz herein; es folgte die für Zeno wie für Ostrom gefährlichste Zeit der gothischen Kämpfe.

---

[1]) Odovacri barbaro haeretico in Gelasii papae ep. 26, Thiel. I S. 409.

[2]) Symmachi papae ep. 6, Thiel S. 685 ff. Schnürer, die politische Stellung des Papsttums zur Zeit Theodorichs des Grossen (Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft IX S. 255 f.) bestreitet eine Teilnahme Odovakars bei diesen Vorgängen. Vgl. dagegen Hefele, Konziliengesch. II S. 625 f. Pallmann a. a. O., Ranke, Weltgeschichte IV S. 374 f.

[3]) Epiphan-Odovak. Ennodius vita Epif. 101. 106 (S. 96 und 97 Vogel). Der Verrat des Bischofs ebenda 109—110.

[4]) Ennodius dictio I in natale Laur. Med. ep. (Vogel S. 3).

[5]) S. Dahn Könige II, S. 79, Anmerkg. 6. Pallmann II, S. 452, Anmerkg. 1.

[6]) S. z. B. Cassiod. Variae III 12. V 41. Derselben Tendenz dient Dahn, Könige II, namentlich in seinem Epiloge S. 49—50.

Die verschiedene Stellung der beiden Ostgothenhäupter zum Reiche wird sehr treffend characterisiert durch ihre Parteinahme bei den oben geschilderten Tronwirren. Der ältere Theodorich hatte die directe Veranlassung zu Basiliscus' Empörung gegeben, auf seinen Rat, so wurde gesagt, fand die Ermordung sämmtlicher isaurischen Truppen in Constantinopel statt.[1]) Da er aber von dem Usurpator nicht nach Verdienst glaubte belohnt worden zu sein, wandte er sich durch solche Zurücksetzung erzürnt von Basiliscus ab, und hielt sich bei dessen Sturz in zum mindesten zuwartender Stellung. Dass er dem Zeno keinen positiven Widerstand entgegengesetzt hatte, beweist sein nunmehriges Benehmen. Das friedliche Verhalten seiner Gothen seit der Tronrevolution gab ihm jetzt, im Jahre 478, die Berechtigung einen vorteilhaften Frieden — denn in Wirklichkeit bestand der Krieg gegen den rehabilitierten Kaiser noch — am Hofe nachzusuchen; er sah ein, dass er durch den immer enger werdenden Bund Zeno's mit dem Fürsten der pannonischen Gothen, seinem Rivalen, der ihm unter dem neuen Regiment in der kaiserlichen Gunst den Rang abgelaufen hatte, bald gänzlich in den Schatten gestellt sein würde.

Theodorich, der Sohn Theodemer's, hatte die Periode der raschen Tronwechsel nicht mehr in Byzanz erlebt.[2]) Er benützte vielmehr diese Zeit der innern Unruhen zugleich mit den ältern Fürsten, um sein Volk aus dem ausgesogenen Pannonien in noch nicht kahlgefressene Gegenden überzusiedeln. Theodemer schob sich im Bund mit seinem Sohne

[1]) Zeno wirft ihm dies selbst in öffentlicher Rede vor, Malchos fr. 11.

[2]) Einen sichern chronolog. Anhaltspunkt gewinnen wir für seine Rückkehr aus Jord. 56; die Nachricht von Widimer's Zug nach Italien und seinen Verhandlungen mit Glycerius kann nicht blose Fabelei sein. Auch Bury a. a. O. I. S. 274 nennt das Ereigniss die einzige wichtige Handlung im Leben des Glycerius. Letzterer regierte blos bis Sommer 474, also findet der Aufbruch der Ostgothen aus ihren pannonischen Sitzen vor diesem Jahre statt; Feindseligkeiten gegen das römische Reich konnten sie aber nicht wagen, ehe sie nicht ihre Geisel zurückerhalten hatten.

langsam in der Richtung nach Constantinopel vor.[1]) Wie letzterer wieder mit den Oströmern in Berührung kommt, steht er, allein an der Spitze der Ostgothen nach dem Tode seines Vaters, bei Novae in Untermösien an der Donau; dort trafen ihn die Gesandten des flüchtigen Zeno, die ihn zum Marsch gegen Basiliscus und Byzanz aufforderten.[2]) Theodorich scheint wirklich dem verjagten Kaiser seine Streitkräfte zur Verfügung gestellt zu haben,[3]) aber wenn er auch die Absicht gehabt hätte, ein entscheidendes Eingreifen ersparte ihm der allgemeine Abfall von Basiliscus. Immerhin wurde ihm für seine Mitwirkung bei der Gegenrevolution die Stelle eines magister militum in praesenti übertragen, Zeno ernannte ihn zum Patricius und nahm ihn zu seinem Waffensohne an,[4]) und er gerierte sich nun einige Zeit als römischer Würdenträger, bis die Rivalität mit seinem Volksgenossen, dem ältern Theodorich, und die unhaltbare Lage seiner Ostgothen ihn zu einer Byzanz feindlichen Politik brachte.

Jedenfalls waren die gothischen Jahrgelder, die Leo seinen Vätern geliefert, dem Amaler wieder zugestanden worden.

---

[1]) So viel ergiebt Jord. (Get. c. 56), der namentlich im Folgenden der ungeheuersten Ungenauigkeit durch die Fragmente des Malchos überführt wird. Sehr charakteristisch für die Schmarotzerexistenz dieser nur von Raub lebenden Germanenvölker ist der Eingang des cap. 56, wo Jord. mit grösster Naivität sagt: Minuentibus deinde hinc inde vicinarum gentium spoliis coepit et Gothis victus vestitusque deesse et hominibus, quibus dudum bella alimonia praestitissent, pax coepit esse contraria. Einen Hinweis auf diese Gothenunternehmungen haben wir in Malchos fr. 1, wo es heisst, im 17. Regierungsjahre Leo's I. sei das ganze Reich in Unruhe gewesen; direct von Theodemers Zug redet Joh. Ant. fr. 206, 2, aber die Schilderung desselben ist leider in den constantin. Excerpten nicht erhalten.

[2]) Anon. Vales. 9, 42, S. 291 ed. Gardthausen. Dass Theodorich damals sich an der untern Donau ansiedeln wollte, sagt er selbst dem Adamantios (Malch. fr. 18).

[3]) Ennodius Panegyr. c. 3, S. 205 Vogel: in ipsis congressionis tuae foribus cessit invasor, cum profugo per te sceptra redderentur.

[4]) Jord. Rom. 348 bestätigt durch Malchos fr. 11, fr. 18 und Jord. Get. 57.

Er klagt nachher wiederholt über unregelmässige Lieferung derselben.[1])

Seine Stellung am Hofe war es, wogegen der andere Gothenführer zunächst Sturm lief; er vermochte seine Krieger zu einer Sendung an Zeno, worin dem Letztern vorgestellt wurde, welche Gefahr die Feindschaft der thrakischen Gothen für ihn bedeute, wie vorteilhaft ein Friede, zu dem sie geneigt seien, sein werde, ferner wurde an das Gerechtigkeitsgefühl des Kaisers appelliert durch die Andeutung, dass er auch den Amaler Theodorich seinen Freund nenne, obwohl derselbe viele Städte des Reiches — jedenfalls auf dem Zuge, den er mit seinem Vater gemeinsam unternommen[2]) — zerstört habe.

Ein Hauptinteresse nehmen die nun folgenden Begebenheiten in Anspruch: die Schilderung derselben aus trefflicher Feder versetzt uns in die augenblickliche Lage und Stimmung in der Residenz.

Es handelte sich für den Kaiser um eine Stellungnahme zu den drohenden, stets zum Losschlagen bereiten Germanenfürsten vor den Toren, von denen man im damaligen Augenblick nicht wusste, wer der Mächtigere war, und wessen man sich von jedem zu versehen hatte. Wir sehen Zeno sich an den Senat wenden, der ihm aber nur den schlechten Stand des Fiscus vorhält und die Entscheidung in die Hände des Imperators zurücklegt.

Zeno traf wirklich seine Wahl, und der Erfolg gab ihm Recht.

In unzweifelhaft richtiger Berechnung beschloss er zunächst an dem jetzigen Verhältniss festzuhalten und den ältern Theodorich fallen zu lassen.

Er wollte selbst Stimmung im Heere gegen den thra-

[1]) Malchos fr. 16 und 18.

[2]) Es ist unrichtig, aus der Malchosstelle (fr. 11) herauslesen zu wollen, dass Theodorich der Amaler seit Zeno's Rückkehr wieder den Frieden gebrochen habe; im Gegenteil, dieselbe beweist, dass er regelmässig Jahrgelder aus dem Fiscus bezog, was ein ungestörtes Verhältniss voraussetzt.

kischen Gothenführer machen. Inmitten seiner Leibgarde, der Saaltruppen, vor den versammelten Garnisonscorps der Hauptstadt, machte er seinen Entschluss bekannt, und die entschiedene, zugleich dem Selbstbewusstsein der Soldaten schmeichelnde Sprache riss das versammelte Heer mit sich fort, so dass auf die Frage, für wen sie sich entschieden, aus den Reihen nur ein Ruf ertönte, der den thrakischen Theodorich als Feind der Römer erklärte.[1])

Doch zögerte der Kaiser noch mit dem Beginn der Feindseligkeiten, weil er die Gothen als Friedensstörer hinstellen wollte. Es war zu erwarten, dass auf den abschlägigen Bescheid hin der Sohn des Triarius sogleich zum Krieg übergehen werde.

Inzwischen kam man hinter geheime Verbindungen, welche der ältere Theodorich innerhalb der Mauern Constantinopels unterhielt; es wurden Briefe abgefangen, in denen eine Gruppe des Senates[2]) dem Gothen Bericht abstattete über die Vorgänge, mit deren Mitteilung an die germanischen Gesandten Zeno noch zurückhielt. Ob noch höhere Beamte hinter dem Complott steckten, oder die drei Spione ihre Namen blos fingirten, wie Malchos meint, lässt sich nicht entscheiden. Zeno wollte sich durch Härte zur Unzeit nicht die Stimmung der Hauptstadt verderben, so begnügte er sich mit der entehrenden Strafe, welche eine Senatorencommission den Überführten zuerkannte, und der darauf folgenden Verbannung.

---

[1]) Ueber die Leibwache der Scholae s. Mommsen Hermes 24, S. 221 ff. Prokop b. Goth. IV 27 (S. 602 Bonn und Hist. arc. 24 (S. 135 f. Bonn) klagt Zeno an, unter ihm habe diese Truppe ihre frühere Tüchtigkeit eingebüsst, indem er sie in eine unkriegerische, prunkvolle Suite von Höflingen verwandelte. Dieses Urteil ist jedenfalls mit bestimmt vom Hass gegen die Isaurier, die wohl zahlreich in das Leibcorps Zeno's eintraten. Unter Justinian wurde aus dem Institut ein Erwerbszweig für die kaiserliche Kasse.

[2]) Dass die Schuldigen Senatoren waren, schliesse ich aus dem Senatorengericht, das sie verurteilt (Malchos fr. 11, Müller IV S. 120, 2), vgl. dazu Ch. Lécrivain, Le sénat Romain depuis Dioclétien S. 79 und S. 228 n. 1.

Theodorich erhielt kaum die Nachricht von Zeno's Entscheid, als er sich mit allen Mitteln zum Kriege zu rüsten begann. In Byzanz erfuhr man, dass auch vom pannonischen Gothenheer zahlreiche Überläufer seine Schaaren verstärkten.[1]) Am Hofe glaubte man noch, der thrakische Häuptling werde für alle Anerbietungen dankbar sein und zu Kreuze kriechen. Zeno liess ihm Friedensvorschläge machen, er sicherte ihm Rückgabe des asparischen Erbes und dessen ungestörten Besitz zu, verlangte aber dafür Vergeiselung seines Sohnes und Rücktritt von der Stellung eines selbstständigen Truppenführers in das Untertanenverhältniss zu Ostrom. Die Antwort des Gothen lautete aber herausfordernd: die Römer selbst hätten ihn gezwungen, sich ein Heer zu schaffen, er müsse demselben für Nahrung oder für Krieg und Raub sorgen, und er lasse es auf eine Entscheidung ankommen.

Zeno sammelte nun unverzüglich die zum Kriege nötige Truppenmacht. Alle am Pontus, in Kleinasien und im Orient stationierten Armeeteile beorderte er in Eilmärschen nach Byzanz, wo seither die Mittel zum Unterhalt der vereinigten Armee aufgehäuft wurden. Es hiess, Illus werde den Krieg leiten; doch fungirt nacher Martinianos als Oberfeldherr.

Dieser vermochte aber nicht die Disciplin im Heere aufrecht zu erhalten, als der Ausmarsch sich verzögerte, veranlasst durch Theodorich den Amaler; mit ihm musste lange

---

[1]) Malchos fr. 14 Anf.; v. Sybel, S. 278 ff., betrachtet die beiden Theodoriche als ihrem Volk gegenüber völlig gleichstehende Stammeshäuptlinge, zwischen denen die zwei Kriegermassen, welche wesentlich aus Gothen bestehen, hin und her schwanken, je nach dem Vorteil, den ihre Führerschaft bietet. Natürlich ist die Anschauung Cassiodor-Jordanes (Koepke-Dahn) von einem uranfänglichen amalischen Volkskönigtum eine Tendenzlüge, im Widerspruch mit zeitgenössischen Quellen. Immerhin aber steht doch fest, dass Theodorich auch in den byzantinischen Quellen als Nachfolger seines Verwandten Valamer erscheint, an der Spitze der selben Gothen, während Theodorich der Sohn des Triarius — eines Unbekannten — plötzlich auftritt, sich erst, halb mit Byzanz in Verbindung, seine Stellung schafft und von derselben ebenso rasch verschwindet. Diesen Unterschied habe ich in der Darstellung festgehalten.

verhandelt werden, ehe er die Heeresfolge, zu der er verpflichtet war, gegen die stammverwandten Söldner leistete.

Der als Feind erklärte Führer der letzteren lag seither auf der Lauer und liess sich aufs Genaueste über die Bewegungen seiner Feinde unterrichten. Wir werden sehen, wie gewandt er seine beweglichen Truppen zu verwenden wusste, um den Fürsten der pannonischen Gothen seine Überlegenheit in der Kriegsführung fühlen zu lassen, und dem gegen ihn gerichteten Feldzug eine andre Wendung gab.

Mit dem Heere des Amalers wollten die Römer gemeinsam operieren, allein der vorsichtige Gothe stiess nicht zu seinen Bundesgenossen, ehe er sich nicht ihrer versichert hatte. Nur auf das eidliche Versprechen von Seiten des Kaisers und des Senates hin, dass sie nie mit Theodorich dem Sohne des Triarius pactieren wollten, erklärte er seine Teilnahme am Kriege. Beide Teile leisteten den Eid mit einer Klausel, welche die Verfügung über die Dauer der Bundesgenossenschaft völlig in Zeno's Hand gab; doch war Theodorich für den Augenblick gewonnen.

Wir müssen im Folgenden bedenken, dass wir einen wohl zeitgenössischen, aber der Politik Zeno's abgeneigten Berichterstatter vor uns haben. Tatsache ist, dass der combinierte Plan nicht zur Ausführung kam; der Amaler schlug mit seinem Heere die verabredete Marschroute ein, durch unfähige oder bestochene Führer wurde er im Haimosgebirge irregeführt, und die Vereinigung mit den römischen Armeecorps, die Zeno versprochen hatte in beträchtlicher Stärke zu ihm stossen zu lassen, gelang nicht. Die Gothen behaupteten nachher, sie seien von den Römern verraten worden, Zeno

---

[1]) In der Ordnung der Malchosfragmente folge ich Müller IV, S. 121—131 (vgl. Koepke a. a. O. S. 154, Dahn II S. 70 ff.) gegen Wietersheim (2. Aufl. Bd. II S. 326 f.), der fr. 14 mit 17 in Verbindung bringt, wodurch grössere Verderbnisse angenommen und gewaltsame Aenderungen veranlasst werden. Bury a. a. O. I, S. 264 ff. schliesst sich ebenfalls Müller an.

[2]) Dies in fr. 16 (Müller IV S. 123).

warf dem Amaler Vertragsbruch und die Schuld am Fehlschlagen der Unternehmung vor.

Der pannonische Theodorich war in eine Gegend geraten, wo er sich wie in einer Falle gefangen sah, eine geographische Situation, wie sie die Balkanhalbinsel nicht selten darbietet. Der ältere Theodorich hielt die Höhen besetzt, welche beim Weitermarsch von den Verbündeten der Römer mussten erstiegen werden, und während des Kleinkriegs, zu dem nun beide Parteien griffen, ritt der Sohn des Triarius etwa — ein kühnes Reiterstück — an das Lager der Eingeschlossenen heran und brachte durch die Schmähungen, welche er dem von der Sache der Germanen abgefallenen jungen Fürsten herüberrief, jedesmal die Schaaren der amalischen Gothen in Aufruhr.[1]) Es ist zu glauben, dass Theodorich sich mehr auf das Drängen seiner Krieger hin als aus eignem Antrieb zu Verhandlungen mit dem Gegner herbeiliess, die Art der Begegnung an dem Flusse, der die feindlichen Heere trennte — der Amaler hüben, der thrakische Führer drüben — zeigt, wie gespannt das Verhältniss zwischen den gothischen Rivalen war. Es war kein Bündniss, das zustande kam, sondern ein Waffenstillstand bis zur Erledigung der Verhandlungen mit dem Kaiser.[2])

Zeno sah sich nun wiederum begehrlichen gothischen Gesandtschaften gegenüber. Der Sohn Theodemers argumentirte zunächst mit dem an ihm begangenen Verrat, der ihn in die geschilderte Lage gebracht; diese Klagen dienten aber nur als Eingang und Folie zu seinen Forderungen. Er verlangte ein neues Land für sein Volk und Getreidelieferungen bis zur nächsten Ernte; ferner beklagte er sich über unregelmässiges Eintreffen der römischen Abgaben. Der ältere Theo-

[1]) Malchos fr. 16 *συνθήκας πρὸς ἀλλήλους ποιησάμενοι — μὴ πολεμεῖν ἀλλήλους, πέμπουσιν ἄμφω πρέσβεις.*

[2]) Es ist nicht anzunehmen, dass Theodorich der Amaler auf diesem Kriegszuge seinen ganzen Tross mit sich herumgeschleppt habe; Malchos fügt wahrscheinlich die Erwähnung der Weiber nur ein, damit die Scene um so beweglicher wirke.

dorich stellte die Bedingungen, unter denen er einst mit Leo I. Frieden geschlossen; sie lauten weniger bescheiden als die Anerbietungen, welche er dem mit seinem gothischen Nebenbuhler verbündeten Zeno vor Kurzem gemacht. So wollte er die Jahrgelder, welche Leo ihm einst zugestanden,[1]) auch für die Jahre, da er Zeno bekämpft hatte, ausgeliefert erhalten. Ferner schrieb er vor, wie er über den Verbleib seiner Verwandten, der Nachkommen Aspars, informiert werden wolle.

Zeno suchte durch verschiedene Behandlung der beiden Gegner ihre augenblickliche Einigkeit zu stören. Der erklärte Feind des Reiches wurde übergangen, nur die Gesandten des Amalers würdigte er einer Antwort; da er sich aber bewusst war, dass eine Landstrecke, die er den Gothen zur Besiedelung überwiesen hätte, für die Cultur verloren sei, fasste er den Plan, den Theodorich durch Anerbieten der grössten persönlichen Vorteile von seinem Volke zu trennen und ihn enger an sich zu ketten, durch grosse Opfer des Fiscus und Vermählung mit einer vornehmen Römerin.

Er entgegnete den Vorwürfen des Amalers, indem er die Spitze derselben gegen ihn selbst kehrte und die römische Auffassung der Ereignisse verfocht. Dann folgten die verlockenden Versprechungen: unsinnige Summen von Gold und Silber sollten dem Besieger des thrakischen Feindes werden, und eine Kaisertochter, das Kind des Olybrius, solle seine Gemahlin sein.

Aber Theodorich widerstand der Versuchung; es ist dies einer der grossen Momente in seinem Leben. Zwei eigens abgeordnete Gesandtschaften vermochten nicht ihn zur Annahme des Vertrages zu bewegen.

Es war offenbar eine Lieblingsidee Zeno's, welche damit gescheitert, auf die er sich viel zu Gute getan und deren Verwirklichung er als sicher vorausgesehen hatte. Daher in der ersten Aufwallung das kriegerische Feuer, von dem er

[1]) Malchos fr. 2.

sich hinreissen lässt, und das sogar seine Armee begeistert. Malchos schildert uns vortrefflich die kampffreudige Stimmung der Truppen, und den jähen Umschlag, als Zeno, zur Besonnenheit zurückgekehrt, in der ihm gewohnten Politik der Unterhandlungen wieder das Heil erblickte.

Kaum waren nämlich eine Anzahl gothischer Späher abgefangen und ein kühner Handstreich der Gefolgschaft Theodorichs auf die Befestigungsmauer der Hauptstadt von der wachsamen Besatzung siegreich zurückgeschlagen, als der Kaiser den zum Auszug bereiten Truppen Gegenbefehl erliess. Malchos stimmt in die Entrüstung der Armee, welche sich bis zum Aufruhr steigerte, lebhaft ein, er nennt den Zeno einen Feigling von Natur, der nun wieder in der ihm angebornen Schlaffheit erstickt sei.[1])

Martinian erklärte sich unfähig, eine Rebellion in der concentrirten Armee niederzuhalten, und Zeno musste schleunigst den Abmarsch der verschiedenen Corps in ihre Garnisonen anbefehlen. Wohl dieselben kleinasiatischen Kerntruppen, welche Zeno's Regiment wieder hatten aufrichten helfen, revoltierten jetzt gegen den unkriegerischen Imperator.[2])

Beide Gothen nach vergeblichen Friedensvorschlägen als Feinde vor den Toren, hinter sich ein aufrührerisches Heer — es war einer der gefahrvollsten Augenblicke im wechselvollen Regiment des isaurischen Kaisers. Mit dem Amaler war völlig gebrochen, derselbe hatte schon seine Gothen zu einer systematischen Plünderung der schutzlosen Hämosprovinzen losgelassen. Zeno musste also das vorher verschmähte Bündniss mit dem ältern Theodorich nachsuchen. Er strebte es um jeden Preis zu erlangen.

Der Sohn des Triarius hatte ruhig zugesehen, wie die pannonischen Gothen sich über das südliche Thrakien er-

[1]) *εἰς τὴν αὐτοῦ φερόμενος ὁ Ζήνων ἀνεχώρησε φύσιν, καὶ ὑπὸ τῆς συμφύτου ἀπεσβέσθη δειλίας.*

[2]) Malchos fr. 16. Malchos' Erzählung erweckt den Eindruck, als habe wenig gefehlt, dass nicht der Militäraufstand den Zeno von neuem die Krone gekostet hätte.

gossen; Malchos bewahrt einen Ausspruch, den er getan haben soll: er freue sich, dass der Freund und Waffensohn des Kaisers solches den Römern antue, nur das ärgere ihn, dass nicht statt der unschuldigen Bauern Zeno und Verina, die sich nicht an das Elend der Provinz kehrten, die Faust der Gothen zu spüren bekämen.[1]) Der Botschaft des Kaisers aber zeigte er sich zugänglich, sie brachte ihn an das ersehnte Ziel, indem er völlig an die Stelle des die Freundschaft der Römer verscherzt habenden Amalers trat. Dreizehntausend Mann, die er selbst sich auslas, versprach ihm Zeno zu besolden und zu ernähren, das Commando zweier Abteilungen der kaiserlichen Saaltruppen und der magistratus militum in praesenti wurden vom abgefallenen Gothen auf ihn übertragen; auch die früher gestellte Forderung inbetreff der Asparverwandten sollte berücksichtigt werden, Zeno versprach überlebende Angehörige des Todten, von denen sicherlich noch einer lebte,[2]) mit dem ihnen vorenthaltenen Erbe auszustatten und irgendwo anzusiedeln.

Zur Sicherung des Friedens liess der Kaiser sogleich grosse Geldsummen nach dem Standort Theodorichs abgehen und den Söldnerschaaren verteilen.

Immerhin wurde nun doch gekämpft, und es gelang den römischen Truppen, Theodorich den Amaler aus Thrakien hinauszuschlagen. Dafür liess dieser der Raublust seiner Gothen völlig die Zügel schiessen; man berichtete nach Byzanz von schrecklichen Verheerungen in Makedonien, von der Zerstörung der Stadt Stoboi und dem Aufstande der Bevölkerung von Thessalonike gegen den Kaiser, der sie ihrem Schicksal überlassen habe. Diesem Zustand musste ein Ende gemacht werden; Theodorich hielt den Vorwürfen der kaiserlichen Gesandten gegenüber, was sein gothischer Rivale schon Zeno erwidert hatte, was die Existenz dieser germanischen

[1]) Malchos fr. 17.

[2]) S. oben über Irmineric. Der Friede mit dem ältern Theodorich fand im Jahre 478, dem Consulatsjahre des Illus, statt. Dies ergibt die Erwähnung desselben in Joh. Antioch. fr. 211, 2.

Massen auf römischem Boden für die kaiserliche Regierung so unerträglich machte; er konnte sein Heer nur durch regelmässige Lieferungen des Fiscus oder durch Raub ernähren.

Zeno entschloss sich, einen Teil der Provinz Illyricum zu opfern, obwohl damit die Gothengefahr nicht für immer beseitigt war; die Erwägungen, welche ihn nach Malchos zu der Wahl des Gebietes von Pautalia veranlassten, sind berechtigt und naheliegend; er wollte die unruhigen Gäste zwischen den Standquartieren stärkerer Truppencontingente eingekeilt und zugleich den einen Gothen durch den andern in Schach gehalten wissen. Es war hohe Zeit, dass der verheerende Krieg ein Ende nahm, denn es zeigten sich schon bedenkliche Symptone der Auflösung jeder Ordnung. Im selben Thessalonike, wo schon ein Bürgeraufruhr die Bildsäulen des Kaisers umgestürzt hatte, empörte sich jetzt die Garnison gegen den dort residierenden Präfecten. Adamantios, der eben noch in Constantinopel seine Instructionen empfing, um als bevollmächtigter Gesandter an den Amaler abzugehen, wurde schleunigst nach der unruhigen Stadt entsendet und legte die Streitigkeiten bei.

Der Sohn des Theodemer hatte sich nicht vergebens nach Westen drängen lassen. In der Stadt Herakleia lagernd, aus der er trotz der schon begonnenen Friedensunterhandlungen nicht nur bedeutende Contributionen erpresst, sondern sogar die Bewohner vertrieben hatte, fasste er den Plan, Epirus zu besetzen. Ein ihm verwandter vornehmer Gothe, Sidimundus, der durch Verbindungen mit der Umgebung der Kaiserin-Wittwe Verina ein reiches Besitztum in der Nähe von Epidamnos erhalten hatte, sollte ihm dazu behülflich sein. Das Wichtigste war, dass der feste Ort und Hafenplatz Epidamnos möglichst rasch in die Gewalt der Gothen kam. Sidimund ging auf die Absichten seines fürstlichen Verwandten ein, und es gelang ihm, durch ein und dieselbe List die Stadt von Einwohnern und Besatzung zu räumen. Er spiegelte beiden Teilen vor, Theodorich komme im Auftrag des Kaisers, der ihn an diesem Punkte stationiren wolle, und Adamantios,

von dessen Kommen man schon Nachricht hatte, bringe die definitiven Abmachungen. Als die Meldung zum Amaler kam, der Streich sei gelungen, brach er sogleich von Herakleia auf, nachdem er noch auf die Weigerung der schon ausgeplünderten, in ein festes Schloss geflüchteten Herakleoten, ihm für den Weitermarsch den Proviant zu liefern, die verlassene Stadt an allen vier Ecken hatte anzünden lassen.

Der Durchzug durch die Pässe war schwierig, namentlich für ein ganzes Volk, wie es der Amaler jetzt gegen Westen führte; wir sehen aus der Schilderung des Marsches bei Malchos,[1]) wie dem Heere folgende Tross die Vorwärtsbewegung erschwerte, und auch nicht unversehrt ans Ziel gelangte. Wie die fürstliche Familie,[2]) so zog auch Weib und Kind des gemeinen Mannes mit nach Epirus. Die Feigheit der Castellbesatzungen auf dem Wege erleichterte dagegen die Bewegungen nur Lychnidus, durch seine Lage uneinnehmbar, und ausserdem wohl verproviantirt, trotzte den vorbeiziehenden Gothen, aus Scampia dagegen hatte die Furcht vor den Barbaren die Menschen vertrieben; Theodorich eilte mit den raschesten Truppen voraus und besetzte Epidamnos, während sein Feldherr Soas den Kern des Heeres, und ein zweiter Sohn des Theodemer, Theudimund, die Nachhut langsam durch das Gebirge dem Meere zuführten. Adamantios befand sich noch in Thessalonike, als die Gothen in Epirus einrückten; er suchte zu verhindern, was noch möglich war, und sandte Befehl nach Epidamnos, Theodorich solle sich vor weitern gewaltsamen Schritten hüten, namentlich die Wegnahme der im Hafen befindlichen Schiffe unterlassen. Nebenbei hielt der kaiserliche Bevollmächtigte es für geraten, sich den Rückzug zu sichern, ehe er den Kopf in des Löwen

[1]) Fr. 18.

[2]) Eine Schwester Theodorichs stirbt noch in Herakleia. Seine Mutter Erelieva — den Namen nennt Jord. Get. 52 bei Anlass der Geburt Theodorichs — wäre, wie Malchos erzählt, beinahe den verfolgenden Römern in die Hände gefallen.

Rachen steckte, er verlangte eine gothische Geisel bis zur Beendigung seiner Mission.

In Edessa berieten darauf die kaiserliche Gesandtschaft und der Befehlshaber der dortigen Besatzung — dem letztern hatten Adamantios und sein Begleiter die Ernennung zum illyrischen magister militum[1]) vom Kaiser überbracht — über die Maasregeln zur Verjagung der Gothen aus dem widerrechtlich besetzten Gebiet. Sabinian, der neu geschaffene General, war für eine gewaltsame Lösung der Frage; dazu mussten aber erst die in den Städten zerstreuten Truppenteile gesammelt werden, und um den Beginn der kriegerischen Operationen zu beschleunigen, machte sich Adamantios selbst auf den Weg, um die Concentration des Heeres zugleich mit der Proclamation des von Zeno creirten Feldherrn zu besorgen. Schon langte jedoch ein gothischer Priester an, welcher der erwähnten Forderung des Römers genügen sollte; dies veranlasste Adamantios, mit Sabinian nach Lychnidus zu eilen, und die Verhandlungen mit Epidamnos zu eröffnen. Zunächst verzögerte sich durch beiderseitiges Misstrauen eine Zusammenkunft: Theodorich wollte in eine zweite Vergeiselung zweier gothischer Führer nicht einwilligen, wenn nicht Sabinianos schwöre, sie wieder heil zu entlassen, und der römische Feldherr weigerte sich, den Schwur zu leisten. Adamandios fand endlich einen Ausweg, der seinem Mute alle Ehre macht. Er scheint die Gegend von Epidamnos ausgezeichnet gekannt zu haben, und wagte nun mit zweihundert Begleitern einen nächtlichen Gebirgsritt, der ihn auf weitem Umweg in ein Bergschloss nahe bei der von den Gothen besetzten Stadt, in unbezwinglicher Lage, brachte. Theodorich wurde gerufen, und über die Schlucht hinüber, welche den Hügel mit dem Castell umgab, unterredeten sich endlich die Beiden, nicht ohne dass Adamantios vorher alle Vorkehrungen gegen eine Umgehung durch die Gothen getroffen hätte. Theo-

[1]) Vgl. auch Marc. Com. Ind. II. Zenone Aug. III. Cos.: Sabinianus magnus Illyricianae utriusque militiae ductor creatus.

dorich begann mit der Versicherung seiner ursprünglich friedlichen Gesinnung gegen Ostrom; er habe wollen als treuer Verbündeter sein Volk in der Provinz Scythien weiden lassen, und nur auf Befehl des Kaisers zu einem Kriege führen. Dann erhebt er nochmals die Anklage gegen Zeno, dass man ihn verraten und sammt seinem Volk in eine Lage gebracht habe, in der ihn nur die Grossmut der Feinde Ostroms von dem Verderben errettete. Malchos spricht an der Stelle, wo er diese Rede des Amalers wiedergiebt, seine Überzeugung von der Wahrheit der Beschuldigung aus.

Wenn Adamantios in der Antwort, nachdem er die väterliche Gesinnung des Kaisers gegen den unbotmässigen Gothen und die vielen auf ihn gehäuften Ehrenbezeugungen hervorgehoben, behauptet, die Römer hätten das Heer Theodorichs in Thrakien eingeschlossen gehabt, dass eine zehnmal grössere Truppenmacht, als der Amaler besessen, dasselbe nicht hätte entsetzen können, und hätten ihm aus freien Stücken Abzug gewährt, so ist das absichtliche Verdrehung des wirklichen Tatbestandes; die Verteidigung des Adamantios dient in der Fassung, wie Malchos sie wiedergiebt, direct als Beweis des Wortbruchs der Römer und bestätigt die Behauptung des Theodorich.[1])

Der Letztere hatte jedenfalls schon vergolten, was der Kaiser an ihm gesündigt, und der Unterhändler Zeno's war berechtigt, ihm mit den härtesten Worten seine eigene Hinterlist vorzuwerfen und die sofortige Räumung von Epirus zu verlangen. Die künftigen Sitze der Gothen sollten nun in der Landschaft Dardanien sein, deren reicher Ernteertrag sie für immer vor Mangel schützen werde.

Mit der grössten Harmlosigkeit versicherte der Gothenfürst seine persönliche Bereitwilligkeit, auf dieses Anerbieten

[1]) Malchos konnte wohl den authentischen Gesandtschaftsbericht des Adamantios kennen. Wie weit er in der Wiedergabe dieser Partie der strengen Wahrheit folgt, ist nicht auszumachen. Zeno ist eine Politik der Treulosigkeit, die ihm so gewaltigen Vorteil wie die gegenseitige Vernichtung der gothischen Dränger bot, wohl zuzutrauen.

einzugehen, er schob dagegen sein erschöpftes Volk vor, das unfähig sei, sich nochmals zu einer weiten Reise aufzumachen; er müsse in den jetzt besetzten Orten überwintern und bäte den Kaiser, ihm mit Anbruch des Frühlings — wir befinden uns im Herbst 479[1]) — für den Marsch nach Dardanien Wegweiser zu senden.

Theodorich machte weiter seine Anerbietungen, und seine Absichten für die Zukunft traten darin zu Tage. Seine ehrgeizigen Pläne leuchteten durch den fadenscheinigen Mantel römischen Gehorsams hervor und wuchsen dem gegenüber stehenden Patricius über den Kopf. Er wollte Frieden mit Ostrom, sogar um den Preis einer Vergeiselung seiner eigenen Familie, Vernichtung des ältern Theodorich, die ihm als dem einzigen vornehmen Gothen endlich alle römischen Würden sichern sollte; dann schlug er ein Unternehmen vor, bei dem er vorgab als ausführende Hand des Kaisers den alten Zustand des geeinigten Reiches wieder herstellen zu wollen: den in Dalmatien residierenden Exkaiser Nepos sei er bereit, im Auftrage des Kaisers auf seinen Tron zurückzuführen.

Des Adamantios Instructionen waren unzureichend solchen Vorschlägen gegenüber, er machte sich aus dem Staube mit dem Versprechen, Zeno Bericht zu erstatten.

Die Idee einer Intervention in Italien hängt unzweifelhaft mit der Überrumpelung von Epidamnos zusammen. Theodorich ist damals schon mit dem Plane beschäftigt, den er hernach ausgeführt hat. Man kann die epirotische Episode als einen ersten Versuch der Übersiedelung des Ostgothenvolkes nach Italien bezeichnen; auch die damaligen römischen Gegner haben die Manöver des Amalers so aufgefasst. Daher der Schrecken des Adamantios über die Besetzung des Überfahrtshafens und das Verbot, sich der Schiffe zu be-

---

[1]) Diese Datirung ergiebt sich aus Marc. Com. a. a. O., der den Sabinian 479 Oberkommandanten in Illyricum werden lässt, und aus dem Vorschlag Theodorichs, Nepos restituiren zu wollen. Nepos † Mai 480, Fasti Vindobon. priores S. 310 Mommsen M. G. A. A. IX, 1.

mächtigen. Daher die rasche Eröffnung des Krieges durch Sabinianos, der eine Vereinigung der verschiedenen gothischen Heerhaufen vereiteln wollte, und durch einen geschickt gelegten Hinterhalt einen Teil der von Theudimund befehligten Nachhut abfing.

Zeno hatte auf die Kunde von diesen Vorgängen den Befehl erlassen, den Krieg weiter zu führen, und Theodorich musste einsehen, dass er die feindlichen Römer im Rücken, einen nicht zu verachtenden Gegner in Odoaker vor sich, zwischen zwei kriegsbereiten Mächten eingekeilt, des Erfolges bei einem Schritt, der über seine Laufbahn entscheiden sollte, mit nichten sicher sei.

Für den Augenblick kehrte er also wieder dem Westen den Rücken.[1])

Während dieser Verhandlungen und Kämpfe um Epidamnos war kurze Zeit die Hauptstadt Constantinopel in Revolution.[2]) Einer der jungen Prinzen, die infolge der friedlichen Succession der letzten Kaiser beim Tronwechsel nicht waren weggeräumt worden, und nun unbeschäftigt in Byzanz herumlagen, Markianos, ein Sohn des Westkaisers Anthemius, der es vorgezogen hatte, am Bosporus zu bleiben statt seines Vaters Loos zu teilen, erhob plötzlich den Anspruch, vor Zeno ein Recht auf den Tron zu haben, und zwar als Gatte von Leo's I. jüngerer Tochter Leontia, dem einzigen ächten Kaiserkind, da Ariadne dem Leo geboren wurde, als er noch Offizier unter Aspar war.

Es wiederholt sich also dasselbe Schauspiel wie beim

---

[1]) Mit der Rückkehr des Adamantios schliesst das letzte und längste Malchosfragment, das über Theodorich den Amaler handelt (fr. 18). Ueber seine weitern Schicksale bis zur Besetzung Italiens haben wir nur abgerissene und dürftige Notizen. Von den Erfolgen des Sabinianos redet Marc. Com. a. a. O. Theodoricum idem Sab. regem apud Graeciam debacchantem ingenio magis quam virtute deterruit.

[2]) Die Gleichzeitigkeit des Markianosaufstandes mit den epirotischen Kämpfen betont Joh. Antioch. fr. 211,4. Damit stimmt seine Datirung des erstern Ereignisses in das Ende von Zeno's Consulatsjahr 479, fr. 211,3.

Basiliscusaufstand: ein vornehmer Römer aus früherer Herrscherfamilie sucht mit Hülfe der der Krone feindlichen Barbaren, den Isaurier vom Regiment zu verdrängen. Nur war der Ausgang verschieden.

Die Unruhe dauerte vom Mittag des einen Tages bis zum andern Morgen, dann war die Revolte erstickt.

Die Verschwörer hatten ihr Unternehmen gut vorbereitet und geheim gehalten. Die Eingeweihten sammelten sich unbemerkt am Morgen des bestimmten Tages. Ein Teil zog gegen das Quartier des Illus, von dessen militärischer Raschheit und Energie man den gefährlichsten Widerstand befürchtete. Zum Angriff auf das Schloss wartete man den geeignetsten Moment ab. Zur Mittagszeit, als der kaiserliche Palast einsam lag, stürmte die dazu commandierte Rotte gegen die kaiserliche Wohnung.

Die dortigen Wachen wurden überrumpelt, und Zeno selbst musste Hals über Kopf flüchten, um nicht in die Hände der in seine Gemächer Eindringenden zu fallen. Doch gelang die dauernde Besetzung des Schlosses den Aufrührern nicht. Der Pöbel von Byzanz stellte sich auf die Seite des momentanen Erfolgs, und in den Strassenkämpfen blieben die Verschwörer siegreich. Illus zwar war ihnen gleichfalls entronnen, und er liess während der Nacht auf allen verfügbaren Fahrzeugen die isaurische Besatzung von Chalkedon herüberfahren; dies gelang, obwohl die Anhänger Markians den Hafen sammt den hier ankernden Schiffen in ihrer Gewalt hatten. Als der Tag anbrach, hiess Zeno die Behörden sich im Kaiserpalast versammeln und entsandte die regulären Truppen gegen die Empörer; nach einer blutigen Schlacht wandten sich die Letzteren zur Flucht. Illus bezahlte den Sieg mit der Einäscherung seines Hauses, der in des Kaisers Hände gefallene Markianos aber wurde sehr milde behandelt. Zeno liess ihn zum Priester scheeren und in Kaisareia in Kappadokien interniren, eine Grossmut, die der begnadigte Prinz mit einer neuen Erhebung lohnte. Er und sein Bruder Procopios waren die Seele des Aufstandes gewesen; es wird

auch ein dritter Bruder genannt, Romulus, der dann mit Prokopios entrann.[1])

Mitgeholfen hatte ein Offizier Busalbos, ferner nennt Johannes von Antiochien, dem wir eine lebendige Schilderung der kurzen Episode verdanken, einen Niketas und Theodorich den Sohn des Triarius als Mitverschwörer. Die Häupter, ausser Markianos selbst, hatten sich zum Gothenheere flüchten können; sie büssten natürlich ihren Besitz in der Hauptstadt ein, nur Leontia, die vielleicht unschuldige Ursache der Empörung, wurde aus dem Akoimetenkloster, wohin sie sich geflüchtet hatte, ungekränkt entlassen. Als dann Markianos den zweiten Versuch wagte und von Kaisareia mit Hilfe kappadokischer Bauernschaaren[2]) gegen Ankyra in Galatien vorrückte, und seine eigenen Truppen ihn dem kaiserlichen Feldherrn Trokondes auslieferten, da musste auch Leontia mit ihren Kindern das Schicksal ihres Gatten teilen und wurde gleich ihm im Papyrioscastell in Isaurien gefangen gesetzt.[3])

Der ältere Theodorich hatte seine Haufen gegen Byzanz in Bewegung gesetzt in der richtigen Voraussetzung, bei jedem Ausgang der Affäre im Trüben fischen zu können. Zeno liess ihm nach dem Sturz Markians eiligst zum Rückweg winken, er hoffte aber auf den Anschluss des nicht so bald wieder zu beruhigenden Pöbels, der ihm die Tore von Constantinopel in die Hände liefern sollte. Denn zwischen diesem und den isaurischen Truppen war wieder eine hochgradige Spannung eingetreten, und nur die Klugheit Zeno's verhinderte eine fürchterliche Katastrophe. Hätte der merkwür-

---

[1]) Theodorus Lector II, 37 (Reading S. 570). vgl. Theoph. S. 126 f. Teoph. erzählt, dass wiederum das Geld eine grosse Rolle spielte bei der Schwächung der Markianospartei.

[2]) Euagrios III, 26 nennt die zweite Erhebung einen Mönchsaufstand. Als seinen Gewährsmann zitiert er wieder Eustathios den Syrer, dessen Bericht einige unwesentliche Abweichungen gegenüber den andern Quellen enthält.

[3]) Theod. Lector-Theoph.
Candidus (Phot. cod. 79): εἰς Ἰσαυρίαν διῳκίσθη.

digerweise immer mit Mitteln versehene Kaiser nicht eine zweite, mit Geld und Versprechungen beladene Gesandtschaft den heranziehenden Gothen entgegen geworfen,[1]) so würden die Strassenkämpfe sich in einer erbitterteren und für die Residenz vernichtenden Weise fortgesetzt haben. Es wird uns berichtet, dass die bedrohten Isaurier eine Masse Fackeln bereit gehalten hätten, um wenn sie zum Abzug von Byzanz gezwungen würden, nur ein Feuermeer hinter sich zu lassen.[2])

Die Eroberung von Constantinopel mit allen ihren Schrecken war also abgekauft worden; die Auslieferung der geflohenen Empörer, namentlich Prokopios und Busalbos, vermochte aber Zeno nicht zu erzwingen, und der Sohn des Triarius gestand mit der hartnäckigen Weigerung indirect seine Mitschuld am Aufstand des Markianos ein. Er wurde also der hohen römischen Stellung beraubt, die ihm der frühere Friede eingebracht hatte, und blieb nun ein Feind Ostroms bis zu seinem Tode.

Das Jahr 481 befreite endlich Kaiser Zeno von dem einen Gegner. Die thrakische Gothenschaar verlor ihren Führer und hörte damit auf, ein selbständiges Ganzes zu sein; aber vorher zitterte Byzanz noch einmal beim Nahen des thrakischen Theodorich. Die gothischen Bedränger des Reiches hatten sich selbst von der Constantinopel entgegengesetzten Seite angegriffen gesehen, von der Donau her, durch Völkerschaaren, welche, eben in jenen Gegenden auftauchend, die Raubzüge der germanischen Vorgänger zu unternehmen be-

---

[1]) Malchos fr. 19 kennzeichnet die Gothen bei diesem Anlass treffend als *φύσει φιλάργυροι*.

[2]) Den Verlauf des Aufstandes selbst erzählt Joh. Antioch. fr. 211, 3. Im Folgenden ergänzen sich Joh. Ant. (a. a. O., 4) und Malchos fr. 19 gegenseitig. Es ist wahrscheinlich, auch dem Wortlaute nach, dass Joh. Ant. hier aus Candidus schöpft, der nach dem Photiosauszug die Markianrevolte ausführlich behandelt haben muss. Es hat offenbar dieses Ereigniss bei den Zeitgenossen ein besonderes Interesse erweckt, denn auch Theod. Lect. scheint nach dem, was uns von seinem Bericht erhalten ist, (II, 37; Theoph. a. a. O.) eine detaillirte Schilderung gegeben zu haben.

gannen. Zeno hatte mit den Bulgaren ein Bündniss geschlossen, allein die Gothen hielten in Bekämpfung der gemeinsamen Gefahr zusammen, und die kriegerische Überlegenheit der vereinigten Theodoriche hatte auch diesem Gegner gegenüber den Platz behauptet.[1]) Doch war eine derartige Verbindung Zeno's über den Kopf des Theodorich Strabo, der zunächst davon betroffen wurde, hinweg für den Letzteren ein Grund mehr, den Danauprovinzen endlich den Rücken zu kehren. Die Sitze in Thrakien sollten definitiv verlassen werden.[2])

Zunächst hoffte er freilich wieder auf die üblichen Geldsendungen, welche der ängstliche Kaiser schon so oft den Barbaren vor die Mauern hinaus gesendet hatte. Zeno konnte aber einen Sturm auf die Hauptstadt diesmal wohl abwarten, da Illus an den Thoren seine Isaurier bei Zeiten postiert hatte. So verzichtete Theodorich auf einen Angriff und wandte sich nach Lykai, der Vorstadt jenseits des goldnen Horns; der dort versuchte Angriff misslang jedoch, und der überall Abgewiesene besetzte plötzlich zwei thrakische Häfen[3]) nahe bei Constantinopel, bemannte die hier vorhandenen Fahrzeuge und schiffte sich mit seinen Gothen nach Bithynien

---

[1]) Joh. Antioch. fr. 211,4 berichtet von dem Hilferuf Zeno's an die Bulgaren gegen die *συζυγία τῶν Θευδερίχων*. Derselbe sagt a. a. O., 5: *Θευδέριχος ὁ Τριαρίου ἐπιτυχὼν πρὸς τοὺς Οὔνους ἔπραξε πολέμῳ*, und einen Bulgarensieg seines vergötterten Königs preist in hochtönenden Worten Ennodius panegyricus V, 19: ante oculos meos stat Vulgarum ductor libertatem dextera tua adserente prostratus. Bury a. a. O. I S. 272 combiniert die Fragmente in dieser Weise.

[2]) Die Chronologie entnehmen wir aus Marc. Com. Ind. IV. Placido solo cos. Den ausführlichern Bericht über den letzten, abenteuerlich planlosen Zug des ältern Theodorich hat Joh. Antioch. fr. 211,5: unmittelbar vorher war vom Bund mit den Bulgaren gegen die *συζυγία τῶν Θευδερίχων* die Rede; die darauffolgenden Hunnenkämpfe sind das Resultat des zenonischen Hilferufs. Nach dem Siege folgt der Angriff auf die Hauptstadt.

[3]) Ueber den Ort *Λωσιθένιον* (*Σωσιθένιον*) s. Mommsen Hermes VI S. 355 f., Anmrkg. 7.

ein. Aber mit der Niederlage, die er begreiflicherweise in dem nun folgenden Seetreffen erlitt, war die erste Unternehmung gescheitert. Der ältere Theodorich führte seine Schaaren nach Thrakien zurück, doch nicht um lange zu ruhen; er brach vielmehr nun in westlicher Richtung gegen Griechenland auf, und dass uns ausdrücklich erwähnt wird, er habe seine ganze Familie mitgenommen, ist wohl ein Zeichen, dass nun eine eigentliche Auswanderung bezweckt war. Aber dieser Zug geriet ebenso rasch ins Stocken, der Führer kam plötzlich durch einen unglücklichen Zufall ums Leben.[1]) Sein Sohn Rekitach entschloss sich zur Rückkehr in die alten Standquartiere; ebenso herrschsüchtig wie sein Vater, tödtete er seine Oheime, die neben ihm Einfluss bei den Söldnern besassen. Wir finden ihn in der Residenz, wo er von Amaler Theodorich, der ebenso sehr ein Interesse hatte, die Familie des Triarius auszurotten, wie Zeno, im Auftrage des Kaisers niedergestossen wird.[2])

Ueber die Bewegungen der Gothen in Epirus nach dem Tode des Sabinian vernehmen wir nichts mehr bis zum Jahre 482. Sabinianos, der auf höhern Befehl aus unbekannter Ursache umgebracht wurde, scheint im Felde, obwohl durch Mörderhand, im vorhergehenden Jahre gefallen zu sein. Da-

[1]) Ueber den Tod des thrakischen Häuptlings sind uns drei verschiedene Versionen erhalten. Die erste giebt Joh. Antioch. a. a. O., und unabhängig von ihm, unter sich übereinstimmend, Euagr. III 25 und Theoph. S. 126, die beiden Letztern jedenfalls aus Eustathios dem Syrer schöpfend (Koecher a. a. O. S. 38): Theodorich stösst sich, mit dem bäumenden Pferde kämpfend, das er besteigen will, einen der sein Zelt haltenden Speere durch den Leib. Eine andere Situation hat Marc. Com. Placido solo cos: während der Leiter des Zuges auf dem Marsche zwischen den Wagen ordnend hin und her reitet, wirft ihn sein Pferd gegen eine aus einem Wagen vorstehende Lanze, die ihn durchbohrt. Ein dritter Bericht ist bewahrt wiederum von Joh. Antioch. fr. 211,5, wo er von dem Verdachte redet, den man gegen Rekitach den Sohn hegte, er habe den Vater ermordet. Die letzte Version wird offiziell erfunden sein, zur Rechtfertigung der Ermordung Rekitachs durch Zeno, der einen Nachfolger des Vaters in ihm gewittert haben mag.

[2]) Joh. Ant. fr. 214,3.

durch erhielt Theodorich Luft zu freieren Bewegungen, wir sahen ihn an der Seite seines alten Rivalen einen Bulgarensieg erfechten. 482 nun plünderte der Amaler die beiden Macedonien und ebenso Thessalien, dessen Hauptstadt Larissa zerstört wurde. Zeno sandte an Stelle des ermordeten Sabinianos Johannes den Skythen und Moschianos, um ihm Einhalt zu thun.[1])

Es ist sehr wahrscheinlich, dass der gothische Krieg seit der Occupation von Epirus unausgesetzt weiterdauerte bis zum Frieden des Jahres 483. Zeno sah sich offenbar durch die Erfolge des Amalers, dem wohl von den Truppen des ältern Theodorich eine beträchtliche Anzahl zugelaufen waren, zu den Zugeständnissen genötigt, die uns Marcellinus Comes zum obigen Jahre verzeichnet. Die Würde des magister militum in praesenti wurde mit dem Consulat auf dem Haupte des Gothenfürsten vereinigt; ausserdem erhielt sein Volk einen Teil von Uferdacien, sowie von Untermösien angewiesen, wurde aber dafür zur römischen Heeresfolge verpflichtet.[2])

In die kurze Zeit dieses byzantinisch-gothischen Bündnisses fällt die gefährliche Empörung im Orient, in den Gegenden, die Zeno bisher die Mittel zur Erhaltung seiner Macht geliefert hatten.

Der Isaurier Illus, ein begabter Abenteurer, wie es im Grunde Zeno selbst gewesen, der als Mitverschworener des Basiliscus sich bei Zeiten hatte von dem veränderten Wind in das Lager des wiederkehrenden Zeno tragen lassen, und dafür kurz nach der Rückkehr mit einem allerdings fehlge-

---

[1]) Ueber die Ermordung des Sabinianos hat Marc. Comes als offizielle Quelle einen sehr diplomatischen Wortlaut; er verschleiert durch eine Phrase, was Joh. Antioch. fr. 213 gerade heraussagt (Marc. Com. Ind. III Placido solo cos: Sabinianum magnum mors, quae huic peccanti mundo merito imminet, ante eum ademit, quam integrum defaticatae republicae subsidium foret. S. 300 Roncalli).

[2]) Letzteres ergiebt sich aus dem Feldzuge gegen Illus, an dem Theodorichs Gothen teilnahmen.

schlagenen Attentat auf sein Leben,[1]) dann aber mit dem Amt eines magister officiorum, dem Patriciustitel und dem Consulat für das Jahr 478 belohnt worden war, stieg allmählich zu einer Stellung am Hofe empor, die ihn unleidlich machte. Er war der Aspar Zeno's. Der Kaiser hatte ihm seinen Bruder geopfert, dessen Feind er aus unbekannter Ursache geworden; derselbe schmachtete nach Marcellinus Comes' Nachricht zehn Jahre in Illus' Haft in Isaurien.[2]) Illus soll auch der Anstifter von Armatus' Ermordung gewesen sein,[3]) und Aspars Nachfolger war er insofern ebenfalls, als er mit der kirchlichen Opposition im Orient gegen den Patriarchenstuhl von Constantinopel Beziehungen unterhielt.[4])

In seinem Consulatsjahr sah sich der unbequeme Günstling zum zweiten Male durch die Hinterlist seines Herrn bedroht; aber der Kaiser hatte diesem Object gegenüber kein Glück mit seinen sonst so sicher wirkenden Wegräumungsmitteln. Die alte Kaiserin Verina, mit der sich Illus ebenfalls verfeindet hatte, wurde diesmal vorgeschoben; eine ihrer Creaturen, ein Phryger, Epinikos, besoldete den Mörder, der

[1]) Ueber den ersten Mordanschlag s. Joh. Antioch. fr. 211,1, der die Illusepisode sehr ausführlich und glaubwürdig, wie Koecher S. 40 f. und 65 ff. nachweist, nach Candidus, geschildert hat. Leider fehlen uns Stücke aus der Mitte seiner Schilderung. Wir folgen seinem Bericht, doch nicht so ausschliesslich wie Koecher a. a. O. Es scheint, dass die erste Erzählung in fr. 211,1 auch in Eustathios sich vorfand. Doch lässt sich aus Euagrios III, 27 — einem der liederlichst excerpirten Capitel in ganzen Euagrios — ebenso gut eine Uebereinstimmung mit dem dritten Attentat (s. unten) herauslesen.

[2]) Ind. VIII. Symmacho solo cos. Longinus Zenonis frater Augusti, post decennalem custodiam, quam eidem Illus apud Isauriam inflixerat, ad germanum suum Constantinopolim advenit.

[3]) Euagr. III 24, aus welcher Stelle der Isaurierhass des Eustath. spricht. Candidus dagegen, der patriotische Isaurier, hatte dagegen viel von den Verdiensten seines Landsmannes in Krieg und Frieden erzählt (Phot. cod. 79). Es legt diese panegyrische Tendenz die Vermutung nahe, Candidus habe in eben dieses Illus Dienst gestanden.

[4]) S. Breviarium Liberati diaconi c. 16. 17 (Mansi) worüber unten.

aber, abgefangen, auf der Folter bekannte, welchem Herrn er diene. Zeno befolgte nun dieselbe Technik wie früher: Epinikos wurde seiner Würden entsetzt — er war durch die Gunst der Kaiserin schon zum Stadtpräfecten emporgestiegen [1]) — und sein Vermögen confisciert; mit dem erledigten Amt und Gelde konnte Zeno eben den thrakischen Theodorich beim Frieden von 478 ausstatten. [2])

Illus hatte auf den Ueberfall durch den Sendling der Verina hin sich Urlaub erbeten, scheinbar um eines in seiner Heimat gestorbenen Bruders Aspalios willen, in Wirklichkeit, um sich über die Manipulationen am Hofe gegen ihn Klarheit zu verschaffen. Epinikos, den er begnadigt, war schon nach Isaurien vorausgesandt, und der mitten in seiner Carriere von der Herrin, der er diente, fallen gelassene Höfling, hatte kein Bedenken getragen, die Urheberin des Anschlags zu verraten.

Illus blieb darauf von der Residenz fern, bis Zeno beim Ausbruch des grossen Erdbebens vom September 478 [3]) nach

---

[1]) Joh. Antioch. a. a. O. Als *ὕπαρχος τῆς πόλεως* schon unter Basiliscus wird er auch genannt in Suidas v. *Ἐπίνικος*, wovon seiner Habgier und den fürchterlichen Erpressungen die Rede ist, welche die Untertanen zur Verzweiflung trieben. Die kurze Notiz wirft ein Schlaglicht auf die damaligen Zustände, das trotz der grellen Färbung nicht auf völliger Erfindung beruht. Als Malchosfragment fasst die Stelle Müller S. 618 Anmrkg.

[2]) Joh. Ant. fr. 211,2: *Ζήνων τὸν Ἐπίνικον — τῆς ἐξουσίας καὶ τῆς ἀξίας ἐγύμνωσε θεραπεῦσαι Ἴλλουν ἐσπουδακώς, καὶ τὸν Θευδέριχον προχειρίζεται, τὸν ἐπιλεγόμενον Στραβόν.* Das Amt des Stadtpräfecten erwähnt Malchos fr. 17 nicht, wo er von dem genannten Frieden redet. Es muss unter die Kategorie der *ἀξίαι* gehören *εἰς ἃς ἤδη προῆκτο ὑπὸ τοῦ Βασιλίσκου.* Zwei Anschläge auf Illus vor dem Markianosaufstand verzeichnete auch Malchos, obwohl die verwirrte Art der Inhaltsangabe bei Phot. cod. 78 darüber nicht klar werden lässt.

[3]) Joh. Ant. fr. 211,2 enthält an der Stelle eine Corruptel: *Ζήνων, μεταπεμψάμενος αὐτὸν, ἐκ τῆς συμβάσης ὑπὸ σεισμῶν συμφορᾶς…* Doch schliesst Müller (IV, S. 619 Anmerkg.) richtig aus dem Folgenden, dass der Hof nach Chalkedon verlegt war, als Illus zurückkam. Den Be-

Chalkedon geflüchtet, sich dazu herabliess, ihn zurückzubitten. Er kam und ward feierlichst und ehrenvoll empfangen, Zeno ging sogar so weit, ihm die Schwiegermutter Verina auszuliefern, als er dies zur Bedingung seines Wiedererscheinens am Hofe machte. Die ränkevolle Kaiserin-Wittwe wurde einstweilen in Tarsos eingesperrt, während Zeno auf Bitten des Illus den Epinikos aus dem Exil zurückberief.

Der Aufstand des Markianos gab dem Illus Ende des Jahres 479 [1]) Gelegenheit sich auszuzeichnen und die kaiserliche Gunst sich wieder völlig zu gewinnen. So hielt sich der kühne Isaurier auf dem gefährlichen Boden des Imperatorenpalastes, bis Verina's Bemühungen aus dem fernen Gefängniss ihn wieder von Zeno's Seite trieben. Es gelang der Eingekerkerten, Klagebriefe an ihre Tochter Ariadne zu übersenden, [2]) und sie appellierte nicht vergebens an die kind-

richt über das Erdbeben haben wir in Theoph. S. 125 f., datiert 25. Septbr. 478 (A. M. 5970), und dasselbe Ereigniss erzählt, wie die Vergleichung des Wortlauts ergiebt, Marc. Com. Ind. III. Basilio solo cos. weder das Jahres- noch das Tagesdatum (hunc formidolosum diem Byzantii celebrant VIII. Cal. Octobris) stimmen mit Theoph. Doch wird Letzterer von Joh. Ant. bestätigt. Ein späteres Erdbeben notirt Malalas S. 385 (*τὸ δεύτερον αυτῆς πάθος*), wozu vielleicht das Datum Marc.'s passt.

[1]) Joh. Antioch. fr. 211,3 *συνέστη δὲ καὶ πόλεμος ἐμφύλιος πρὸς τῷ τέλει τῆς Ζήνωνος ὑπατείας ὑπὸ Μαρκιανοῦ.*

[2]) In Joh. Antioch. klafft zwischen fr. 211,3 und 214,1 eine Lücke, die ausgefüllt wird durch den Bericht des Malalas (S. 387 f. Bonn und Hermes VI, S. 370 f.); vgl. Theoph. S. 127 f. Köcher verwirft a. a. O. S. 66 ff. die Erzählung über Ariadne's Feindschaft mit Illus, indem er Theoph. = Eustath. setzt; die Inhaltsangabe aus Eustath. bei Euagrios III, 27 ist vor lauter Abkürzungen so unübersichtlich und dürr geworden, dass die apodictische Sicherheit Sauerbrei's (a. a. O. S. 32) zu bewundern ist, der nach Koecher's Vorgang ohne Begründung die Schilderung des Illusaufstandes bei Theoph. auf Eustath. zurückführt, während Mommsen (Hermes VI S. 370. 372) deutlich genug auf die Abhängigkeit des Theoph. von Mal. hingewiesen hat. Theoph. hat allerdings neben seinem Hauptautor Malalas noch eine weitere Quelle benützt, wie mehrere Zusätze in seinem Text beweisen; diese letztere könnte Eustathios sein. Ein Urbikios kommt bei Mal. (Hermes S. 370) und bei Joh. Alt. (fr. 211,1), aber in ganz verschiedenen Rollen, vor; es wäre also ein gewagter Schluss, wenn man die er-

liche Pietät. Zeno wollte zwar mit Illus nicht sofort wieder brechen, aber dieser schlug unter beleidigenden Beigaben der Kaiserin ihre Bitte um Entlassung der Verina ab, so dass der empörte weibliche Stolz Zeno vor die Alternative stellte, die Gattin oder den Günstling zu verlieren.[1]) Er entschied sich für Ariadne.

Wir finden Illus im Osten als magister militum mit ausserordentlicher Vollmacht, nachdem er einem dritten Attentat mit einer Verwundung — er war nur durch die Aufopferung seines Waffenträgers gerettet und ohnmächtig vom Platze getragen worden — entronnen war, und trotz der Auszeichnung, mit der Zeno ihn entlassen hatte, erregt er bald den Orient zur Rebellion gegen Byzanz. Die beiden Isaurier schickten sich zu einem Zweikampfe an, zu dessen Entscheidung sie alle Kräfte aufboten.

Nach Johannes von Antiochien hat der Kaiser den offenen Bruch herbeigeführt. Illus hatte noch nicht gewagt, der Bitte Zeno's um endliche Freilassung seines Bruders Longinus zu trotzen.[2]) Kaum war aber Longinus in Byzanz, so ergieng

wähnte Lücke des Joh. Ant. aus Malalas, der das verlorene Stück des Joh. Ant. benützt habe, ergänzen wollte.

[1]) Die Scene in Mal.-Theoph. ist zu characteristisch für die Frechheit des emporgekommenen Barbaren, einer blos militärischen Capacität, und die echt weibliche Rolle der Ariadne zu wahrheitsgetreu, als dass Alles Erfindung aus dem Lager der Opposition gegen Zeno sein könnte. Die Gründe Köcher's (S. 67) überzeugen nicht. Dass aber an diese höfischen Intriguen, deren Berichterstattung auch unter den Autoren einige Verwirrung angerichtet hat, noch weitere Mythen angesponnen wurden, dass namentlich einer Kaiserin, die schon zwei Tage nach dem Tode ihres Mannes einen zweiten Gemahl bereit hatte, ein vorhergehendes Zerwürfniss angedichtet wurde, ist mehr als erklärlich: Jordanes Romana 349 ssq. (S. 45 Mommsen N. G. A. A. V 1) hat er eine lange Geschichte von Mordanschlägen Zeno's auf seine Gattin, an deren Schluss er Marc. Com. ad a. 484 anflickt. Auch die Legenden über Zeno's Tod stehen mit diesen Erfindungen in Zusammenhang (s. unten), und wie lange noch in den Fussstapfen dieser Médisance weitergetreten wurde, zeigt A. Rose, Kaiser Anastasius I., S. 9 Anm.

[2]) Joh. Antioch. (fr. 214,1: *ὅτι Ζήνων τῆς πρὸς Ἶλλουν ἔχθρας κατάρχεται, πρῶτα μὲν Λογγῖνον λαβεῖν ἐξαιτούμενος* überführt Mal.

der kaiserliche Befehl an den Commandanten der Ostarmee, sein Amt niederzulegen und den Platz Johannes dem Skythen zu räumen. Illus war nun zum Widerstand entschlossen, doch gelüstete ihn nicht nach der Krone des Gegenkaisers, er zog vielmehr den schon zweimal verunglückten Prinzen Markianos von Neuem aus Kerkernacht an's Tageslicht,[1]) und als erster Ratgeber und Feldherr seines Schützlings entwickelte er zunächst die diplomatische Thätigkeit eines Usurpators allergrössten Stiles. Er wollte Zeno zwingen, seine Kräfte an der orientalischen Grenze zu concentriren, damit er selbst, wehrlos, im Herzen seines Reiches von zwei Seiten angegriffen und erdrückt werden könnte. Wir werden später sehen, wie die kirchlichen und die politischen Wirren in einander eingreifen, und wie Illus mit jedem der grossen geistlichen Gegner Zeno's in Verbindung stand. Hier verfolgen wir nur den äussern Verlauf der Rebellion.

Gesandte giengen von Isaurien nach dem Westen zu Odoaker, und zu den Feinden des Reiches im Osten, zu Persern und Armeniern, und forderten zum Bündniss gegen den oströmischen Kaiser auf. Den Statthalter Aegyptens, Theognost, gewann Illus für seine Pläne, und unverzüglich wurde in den Häfen Isauriens mit aller Anstrengung an einer Flotte gebaut, damit der Krieg zu Wasser und zu Lande doppelt wirksam geführt werden könnte.

Die gewaltige Combination sank aber in sich selbst zusammen. Weder Odoaker noch die Reiche des Ostens sagten dem Illus direct Hilfe zu,[2]) während der ägyptische Eparch noch rechtzeitig von Zeno seines Amtes beraubt und durch

---

(S. 386 Bonn.) der Ungenauigkeit, welcher Longinus schon nach Illus erster Orientreise mit diesem zurückkehren lässt. Longin betritt Constantinopel erst 485 wieder. Marc. Com. z. J.

[1]) Ich schiebe in der Erwähnung der Tatsachen die zwei in den Excerpten de insid. p. 83 auf einander folgenden Fragmente (Müller 214, 1 und 2) in einander.

[2]) S. über Beide unten.

einen kaisertreuen Nachfolger ersetzt wurde.[1]) Immerhin war es nun zu spät für die Rebellen, zurückzutreten, schon hatte Zeno den Illus öffentlich als Feind des Reiches erklärt und seine ganze Sippe — was er von Anhängern in der Nähe des Hofes zurückgelassen hatte — aus der Residenz vertreiben lassen. Das confiscirte Vermögen der Illusverwandten schickte er an die Städte Isauriens zur Verteilung[2]) und entzog so dem Empörer mit dessen eignem Gelde die Sympathie seiner Landsleute.

Bald setzte sich ein kaiserliches Heer gegen den aufrührerischen Osten in Bewegung und der Krieg begann.[3]) Man macht die eigentümliche Beobachtung, dass eine Menge von sich ablösenden Feldherren Zeno's in den Quellen begegnen, während die Darstellung den Glauben erweckt, der Verlauf des Krieges sei ein sehr einfacher gewesen. Die Vergangenheit des Illus schon macht wahrscheinlich, dass der Sieg nicht so leicht zu erkaufen war. Die erste Opera-

---

[1]) Ueber den Eparchen Theognostos und sein Verhältniss zum alexandrinischen Bischofsstuhl handelt ausführlicher der Abschnitt über Zeno's kirchliche Wirksamkeit, s. unten.

[2]) Joh. Antioch. fr. 214,1.

[3]) Die eigentlichen Kriegsereignisse drängen sich alle im Jahre 484 zusammen. In diesem Jahre brach der Aufstand los (Marc. Com. z. J.), wurde das Succursheer unter Theodorich entsendet (Joh. Ant. fr. 214,4: *ἐπὶ δὲ τὸν Ἴλλου πόλεμον στέλλει Θευδέριχον ὕπατον*), kam Johannes der Skythe — was auch Johannes Antioch. meldet — auf dem Kriegsschauplatz an (Theoph. S. 129 f.). Noch im selben Jahre wird die Schlacht geschlagen, in der die Kaiserlichen siegen, und fliehen die Rebellen nach dem Papyrioskastell (Theoph. a. a. O.). Nach Malalas (Hermes VI S. 371) war Illus vor seinem Abfall ruhig zwei Jahre in Antiochia, während nach Theoph. Leontios schon 481 von Illus gekrönt wird. — Wenn Longinus, dessen Lebensgeschichte übrigens ein Rätsel ist, zu Anfang des Krieges befreit wurde, kann er sogleich gegen Illus gefochten und erst 485 die Rückreise nach dem Bosporus angetreten haben. Gestützt würde diese Ausnahme durch eine vielleicht nicht zu verwerfende Nachricht in Kodinos (S. 83 Bonn.), der von einer Niederlage des Longinos gegen den Magister Illus erzählt. An derselben Stelle verlegt er die Illusschlacht, welche den Krieg entschied, in die Nähe von Selencia in Isaurien.

tionsarmee kommandierten Konon, ein von Zeno wieder zum weltlichen Waffenhandwerk aufgerufener Priester, der nachmals als streitbarer Bischof von Apameia den Heldenkampf der Isaurier gegen Anastasios I. mitfocht,[1]) und Lingis, der Stiefbruder des Illus, der eigentliche Nationalheld des erwähnten Krieges;[2]) von diesen beiden Volksgenossen des Illus werden keine Kämpfe mit den Empörern gemeldet, da aber Zeno bald darauf ein neues Heer unter Oberbefehl des Gothen Theodorich und eine Flotte unter Johannes dem Skythen und dem Sacellarius Paulus entsenden musste, ist der Schluss nicht zu gewagt, dass die beiden Isaurier mit ihrem Landsmann pactirten und ihre Truppen, wohl wesentlich die isaurischen Garnisonen aus dem vordern Kleinasien, auf seine Seite überführten. Sie verschwinden daher plötzlich aus der Erwähnung der Quellen.

Zeno dagegen, der wohl mit derselben Absicht einen nahen Verwandten des Illus und einen weitern Volksgenossen aufgeboten, die er mit den Geldverteilungen in Isaurien verfolgte — nur dass hier der Erfolg ein gegenteiliger war — sah sich genötigt, zum Ersatz für die ungetreuen Isaurier deren Rivalen, die föderirten Gothen, aufzubieten; auch das dritte Hilfscorps recrutirte er aus germanischen Söldnern, den Rugiern, an deren Spitze Irminericus, der begnadigte Asparsohn, wieder auftritt.

Illus hatte seither einen zweiten Usurpator krönen müssen. Prinz Markianos war rasch gestorben,[3]) und der Isaurier sah

---

[1]) Joh. Antioch. (Hermes VI S. 339). Euagr. III 35. Theoph. S. 138 de Boor.

[2]) In der Schilderung des anastasischen Krieges nennt Joh. Ant. a. a. O. ihn *Λιγγινίης* (wovon die obige Form wohl eine Abkürzung ist); Mommsen nennt ihn (Hermes VI S. 342) nach Marc. Com. z. J. 492 Lilingis. Die Varianten s. ebenda Anmerkg. 4. — Eine Darstellung des Isaurierkrieges giebt A. Rose a. a. O. S. 20 ff.

[3]) Sein Tod wird nirgends berichtet, d. h. Markian wird in unsern Johannesfragmenten nicht mehr genannt, er verschwindet nach der kurzen Erwähnung (a. a. O.) spurlos.

sich nun in seiner Umgebung nach einem andern geeigneten Manne um. In Byzanz hatte er bei seiner Abreise, — ein Zeichen, dass der Abfall vom Kaiser ein längst abgekartetes Unternehmen war — sehr darauf gedrungen, dass eine grosse Anzahl von nähern Bekannten ihn nach dem Orient begleiteten, und es sammelte sich nun eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft um den isaurischen Führer. [1])

Die interessanteste Persönlichkeit in derselben war der Philosoph Pamprepios, ein Aegypter, der von der Universität Athen vertrieben in der Hauptstadt am Bosporus sein Heil gesucht und, durch den Isaurier Martos zu Illus geführt, sich mit diesem befreundet hatte. Martos selbst hatte als römischer Offizier schon unter Leo I. gegen die Wandalen befehligt [2]) und befand sich jetzt auch unter den Complicen des Illus. Pamprepios wurde von Illus erhalten, er verdankte ihm überhaupt die Erlaubniss, in Byzanz zu verweilen. Als daher Illus nach dem Epinikos-Attentat in den Orient geflüchtet war, sah sich Pamprepios, ohne Beschützer, durch Verläumdungen vom Hofe vertrieben; er wurde beschuldigt, den Illus mit Zaubermitteln und Orakelsprüchen zur Feindschaft gegen Zeno anzutreiben. Man steckte sich hinter Verina, und diese bewirkte seine Verbannung nach Pergamon. Illus hatte kaum von der Exilierung seines Freundes gehört, als er ihn zu sich nach Isaurien berief, und bei seiner Rückkehr nach Constantinopel, im Herbst 478, war es das kleinste Zugeständniss, das er dem Kaiser abgewann, dass der heidnische Philosoph wieder mit ihm die Residenz betreten durfte. [3]) Zeno that noch ein Uebriges und übertrug

[1]) Malalas S. 388 Bonn. Derselbe nennt in den von Mommsen edirten Fragmenten (Hermes VI S. 371) die Namen von sieben Anhängern des Illus, lauter Leuten, die schon hohe Aemter bekleidet, aber wahrscheinlich sämmtlich mit dem byzantinischen Hofe noch eine Rechnung zu begleichen hatten.

[2]) Der wandalische Feldzug in Theoph. S. 117 de Boor.

[3]) Von Malchos ist uns in Suidas v. *Παμπρέπιος* eine kurze fragmentarische Biographie dieses Pamprepios erhalten, die namentlich sein Ver-

dem Pamprepios sogar das Amt eines Quaestors. [1]) Bei der unerwartet raschen Niederwerfung des Markianosaufstands kam er aber wieder in Verdacht, durch Zauberei dem Illus einen so leichten Sieg verschafft zu haben, und der Letztere sah sich bei der drohenden Stimmung der Bevölkerung genötigt, mit seinem Schützling nach Nicäa überzusiedeln; denn es herrschte damals, wie Malchos sich ausdrückt, ein Mord-dämon über der Stadt. [2])

Die Beiden hatten nun der Propontis den Rücken gekehrt, um erst als siegreiche Feinde wiederzukommen. Ihnen hatte sich ein dritter Landsmann des Illus, Leontios von Dalisanda, [3]) angeschlossen, der, unbekannter Abkunft, es doch zum Rang eines Patricius gebracht hatte. [4])

Den Leontios auserkor nun Illus; er wusste, dass er in diesem Manne ein gefügiges Werkzeug für seine ehrgeizigen Pläne haben werde. Aber die Wahl bedurfte der Legitimation, damit die Untertanen ihr zujubelten.

Der Isaurier hatte Alles wohl berechnet; in seinem Bereich und Gewahrsam sass noch im Papyrioscastell, wohin man sie endgültig verbracht hatte, [5]) die Wittwe Kaiser

---

hältniss zu Illus behandelt. Er soll auch ein Werk *Ἰσαυρικά*, welcher Art, wissen wir nicht, geschrieben haben. Suidas ebenda.

[1]) Dies berichtet uns Joh. Antioch. fr. 211,3.

[2]) Man erhält aus der Malchosstelle einen Begriff, wie viel Glauben an die alten heidnischen Gebräuche zu Ende des 5. Jahrhunderts noch im Volke neben der christlich-orthodoxen Superstition herumspuckte. Und über den Bildungsgrad eines damaligen Sophisten ergiebt sich keine zu hohe Vorstellung aus dem Geständniss des Malchos, der eben noch verachtend auf die Denkart der gemeinen Masse (*οἷα φιλεῖ ὅμιλος*) herabsah, *οὕτω μὲν οἱ σώφρονες περὶ αὐτοῦ εἴκαζον* (d. h. sie glaubten an des Pamprepios Künste). *εἰ δέ τι ἄλλο ἦν, οὔτε ἰσχυρῶς ἀνελεῖν ἔχω, οὔτε πείθεσθαι.*

[3]) Joh. Ant. fr. 214,2 vgl. Capito Lycius fr. 1,3 (Müller IV S. 133).

[4]) Joh. Ant. a. a. O. *ἦν δὲ οὗτος γονέων τε ἀφανῶν.* Bei Mal. Hermes VI S. 371 wird er *πατρίκιος*, bei Theod. Lect. S. 558 *a* (Vales.) *Ὕπατος* genannt; bei Theoph. S. 128 de Boor wird er als magister militum per Thrakias bezeichnet, und seine militärische Begabung und seine Bildung gerühmt.

[5]) Theod. Lector II. 3, S. 571 Reading.

Leo's. Sie sollte nun einen neuen Imperator gegen ihren Schwiegersohn erheben, um, wenn sie als Staffage bei dem Akte gedient, ebenso rasch wieder von der Bühne zu verschwinden, wie bei der Usurpation ihres unglücklichen Bruders Basiliscus. [1])

Zu Tarsos nahm in S. Peter die Krönungsfeierlichkeit ihren Verlauf, [2]) und von den Edicten der alten Kaiserin geleitet, zog der Gegenkaiser nach Antiochien, wo er seine Residenz aufschlug, und sich mit einem Hofstaate umgab, dessen einzelne Würdenträger uns aufgezählt werden. [3])

Illus war seither der oberste Leiter des Krieges gegen die Armeen Zeno's. Wir glaubten annehmen zu dürfen, dass der Erfolg des ersten Waffengangs ein negativer für Zeno war.

Der zweite Feldzug wurde dadurch gehemmt und unterbrochen, dass der Amaler Theodorich schon in Nikomedeia das ihm von Zeno übertragene Commando niederlegen musste und den Rückweg antrat, indem der Kaiser aus einer Berührung mit der Rebellion Ansteckung für den noch nicht erprobten Verbündeten befürchtete. [4])

Seine Gothen blieben zunächst noch im Felde, sie wurden verstärkt durch ein Reservecorps von rugischen Söldnern, die gleich den Gothen in römischen Diensten standen, [5]) und

[1]) ebenda.

[2]) Malalas S. 388 Bonn vgl. Theophanes S. 128 f.

[3]) Mal. S. 372 Hermes VI. Malalas war über den Illusaufstand Hauptquelle des Theoph.; doch hat dieser selbständige Zusätze, und z. B. einen andern Text des Verinaedicts, das sich bei ihm an „unsre Statthalter und gottgeliebten Völker" richtet, während Mal. nur die Adresse *Ἀντιοχεῦσι πολίταις ἡμετέροις* hat. Dass mit Antiocheia die Hauptstadt am Orontes und nicht ein isaurisches Ant. (Sievers Studien S. 507) gemeint ist, beweist der Rachezug des Leontios von seiner Residenz aus gegen Chalkis südöstlich von Antiochien (Mal. Hermes S. 372).

[4]) Joh. Ant. fr. 214,4: (*Θευδέριχον*) *γενόμενον κατὰ Νικομήδειαν ἐπανάγει ἔννοιαν Λαβὼν ἀπιστίας.*

[5]) Pallmann a. a. O. S. 146—147 identifiziert sie mit den Jord, Get. 50 genannten: Rugi vero aliaeque nationes nonnullae Bizzim et Arcadiopoline ut incolerent, petiverunt (nach dem Tode Attilas).

von Zeno, wie schon erwähnt, den Irminericus als Commandanten erhalten hatten. Diese germanischen Contingente kämpften jedenfalls noch mit in der Hauptschlacht des Krieges, die in der Nähe des isaurischen Gebirgs muss geschlagen worden sein ; [1]) die Fusstruppen der Rebellen befehligte Artemidoros, ein Gefolgsmann von Illus' Bruder Trokundos, Reitergeneral war Papimos. Es waren wohl in der Hauptmasse Isaurier, die auf Illus' Seite fochten. Der Usurpator hatte die Donationen des Zeno dadurch in Vergessenheit gebracht, dass er denselben Isauriern ein Jahrgeld von 1500 Pfund Gold, die sogenannten Isaurica, einrichtete, eine Steuer, die von Zeno dann übernommen und bis an sein Lebensende seinen Landsleuten ausbezahlt wurde. [2]) Zeno liess, obwohl notgedrungen, sein eigenes Volk durch die verhassten Germanen bekämpfen und hinmorden, kein Wunder, dass er hernach nicht hinter dem toten Illus zurückbleiben konnte, wenn er die Gunst seiner Isaurier wiedergewinnen wollte.

Die Schlacht muss ungeheuer blutig gewesen sein, sie decimierte die Armee des Illus derart, dass in Zukunft eine Entscheidung auf offenem Felde von den Aufständischen nicht mehr gewagt werden konnte ; auch die Kaiserlichen müssen bedeutende Verluste erlitten haben, denn wir vernehmen, dass Zeno auf die Kunde von dem Siege hin zwei neue Feldherren, jedenfalls mit entsprechenden Verstärkungen, nach dem Osten entsandte, Kottomenes als Oberbefehlshaber und Longinus von Kardamoi als Reiteroberst;[3]) zugleich wurden die Krieger

[1]) Die versprengten Isaurier retten sich nachher sogleich in ihre Burgen und Höhlen (Joh. Ant. fr. 214,5). Eine directe Localisierung haben wir bei Codinus S. 83 Bonn, der die Schlacht in der Nähe von Seleucia vor sich gehen lässt.

[2]) Joh. Ant. fr. in Hermes VI S. 339: (*Ἀναστάσιος*) *ἀναιρεῖ δὲ καὶ τὰς διδομένας αὐτοῖς παρὰ τοῦ Ζήνωνος σιτήσεις, τείνουσας εἰς ὑ καὶ χιλίας χρυσίου λίτρας ἑτησίας.* vgl. Euagr. III 35. Dass Illus dieses Jahrgeschenk als tyrannus den Isauriern bewilligte, sagt Jordanes Rom. 352. 354.

[3]) Joh. a. a. O., 6: *Ζήνων Κοττομένην στρατηγὸν ἑκατέρων ποιεῖται δυνάμεων, Λογγῖνον δὲ τὸν ἐκ Καρδάμων μάγιστρον.*

Theodorichs abcommandiert, während die Rugier im Felde blieben. Die Schlacht hatte noch im Jahre 484 stattgefunden, und bald nach dem Siege concentrirten sich die römischen Streitkräfte um das Papyrioscastell, in welchem die Häupter der Rebellion Zuflucht gesucht hatten.[1]) Unmittelbar nach der verlorenen Schlacht hatte Illus eingesehen, dass das offene Land nicht mehr zu halten war: er sandte Botschaft zu eiligem Aufgeben seiner Residenz an Leontios; dieser säumte nicht, Antiocheia zu verlassen und seine Haut in Sicherheit zu bringen, und ebenso rasch sammelten sich die getreuesten Anhänger der Usurpation um die beiden Führer, während der übrige isaurische Anhang sich in den zerstreuten und unzugänglichen Burgen und Höhlen verkroch. Es waren dies etwa zweitausend Mann, die Hauptmasse der Isaurier ging sogleich zu Zeno über.[2])

Das Papyrosschloss war das berühmteste und festeste von ganz Isaurien, und wenige Tapfere konnten hier lange Zeit römischer Uebermacht trotzen. Doch verlor Illus ein Glied seines Bundes nach dem andern von seiner Seite. Erst starb Verina, die Legitimitätspuppe, die das abermalige Scheitern ihrer ehrgeizigen Hoffnungen nicht überleben konnte. Sie wurde, nachdem die Empörung in Blut erstickt war, feierlich nach Constantinopel übergeführt.[3]) In den Annalen der Kirche lebt sie weiter als „die sich nur mit Gebet beschäftigte, ohne in die Regierung sich einzumischen“ und als „eine sehr fromme Fürstin.“[4])

Dann fiel Trokundos, der Bruder des Illus, der isaurische Hilfe zu holen den Ring der Belagernden durchschleichen wollte, in die Hände Johannes des Skythen.[5])

[1] Das Χέρσεως στρατόπεδον des Joh. Ant. ist ohne Zweifel das Papyrios-Castell der übrigen Quellen. Sievers' (a. a. O.) Vermutungen sind unnötig.

[2]) Joh. Ant. fr. 214.5.

[3]) Sie starb am neunten Tage nach der Einschliessung der Burg (Joh. Ant. fr. 214. 6). Ariadne liess ihre Leiche nach Byzanz bringen. Theoph. S. 127 de Boor (A. M. 5975).

[4]) S. Tillemont, Histoire des empereurs VI S. 366.

[5]) Theoph. S. 130. Z. 4.

Am dreissigsten Tage der Belagerung starb auch Marsos, den wenigstens das Missgeschick nicht von Illus' Seite hatte treiben können. [1])

Ausdauernd hielten die Truppen Zeno's das Schloss umlagert, aber Illus hatte seinen Schlupfwinkel genügend mit Verteidigungsmitteln versehen und Jahre vergiengen, ehe den eingeschlossenen Isauriern der Gedanke an Uebergabe kam. [2])

In der ersten Zeit war es noch zu häufigen Ausfällen und Gefechten gekommen. [3]) Aber den früher so tapfern und unternehmenden Kriegsmann hatte allmählich die Energie verlassen. Er überliess die Wache und die Truppenaufsicht in der Festung ganz seinem Verwandten Indakos, dem Besitzer der Papyriosburg, einem der verwegensten isaurischen Räuber; [4]) Illus selbst hatte seine Bibliothek mit auf das Schloss gerettet und beschäftigte sich nun mit seinen Büchern,

[1]) Joh. Ant. fr. 214, 6.

[2]) Des Illus und seiner Schicksale finden wir in allen Quellen, selbst den entferntesten, Erwähnung. Die genauesten Details bietet Joh. Antioch., dessen Fragmente sich hier durch glücklichen Zufall zu zusammenhängender Darstellung verdichten. Ergänzend tritt ihm Malalas (Theoph.) an die Seite. Die elenden Excerpte aus Eusthathios (Euagr. III) und Theodorus Lector (II 3) treten dagegen völlig zurück. Einen interessanten Nachhall der östlichen Ereignisse in einem kirchlichen Tractat aus der zweiten Hälfte des 6. Jahrhunderts, aus dem Westen, im breviarium des Liberatus, wo wir sehen, wie weit die durch Zeit und Ort bedingten, unvermeidlichen Unrichtigkeiten schon vorgeschritten sind: Illus wird hier gegen Leontios den Empörer von Zeno ausgeschickt, die Gothen (Valameriaci) belagern den Usurpator in Antiochien, erobern es und ermorden den Leontios, während Illus nach dem Papyriosschloss entkommt. (Liberat. c. 18, Mansi IX) eine diesen Angaben widersprechende Version ähnlicher Art bewahrt uns Jord. Rom 352, wo Leontius als kaiserlicher Feldherr gegen Illus auszieht und dann von ihm bestochen wird.

[3]) Joh. Ant. fr. 214, 6· *ἐν δὲ τῇ τοῦ φρουρίου προσεδρία πολλάκις συμβολαὶ διηγωνίσθησαν.*

[4]) S. über ihn Joh. Ant. fr. 206. Suidas v. *Ἰνδαζός*. Seine Burg war einer der Stapelplätze der zenonischen Reservefonds, was Jordanes (Rom. 352 omnes simul conspirant contra Zenonem, cuius thesauros in Papirio castello monitissimo repertos desaeviunt) kaum erfunden haben kann.

während der unwürdige Kaiser Leontios in Fasten und Weinen seine Tage zubrachte. Schon waren die Vorwerke der Festung von den Kaiserlichen erstürmt worden, man rückte sich so näher, und zwischen die vergeblichen Versuche byzantinischer Belagerungskunst hinein begann ein freundschaftlicher Verkehr zwischen den isaurischen Rebellen und Johannes. Illus war nun doch nicht der Mann, mit dem Schwert in der Hand unter den Trümmern seiner Burg sich begraben zu lassen, und er hatte schon zu oft auf gegnerischer Seite gestanden, um nicht hoffen zu dürfen, Zeno werde ihm gnädig nochmals Gelegenheit geben, neue Ränke zu spinnen. Die beiden feindlichen Feldherren wandten sich in einem Schreiben an Zeno, um von ihm in Erinnerung an frühere Freundschaft Verzeihung für den Abgefallenen zu erbitten, aber vergebens.

Es kam Befehl, die Stürme von neuem anzuheben. Das Schloss war aber in der Tat uneinnehmbar, es konnte nur durch Verrat fallen. Illus erlebte, was er seinem Kaiser angetan. Schon war Pamprepios, der von Illus mit Wohltaten überhäufte Philosoph, als Verräter entlarvt, geköpft und seine Leiche von der Burgmauer herabgestürzt worden.[1])

Endlich liess sich der Schlosshauptmann Indakos bereit finden, den Römern seinen Stammsitz zu überliefern. In einer Nacht stellte er die Besatzung ausserhalb der Mauern nach einer Seite hin auf, als habe er in Erfahrung gebracht, die Feinde wollten in dieser Richtung einen nächtlichen Sturm wagen, und seither zog er an der unbewachten Seite der Burg an einem Seile die Soldaten des Johannes empor. Gleichzeitig wurden die Wachen an den Thoren niedergemacht und empfieng der Verräter Indakos von den Römern selbst den Lohn seiner That. Er fiel sogleich nebst seinen Begleitern unter ihren Streichen.

Illus schlief bezeichnenderweise, und ebenso Leontios,

[1]) Weder aus Theoph. S. 130, der am ausführlichsten des Pamprepios Ende erzählt, noch aus Malalas (S. 389 Bonn und S. 372 Hermes VI) wird die Schuld des Getödteten klar. Nach Theoph. hatte er den Trokundos den Feinden preisgegeben.

als der Siegesruf der Eingedrungenen „Zeno Auguste tu vincas“ ertönte. Die Beiden flohen in die Kapelle des Märtyrers Konon, wo der feige Exkaiser sich selbst umbringen wollte, aber von Illus daran verhindert wurde. Man schleppte sie in's Freie, und die ihres Fanges frohen Soldaten führten sie gebunden vor das Schloss hinaus.

Illus flehte unter Thränen, dass seine Gattin und seine Tochter Thekla, auch die Leiche seiner zweiten Tochter Anthusa, die während der Belagerung gestorben war,[1]) unversehrt nach Tarsos gesendet würden. Paulus, der neben Johannes dem Skythen bei der Belagerung ausgeharrt hatte, gewährte ihm seine letzten Wünsche.

Dann aber wurden die beiden Anstifter und Leiter der Rebellion nicht weit vom Schlosse, das sie so lange beschützt hatte, mit dem Schwerte hingerichtet.

Konon, der von Illus losgebetene, wurde nachher von Zeno begnadigt, allein er hatte es vorgezogen, mit seinem Freunde zu sterben, und sich selbst umgebracht.

Ueber die noch lebenden Anhänger des Illus erging ein strenges Gericht. Alle, deren man habhaft werden konnte, wurden hingerichtet, die Uebrigen verloren ihre Güter; Zeno liess auch eine Anzahl Schlösser in Isaurien dem Erdboden gleich machen.[2])

Der Kampf gegen Illus hatte vier Jahre gedauert.[3]) Sein Nachspiel ging in Byzanz vor sich, wo die Köpfe der Enthaupteten dem eben im Circus sitzenden Zeno auf Spiesse

---

[1]) Hermes XI S. 326.

[2]) Die ausführlichste Quelle über die Katastrophe des Illus ist das escurialensische Fragment des Joh. Antioch. (Mommsen Hermes VI S. 326 ff). Unverständlich sind darin die Andeutungen über das Verhältniss des erwähnten Konon zu Illus. Jedenfalls ist er nicht Zeno's gleichnamiger Bruder. Die Rolle des *ἄρχων Σελευκίας* wird aus Mal. a. a. O. Theoph. a. a. O. ebenso wenig klar.

[3]) Theod. Lect. II 4 S. 371 *μετὰ πολλοὺς πολέμους ἐπὶ τέσσαρα ἔτη φρουρούμενος Ἴλλους καὶ Λεόντιος ἐχειρώθησαν*, was ihm Theoph. S. 132 wörtlich nachschreibt. Zum Jahre 488 meldet das Ende der Rebellen nach Marc. Com. S. 302 Roncalli. —

gesteckt präsentirt wurden. Er liess sie zum Volksschauspiel und zu wohltätiger Abschreckung vor der Kirche S. Konon in der Vorstadt Sykai aufpflanzen.[1]) —

Die Illusrevolution hatte nicht nur die isaurischen Gegenden in eine Erregung gebracht, welche das Ableben des nun siegreichen Kaisers Zeno überdauern sollte, sie hatte auch die Geistlichkeit im Orient nicht unberührt gelassen, insonderheit den Patriarchenstuhl von Antiochia.

Kalandion, der damalige Erzbischof, sah sich unmittelbar nach der Dämpfung des Aufstandes seiner Würde beraubt unter der Anklage, zu den Rebellen gehalten und seine Antiochener zu ihrer Unterstützung ins Feld gesandt zu haben. Der wahre Grund seiner Entsetzung soll aber nach den Quellen sein Widerstreben gegen des Kaisers kirchliche Unionspläne gewesen sein.[2]) Das gleiche Schicksal erlitten eine ganze Anzahl von orientalischen Bischöfen: Zeno verstand es, seinen Edicten im Osten ganz anders Nachachtung zu verschaffen, als in der westlichen Reichshälfte. Der Verdacht eines Einvernehmens mit den eben gestützten Usurpatoren bot ihm eine geeignete Handhabe, gegen die Widerspenstigen vorzugehen.

Wie wir gesehen, war es die Macht des von der gesammten orthodoxen Partei unterstützten Patriarchen gewesen, der Zeno die Wiedergewinnung seiner Krone in der geschilderten überraschend leichten Weise vornehmlich verdankte. Als einen Sieg der Orthodoxie feierte Papst Simplicius in der Glückwunschepistel an den restituirten Imperator das Ereigniss.[3]) Sofort hatte nämlich der römische Bischof infolge

---

[1]) Mal. a. a. O. Theoph. a. a. O.

[2]) Liberatus c. 18, Mansi IX S. 691; Theoph. S. 133—134.

[3]) Der Brief ist datirt vom 9. October des Jahres post consulatum Basilisci et Armati. Dies scheint gegen unsere Datirung der Rückkehr Zeno's zu sprechen, da die meisten Fasten obige Bezeichnung für das Jahr 477 haben. Doch hat Marc. Comes für letzteres Jahr Ind. XV. sine consulibus, und wenn Simplicius seinen Brief mit einem Jahresdatum versehen wollte, konnte er nicht den eben verjagten Basiliscus als Consul aufführen.

trefflicher Informationen die eingetretenen Ereignisse überschaut und mit Nachdruck für seine Intentionen auszubeuten gesucht. Der zweite Teil jenes päpstlichen Schreibens ist in einem Tone so eindringlicher Ermahnung abgefasst, wie er während des folgenden Kampfes in keinem Brief an den Kaiser mehr angeschlagen wird. Der Papst verlangt davon strengstes Festhalten am Chalcedonense und dem leoninischen Lehrbrief und sofortige Entfernung des ketzerischen Timotheos Eluros aus Alexandria.

Beides betont er auch in dem ebenfalls in diesen Zeitpunkt fallenden Briefe an Akakios, dessen ausführlicher Bericht an Simplicius schon wieder von einem Schreiben der mit dem römischen Stuhl eng liierten Mönche überholt worden war. Akaz hatte die Mithülfe des Papstes erbeten, um den Kaiser zur Vertreibung aller Monophysiten aus den Bistümern zu bewegen. Wie ganz anders gestaltete sich in Kurzem der Verkehr zwischen den beiden Kirchenfürsten! —

Streitbar erweist sich Simplicius in der Antwort an seinen östlichen Kollegen; über die Führer der Ketzer spricht er die Verdammung ohne Appellation und Möglichkeit der Reue aus. Sie sollen sein wie Judas unter den Aposteln. Am Schlusse des Briefes tritt wieder das Gespenst eines neuen Conzils hervor: Akaz soll die in Constantinopel anwesenden Bischöfe rasch nach ihren Sitzen entlassen, „da ihre Gemeinden ihrer sehr bedürften.“ [1])

Trotz allem Drängen des Papstes beliess Zeno den Timotheos Ailuros ungestört in seinem ägyptischen Patriarchate. Wir vernehmen von weiteren Anfragen, [2]) die Simplicius

Ich betrachte obiges Datum, seine Echtheit vorausgesetzt, als eine Verlegenheitsaushülfe des Papstes.

[1]) Ein Datum fehlt bei diesem Schreiben; die darin wiedergespiegelte Situation ist dieselbe wie im Brief an Zeno.

[2]) Thiel, der Bd. I S. 214—220 die nur in andern Quellen angeführten, nicht erhaltenen Briefe des Simplicius aufzählt, ist es entgangen, dass die Eingangsworte von Simpl. ep. 8 (Br. des Akakios): Sollicitudinem — requirentes ein oder mehrere Schreiben des Papstes an Akaz voraussetzen, die auf ep. 7 gefolgt sind (ep. 7, 1 war von Akaz gesagt: ea — der Bericht

während des Jahres 477 über das alexandrinische Erzbistum nach Byzanz sandte, ehe endlich Akakios ihm erfreuliche Kunde senden konnte. [1])

Der Tod des greisen Häretikers[2]) enthob Ende des obigen Jahres den Kaiser Zeno des Zweifels, ob er dem wiederholten römischen Befehle gehorchen wolle, und bei den nun beginnenden Verwicklungen herrschte zunächst Eintracht zwischen Ost- und Westrom. — Die monophysitische Partei stellte, rasch zugreifend, in unregelmässiger Wahl[3]) den Archidiakon

---

über die Ereignisse bei Basiliscus' Sturz latius indicasti, et prolixo quidem volumine sed sermone necessario retulisti, und keine weitere Nachricht verlangt. Bezöge sich die Stelle in Akakios' Brief auf ein in der Zeit vom October *477* bis *vor* März 478 (Datum der Antwort des Papstes auf den obigen Br.) abgefasstes Schreiben, so würde schwerlich der Ausdruck indesinenter gebraucht sein; auch hätte der Papst nicht Ursache gehabt, sich über langes Ausbleiben von Nachrichten zu beschweren. Ganz anders erledigen sich diese Punkte, wenn wir nach unserm Datum der Flucht und Rückkehr Zeno's die Chronologie der Papstbriefe feststellen.

[1]) Simpl. ep. 8 ist das einzige Schriftstück von Seiten des Akakios, das im Originalwortlaut erhalten ist. Ein Vergleich mit den Producten der Kanzlei von Rom fällt sehr zu Ungunsten des byzantiner Briefes aus. Seine ungeschlachte Redeweise bleibt hinter der Variationsfähigkeit und Gewandtheit, ja Eleganz päpstlichen Briefstiles weit zurück. So sieht z. B. Akakios den Simplicius „von allerfrömmstem Schweisse triefen," so vergleicht er die verschiedenen Ketzer mit Winden, und schliesst dieses Bild, indem er den vertriebenen Petros lässt „in Ewigkeit von dem h. Geiste vor sich her geblasen" werden. — Richtig bemerkt Revillout a. a. O. S. 94, wie der Patriarch von Constantinopel mit dem Ausdrücken seines Briefes zeigen will, dass jede Unterordnung unter den Stuhl von Rom ihm unbekannt sei. — In jenem Augenblick war es gewiss nicht blos „la charité, qui ne soupçonne pas le mal," was den Papst bewog, in seiner Antwort über eine solche Sprache hinwegzusehen. — Auf diesen Brief des Akaz beruft sich ohne Zweifel Gelasius im Tractat. I. 7. Thiel I. S. 516.

[2]) Timotheos starb jedenfalls um die Jahreswende 477—78. Denn Anfangs März 478 antwortete Simplicius schon auf die Anzeige von des Ketzers Tode. Vgl. Victor Tunnun. ad a. — Der päpstliche Schriftsteller Liberatus witzelt über die Prophetengabe des sterbenden Patriarchen (c. 16). Liberat behauptet, er habe sich aus Furcht vor Zeno vergiftet.

[3]) Gelasius a. a. O. behauptet: Petrus consors ipsius (Timothei) ab uno haeretico Alexandrinis episcopus ordinatur.

Petros mit dem Zunamen Mongos als Erzbischof auf, und der Kaiser musste, um sich endlich der Orthodoxie dankbar zu erweisen und ihren längst vertriebenen Patriarchen zu restituiren, einen der vielen Gewaltacte anbefehlen, die periodisch wiederkehrend, Alexandriens Gassen mit Lärm und Blut erfüllt haben. Der Augustalis Anthemios führte mit seiner Truppemacht den Timotheos Salophakiolos von Kanopus auf seinen Stuhl zurück. Petros Mongos hatte sich in Sicherheit gebracht und hielt sich in der Stadt selbst versteckt.

Um den Umtrieben seiner Anhänger die Spitze abzubrechen, beschlossen die „Proterianer", wie sie noch bisweilen genannt werden, den Kaiser durch eine Gesandtschaft zu dem Versprechen zu veranlassen, nach des Timotheos' Tode nur einen Angehörigen ihres Glaubens als seinen Nachfolger zu gestatten. Diese Zusicherung abermaliger kaiserlicher Intervention zu erlangen, machten sich Johannes Talaias, der Presbyter von Tabennesos, und Bischof Gennadios von Hermopolis auf den Weg.[1]) Johannes Talaias wurde in Constantinopel mit Illus bekannt; unser monophysitischer Gewährsmann beschuldigt ihn des Mitwissens beim grossen Illuscomplott, und behauptet, was wenig wahrscheinlich ist, Zeno habe darum gewusst und desshalb den Bischofsgelüsten des Presbyters jede Aussicht genommen, indem er ihm durch

[1]) Liberatus c. 16 redet mit tendenziöser Harmlosigkeit von einem blosen Dankbrief des Salophakiolos an Zeno, den Johannes überbringen musste, während sein Vorbild Gelasius (Tract. I. 9), dem er hier gerade nicht folgt, die Nebenabsicht der Orthodoxen kennt. Zacharias gesteht c. 6 die vorher gegangenen Machinationen seiner Gesinnungsgenossen ein. Es ist ihm auch im Folgenden zu trauen.

Dagegen fügt Gelasius a. a. O. 9 und 10 Anf. eine hochtendenziöse Erfindung ein, welche die Inkonsequenz des oströmischen Hofes brandmarken und Zeno im Spätern als Lügner hinstellen soll: Johannes trägt nach ihm hohe schriftliche Lobsprüche über sich selbst mit nach Aegypten zurück, die ihn sozusagen schon zum Bischof designirten. Wenn wir anderswo bei Gelasius Berufungen auf Documente finden, so suchen wir hier vergebens nach einem Urkundencitat, das doch für Gelasius so leicht zu beschaffen gewesen wäre.

List das eidliche Versprechen entlockte, nie selbst Bischof werden zu wollen.[1])

Die Verbindung des ehrgeizigen Klerikers mit dem isaurischen General bestätigt unsere orthodoxe Quelle, die auch von Geschenken spricht, welcher nachher zwischen Alexandria und Constantinopel hin und her gingen.[2]) Theognostos, dem Eparchen von Aegypten, brachte der zurückkehrende Johannes Briefe seines neuen Freundes Illus mit; sie enthielten hochverräterische Instructionen über die baldige Erhebung gegen den Kaiser. — Wir sehen hier in die vorbereitenden Stadien der Empörung hinein; für die eminente Begabung und den weiten Blick des ungebildeten Barbaren Illus ist es ein glänzendes Zeugniss, dass er auch Aegypten, diese wichtige Provinz, in seine Combinationen zu verflechten musste.

Dieser Bundesgenossenschaft wurde aber die neue Wendung verhängnissvoll, welche Zeno der kirchlichen Lage im Osten gab. Timotheos Salophakiolos starb 482, am Anfang des Jahres, und es trat ein, was Papst Simplicius befürchtet hatte und abzuwenden bemüht gewesen war: der vertriebene Häretiker bestieg den Patriarchentron. Timotheos war dem Papste sehr genehm gewesen. Er war sogar von seiner in den Quellen gerühmten Toleranz auf Befehl von Rom abge-

[1]) Zach. c. 6, welche Stelle Evagr. III 12 ziemlich genau copirt; nur will Letzterer nichts von der Verschwörung mit Illus wissen, und überlässt, auch für die Nachricht von der Bestechung des Eparchen durch Johannes die Verantwortung nochmals ausdrücklich seiner haeret. Quelle: *ὡς τῷ αὐτῷ Ζαχαρίᾳ γέγραπται.*

[2]) Liberat. c. 16 macht die Angaben des dem orthodoxen Presbyter feindlichen Zacharias unverdächtig. Von einer Abhängigkeit des Erstern von Zach. kann hier keine Rede sein. — Révillout a. a. O. meint, die Mittel zu seinen Spenden habe sich Johannes leicht verschaffen können, da er ja „trésorier" (*οἰκονόμος*) der reichen alexandrinischen Kirche war. — Die Legationsreise d. Johannes muss lange vor Mitte Sommer 482 stattgefunden haben. (Damals war nach dem Brief des Simplicius schon dunkle Kunde von den Vorgängen in Alexandria nach Rom gedrungen). Frühstens 471 verliess Illus Constantinopel, um im Orient seine Pläne zur Reife zu bringen. Zwischen Herbst 478 und J. 481 fällt der Aufenthalt d. alexandrinischen Legaten in Byzanz. —

wichen, indem er des Dioskuros Namen aus den Diptychen ausstreichen liess. Doch hatte er, auch durch Vermittlung des Bischofs von Rom, nicht erlangen können, dass Petros, der Abgesetzte, nach einem entfernten Exil deportirt wurde; derselbe trieb sein Wesen weiter hinter dem Rücken des katholischen Gegners, und Brief nach Brief ging in dieser Sache vergeblich vom römischen Stuhle nach Constantinopel ab.[1])

Nach dem Ableben des schwächlichen Timotheos gelang es zunächst dem Ökonom Johannes, entgegen einer ausdrücklichen Verordnung des Kaisers,[2]) mit Hilfe des von ihm bestochenen Theognostos das Erzbistum an sich zu reissen. Zeno schritt jedoch sogleich gegen den Eidbrüchigen ein; die Stimmung am Hofe wurde noch verschlechtert dadurch, dass der Bote des Johannes, der an Illus gesandt war — die Anzeige von des Presbysters Erhebung sollte der Günstling dem Kaiser in einer für Erstern vorteilhaften Weise übermitteln — diesem nach Antiochia nachreiste,[3]) ohne sich beim Kaiser oder beim Akaz zu melden; so fand sich nur eine Deputation der Anhänger des Mongos in Byzanz ein, deren Absichten mit den kaiserlichen einig gingen. Die Vertreibung des Johannes wurde sofort an die Hand genommen. Petros Mongos sollte unter der Bedingung eingesetzt werden, dass er das Henoticon Zeno's unterschrieb.

---

[1]) Simplicii epp. 10—13. 15, Thiel S. 196—200. 203. Gelasius hebt in seinen gesta de nomine Acacii (Tractatus I, 8. Thiel S. 516) hervor, wie Simplicius per triennium ferme et amplius nicht nachgelassen habe, für die Erfüllung der Bitte des Thimotheos zu wirken. Den Passus über dieses unerledigte Anliegen des katholischen Bischofs hat Liberat. c. 16 beinahe wörtlich aus Gelasius abgeschrieben.

[2]) Zach. V 6 gegen Ende.

[3]) Dass Liberatus c. 17 behauptet: contigit autem tunc Ellum magistrum ab imperatore Zenone mitti in Antiochiam, *ut teneret Leontium, qui illic ab exercitu* cum voto Verinae Augustae fuerat ordinatus, beruht auf ungenügender Kenntniss der Ereignisse, und giebt der Stelle ein spezifisch weströmisches Gepräge. — In Liberatus erscheint die Vertreibung des Johannes als eine blosse Intrigue des Akakios und der Petrosanhänger, der seine Zustimmung zu geben sie nachträglich den Kaiser beredet hätten, wie auch das Henoticon von ihnen dem Zeno soll aufgedrungen worden sein.

Der Kaiser oder Akakios, der wohl an dem genannten Edikt einen bedeutenden Anteil hat, musste sich bewusst sein, dass das Aufstellen einer andern dogmatischen Formel als die des Conzils von Chalcedon einen Conflict mit dem Papste bedeutete. Es sagten dies alle die Briefe des Simplicius voraus, in denen fortwährend jede Abweichung vom Chalcedonenente perhorrescirt wurde.

Zeno konnte diesen Schritt nicht mit Aussicht auf Erfolg wagen, wenn er nicht vorher mit einer mächtigen Partei sich verständigte. Petros Mongos war der Deportation entgangen, nicht blos weil der Kaiser verhindern wollte, dass durch päpstliche Forderungen die ägyptische Metropole in beständiger Unruhe erhalten wurde. Er war der Dritte im Bunde der Henotiker.[1])

---

[1]) Revillout's Abhandlung (Revue des questions historiques 22, 1877 S. 83 ff.) hat als Hauptgegenstand im ersten Teile einen Briefwechsel zwischen Akakius und Petrus Mongus, den er aus der koptischen Handschrift Nr. 62 des Vaticans edirt, dessen Inhalt er in Bausch und Bogen als echt angenommen und verwertet hat. Er beruft sich dabei auf das Zeugniss des Severus von Aschmonim (10. Jahrhundert), welcher jene Correspondenz kennt. — Langen a. a. O. II S. 137 n. 2 sagt über Revillout's Quelle nur: „Der Inhalt der Correspondenz erscheint ebenso verdächtig, wie er andrerseits durch keine sonstigen Nachrichten beglaubigt ist. — Gegen die Echtheit der Sammlung spricht schon der Brief des Akaz an Petros, den Zach. V. 11 wiedergibt, der sich durch die Erwähnung der Gerüchte über Mongos' Abfall vom Henoticon und durch die Nennung des offiziellen Boten Pergamios, welcher das Henoticon nach Aegypten brachte (s. unten), als authentisch erweist, aber in der koptischen Handschrift nicht enthalten ist. Mit seinem Inhalt sind jene Briefe nicht vereinbar, sie sind auch aus innern Gründen zu verwerfen. Der erste derselben schon (Revillout S. 103) trägt den Stempel der Erfindung: die halb poetische Erzählung besteht aus einer Anfrage des Petros an Akaz, in die ein Bericht eines Diakons eingeschoben ist, in welch letztern wieder eingeschachtelt, Akakios eine Geschichte erzählt. Mit dem Selbstbewusstsein, das sich in Akakios' echten Schreiben ausspricht, verträgt sich schlecht der von Bibelzitaten überströmende Büsserton des 2. Briefs (Akaz an P.). Auch würde nie Akakios so unvorsichtig alle Brücken hinter sich abgebrochen haben, namentlich durch den Ausfall gegen den Kaiser, dessen Hofbischof er war (Revill. S. 104). — Völlig nur als eine Riminiscenz aus Alexandriens Vergangenheit muten einen der 3. Brief

Der Zweck des kaiserlichen Unitionsedicts, durch welches Zeno sich einen Namen in der christlichen Dogmengeschichte gemacht hat, war eigentlich, durch Zurückgreifen auf den Besitz einer Zeit, welche die grossen Spaltungen der Jetztzeit nicht gekannt hatte, alles inzwischen Geschehene zu annulliren. Das nicänisch-constantinopolitanische Symbol soll die Norm des Glaubens sein. Von diesem Standpunkt aus ist Alles ungültig, was nach jenen Conzilien aufgestellt wurde, sowohl die Lehrer des Nestorius und des Eutyches — mit ausdrücklicher Verdammung der Beiden — als die von Chalcedon.[1]) Ein platonisches Unternehmen, dessen Consequenzen aber die nächstfolgenden Dezennien beherrschten.

In Alexandria schien zunächst das Henotikon seine Früchte zu tragen; es schlichtete die kirchliche Parteiung, indem eine Majorität der Proterianer sich mit demselben und der Wahl des Petros Mongos einverstanden erklärte,[2]) und ge-

(Petrus' Entgegnung), ebenso die weitern Schreiben des Alexandriners an. Eine solche Sprache sollte der Mongos führen, der eben im Begriff stand, sich zur Annahme des Henoticon zu bequemen? Doppelt unwahrscheinlich klingt diese Correspondenz, da sie als eine ganz private erscheint: wie sollte man sich zwei praktische Ziele verfolgende Prälaten derart als Schauspieler unter vier Augen vorstellen? Sie belügen sich in Br. 14 und 15 sogar gegenseitig mit Wundern und Visionen. — Wir haben in diesen Briefen das Machwerk eines mit den realen Verhältnissen unbekannten, bornirt monophysitischen, aber schriftstellerisch nicht unbegabten Kopfes vor uns. Unbegreiflich ist es, wie Revillout frappirt sein konnte von der constante analogie d'esprit et de procédés, qui existe entre ces deux documents, d. i., dem Brief d. Akaz an Simpl. und Brief 4 dieser koptischen Fälschung.

[1]) Der Text des Henotikon ist in vier Sprachen erhalten: 1. syrisch in der Uebersetzung aus Zacharias (V 8). 2. griechisch in Euagrios III c. 14. 3. lateinisch in Liberatus c. 18 (Mansi IX S. 687 f.). 4. koptisch in der obengenannten vatican. Handschrift (Revillout a. a. O. S. 84 n. 1). In jeder Fassung lassen sich im Vergleich mit den andern eine Anzahl Differenzen nachweisen. Eine Abhängigkeit der Texte von einander kann man nicht constatiren. Liberatus steht der syrischen Quelle näher als Euagr.; die koptische Version hat das Original verkürzt.

[2]) Bezeugt von den Quellen beider Richtungen, Zach. V 7; Euagr. III 14; Liberat. c. 18. Bei Theoph. S. 125 erscheint unrichtigerweise Johannes als rechtmässig nach Zeno's Rückkehr gewählter Erzbischof.

wann dem Kaiser seine Provinz wieder, indem zugleich mit dem Illusfreund Johannes auch sein Complice Theognostos einem Andern Platz machen musste: Pergamios, der das neue Edict an Mongos mit sich führte, wurde an seiner Stelle Gouverneur von Aegypten.[1])

Der vertriebene Johannes Talaja eilte demselben Ziele zu, wohin sich schon sein an den Hof von Byzanz gesandtes Synodalschreiben verirrt hatte. Er fand Illus noch in Antiochien, und dieser empfahl seine Sache dem dortigen Erzbischof Kalendion, dem dritten Nachfolger Petrus des „Walkers". Letzterer hatte schon vor seinem eigenen Presbyter Johannes, den er zum Bischof von Apamea bestimmt, dem aber die Apamener ihren Bischofsstuhl verweigerten, flüchten müssen,[2]) dann war ihm, wie dem Johannes, zugleich mit der Cassirung aller Regierungsakte des Basiliscus, sein Erzbistum wieder abgesprochen worden, und er befand sich in einem zweiten Exil, darauf lauernd, dass bald das Spiel des Glückes ihm Antiochien nochmals vor die Füsse werfen werde. Unter zenonischem Regiment war sodann ein Stephanos eingesetzt worden, dem aber die Antiochener ein unerhört blutiges und schmähliches Ende bereiteten.[3])

Es ist ein Beweis für die gute Reichsregierung Zeno's, dass er solche Ausschreitungen nicht ungestraft hingehen liess, vielmehr mit persönlicher Initiative gegen Verletzungen der Ordnung in den Provinzen vorging. Die Schuldigen wurden

---

[1]) Zach. a. a. O.

[2]) Diese Nachricht verdanken wir einem Fragment aus dem oben erwähnten Brief des Akakios, worin er dem Simplicius die Lage bei Zeno's Rückkehr schilderte. Erhalten ist dasselbe in Gelasius' Tractatus I 7 (Thiel I S. 523 f.), einer den Papstbriefen an Autorität gleichstehenden Quelle, und hieraus abgeschrieben bei Liberatus c. 18, welcher den Passus höchst ungeschickt an unrichtiger Stelle eingefügt hat.

[3]) Euagr. III 10 aus Ἰωάννης ῥήτωρ d. h. Johannes von Epiphaneia. Ausführlicher findet sich die Mordtat bei Theoph. A. M. 5973 (S. 128 de Boor), Theoph. hat den Stephanos in zwei Bischöfe dieses Namens auseinandergerissen (vgl. S. 126) und damit Unheil angerichtet, wie aus Thiel I S. 240 n. 7 ersichtlich ist.

zur Rechenschaft gezogen, und der Patriarch Akakios benützte den turbulenten Zustand des antiochener Erzbistums, um die Usurpation eines seiner Vorgänger sich ebenfalls zuzuwenden: er erhob aus eigener Machtvollkommenheit den Kalendion auf den erledigten Stuhl.[1])

Diese Vorgänge boten dem Papste doppelten Grund zu erneuter Correspondenz mit Ostrom; Zeno und Akaz hatten ihm angezeigt, was vorgefallen war. Ihm, der die Orthodoxie in seiner Person verkörperte, war es daran gelegen, jede Strafe, welche über Schandtaten von Ketzern verhängt wurde, als einen dem apostolischen Stuhl speziell geleisteten Dienst zu verdanken. Die neuesten Vorgänge in Antiochia dürften aber ebensowenig ignorirt werden, denn wie leicht konnte der Byzantiner die angemasste Oberhoheit über den Patriarchentron am Orontes in ein sanctionirtes Recht zu verwandeln wagen.

Aber nicht in der Sprache Leo's des Grossen erkühnte sich Simplicius seine Rüge gegen Ostrom abzufassen. Nur schüchtern spricht er es aus, dass ein Bruch des canonischen Gesetzes in der antiochenischen Wahl involviert sei.

Mit grosser Genugtuung hält er dem Kaiser vor, als wie nötig sich seine von Zeno so schlecht befolgte Mahnung, alle Häretiker an die Enden des Reiches zu verbannen, nun erwiesen habe. Inbetreff Antiochiens will er glauben, dass die Herstellung der Ordnung nicht anders möglich war als durch eine Handlung, welche den nicänischen Canones zuwider lief.[2]) Vernehmlicher tönt eine Warnung vor ähnlicher Handlungsweise in der Zukunft aus dem kurzen Schreiben an Akakios hervor.[3])

[1]) Schon Anatolios, Patriarch von Constantinopel 449—458, hatte den Maximus, in injuriam canonum, eingesetzt (Leonis papae ep. 106). Die Reue des Anatolios constatirte damals Papst Leo mit den Worten: cum postremo a sanctorum patrum injuria temperatur et a violandis canonibus abstinetur.

[2]) Simplicii ep. 15. — Kanon 4 von Nicäa besimmte: *ἐπίσκοπον προσήκει μάλιστα μὲν ὑπὸ πάντων τῶν ἐν τῇ ἐπαρχίᾳ καθίστασθαι.* s. Bruns, Canones apostorum et consiliorum I S. 15.

[3]) Ep. 16. Die beiden Briefe sind nicht sicher zu datiren. Der Brief an Zeno kann nicht post consulatum Illi viri clarissimi verfasst sein (J. 479).

Es lag im Interesse Zeno's, jetzt mit dem Papste noch nicht zu brechen. Letzterer hatte nicht gewagt, einen prinzipiellen Standpunkt festzuhalten, man konnte ihm vielleicht noch andere Zugeständnisse abnötigen — die Veröffentlichung des Henotikon stand eben bevor. So wurde also Kalendion, wie der Kaiser es versprochen, in canonischer Weise von einer antiochenischen Synode bestätigt, und zeigte seine Einsetzung dem Simplicius an.[1])

Illus brachte den flüchtigen Johannes zu Kalendion, und dieser verband sich mit ihm zu gemeinsamer Appellation nach Rom. Ihre Briefe hat Papst Simplicius entweder nicht mehr erhalten, oder er machte absichtlich von ihrer Ankunft und ihrem Inhalt keine Mitteilung an Akakios oder den Kaiser.[2]) Ob Johannes in Rom, wohin er sich von Antiochia wandte, den Simplicius noch am Leben getroffen, wissen wir eben so wenig sicher.[3]) Letzterer fragte in dem kurzen Brief, worin

---

Dies verunmöglicht schon die Datirung von Br. 17 (J. 482, 15. Juli), der nicht allzu lange nach den beiden ersten nach Bizanz abging. Vermutungen, wie sie Thiel S. 204 f. n. 9 registrirt, führen zu keinem brauchbaren Resultat.

[1]) Simplicii ep. 17, 1: Antiocheni exordium sacerdotis qua ratione fuerit serius indicatum, quamvis minime nos latere potuit, tamen et ipse vel synodus ipsuis indicavit. — Neben Kalendion taucht nochmals ein Johannes, genannt Kodonatos, auf (Victor Tunnun. z. ganz falschen J. post consulatum II. Longini und Theoph. S. 128). Der Fall ist analog dem der beiden Stephanoi, indem die Notiz des Theoph., Johannes sei nachher Bischof von Tyrus geworden, beweist, dass wir es mit dem Presbyter Petrus des Walkers zu thun haben, von dem Gelasius im Tractatus I berichtet. Valesius (im Commentar zu Euagr. III 6) hat hier Recht gegen Thiel S. 207 n. 3.

[2]) Simplicius kann mit den Worten: Alexandrinae ecclesiae statum ita se habere comperimus, ut improbi per occasionem obitus s. m. Thimothei eandem ecclesiam conentur habere captivam (ep. 17) nicht anzeigen wollen, dass er von der Vertreibung des Johannes durch kaiserliche Commissäre wisse. Von einem Brief des Johannes an Simplicius redet auch Zach. V 9; doch gerät letzterer in einen Widerspruch, indem er vorher den Johannes schon in Rom sein lässt.

[3]) Ich wüsste nicht zu sagen, warum Simplicius die Ankunft des Johannes in seinen Briefen consequent hätte verheimlichen sollen, wenn derselbe vor dem 6. Nov. 482 (Datum des letzten Briefes nach Constantinopel) in Rom angelangt wäre, wie Zach. V 9 und nach ihm Euagr. III 15

er die Einsetzung von Kalendion definitiv bestätigte, ganz allgemein nach dem Zustand der alexandrinischen Kirche. Da die grössere, vom selben 15. Juli 482 dadirte Epistel Zeno's Bericht über Johannes und Petros Mongos zum Gegenstand hat, muss an diesem Tage, als der erste Brief zum Absenden bereit lag, oder der Bote Rom schon verlassen hatte, das kaiserliche Schreiben eingetroffen sein, welches der Papst sich unverzüglich anschickte zu beantworten.[1])

Simplicius weigert sich, den „Complicen des Vatermörders" Timotheos als Erzbischof anzuerkennen. Obwohl er ewiges Exil verdient, sei ihm der Weg zur Reue nicht versperrt, aber nur Gnade, nicht Ehre darf ihm widerfahren. Der Papst weiss, dass nur Ehrgeiz die Triebfeder seiner Handlungen ist, und dass es Ketzer sind, die ihn gewählt haben.[2])

In dem ausführlichen Brief an Akakios schildert der Papst den Wechsel in der Auffassung der alexandrinischen Angelegenheit, wie ihn das Eintreffen der verschiedenen Berichte in Rom bewirkte.

Er, der Papst, war, schon im Begriffe, das Schreiben und die Wahl des Johannes zu confirmieren, davon abgeschreckt worden durch Zeno's Brief, der die Verurteilung des Johannes als eines Meineidigen enthielt. Zeno erklärte den Petros Mongos für rechtgläubig — im Sinne seines Henotikon — und verlangte, so sagt der Papst, „die Kirche dem reissenden Wolf zu eröffnen." Zum Kampf hiegegen fordert Simplicius

behaupten. Theoph. S. 131) A. M. 5978) lässt Johannes unter Papst Felix nach Rom kommen.

[1]) Das Schreiben des Kaisers ist erwähnt in Gelasius Tract. I 10 (im Codex Wallicellanus XVIII ist aus Uranio . . . contra Johannem iam episcopum sacra principis deferente geworden: Uranio . . . contra J. i. ep. *quaedam falsa* deferente.

[2]) Der Brief ist fragmentarisch erhalten (ep. 19); der Ton felsenfester Sanftheit ist gut getroffen. Zeno soll ersehen, dass nun der Papst an kein Nachgeben denke. Diesen Br. meint Papst Felix II., Simplicius' Nachfolger, (ep. 1, 2); denn er sagt: et nullum recepit-responsum (Thiel I S. 223).

mit bedeutendem rethorischem Aufwand von Akakios, sich mit ihm zu vereinigen. [1])

Akakios schwieg, auch nach einer nochmaligen, sehr zahmen und einschmeichelnden Aufforderung des Papstes, in der alexandrinischen Sache sich zu erklären. Offenbar hielt er es für unnütz, seinem Rivalen gegenüber, der ihn, wenn er den wahren Sachverhalt erkannte, verdammen musste, die Formen der Höflichkeit noch zu bewahren. [2])

Von Kenntniss des Henotikon verlautet in dem letzten Briefe des Simplicius nichts. Am 9. März 483 starb er, ehe der eigentliche Kampf mit Ostrom begonnen hatte. [3])

Ein kräftigerer Prälat, der Priestersohn Felix, Ahn Gregors des Grossen, trat an seine Stelle. Felix ergriff sofort die Gelegenheit, durch die Gesandtschaft, welche seine Erhebung in Constantinopel anzeigte, Kaiser und Patriarch über seine Intentionen zu unterrichten. Durch die vielen Seiten der zwei endlosen, uns erhaltenen Briefe klingt ein machtvolles Halt den ketzerischen Bestrebungen am Hofe von Byzanz entgegen. [4]) Den Zeno interpellirt Felix II. gleich nach den Eingangsworten über den Stuhl des h. Marcus; er beschwört ihn, als einziger Imperator nicht durch Zulassung der Ketzerei dem Papste „den Mut zu rauben, für ihn zu beten.“ Er erinnert ihn an alle seine frühern Worte und Thaten: als unerbittliche Zeugen seiner Inkonsequenz führt Felix Dokumente auf, die von des Kaisers jetzigem Verhalten Lügen

[1]) Als falsch erwiesen wird durch den Inhalt der letzten Simpliciusbriefe die Nachricht von einem Antwortschreiben des Akakios auf die Reclamation des Papstes für Johannes, in Liberat. c. 18 (vrgl. Felicis ep. 2, 2).

[2]) Simpl. ep. 20 vom 3. Nov. 482. — Thiel liest (S. 219 XIV), nach ihm Langen S. 137 n. 3, aus Liberat. c. 18 ein Schreiben des Petros Mongos an Simplicius (mir unerfindlich) heraus.

[3]) s. Langen II S. 139. vrgl. S. 126 n. 1 und 2, sowie S. 114, n. 1. Revillout a. a. O. S. 126 schildert in einem rührenden Phantasiebild, wie die Erzählung des Ankömmlings Johannes Talaia dem alten Simplicius den Todesstoss versetzt. Für eine gegenteilige Annahme spricht — ausser Theoph. — Felicis ep. 3, 1.

[4]) Felicis epp. 1 und 2.

gestraft werden.[1]) Nach einer packenden Apostrophe[2]) schliesst die Schrift in einem Contrast des feierlich in extenso angeführten nicänischen Symbols mit dem verruchten und blutdürstigen Treiben der ägyptischen Ketzer.

Stolzer und rücksichtsloser lautet die Anklage gegen den renitenten Patriarchen. Er, Papst Felix, Oberhirt der gesammten Kirche, „soweit christliche Länder und Völker reichen," erhebt gegen Akakios den Vorwurf der absichtlichen Missachtung päpstlicher Ermahnungen. Wenn er schon die Stellvertreter Petri gering schätze, müsse er doch der Orthodoxie zum Hort dienen; sonst könne er nicht mehr als Glied des Leibes Christi betrachtet, sondern müsse als treuloser Anhänger fremden Irrglaubens angesehen werden. Immer drohender wird des Papstes Sprache. Das Urteil der Kirche über seinen wissentlichen Ungehorsam kann Akaz nicht zweifelhaft sein; er hüte sich, dass nicht in den Stürmen, welche er gegen das Schiff der Kirche erregt, er selbst untersinke.

Papst Felix hat die Waffen bereit gegen den totius ecclesiae princeps, wie er ihn halb höhnend nennt.[3]) Die Milde, welche der Schluss des Briefes athmet, gilt nur dem reuig Bekehrten.

---

[1]) 5 Schreiben Zeno's werden erwähnt: 1. Zeno's Anzeige seiner Rückkehr an den Papst (dessen Antwort ep. 6 Simpl.), auch erwähnt in Felix' Brief an Ak. 2. Der Brief an Timotheos Katholikos (gegen Petrus Mongus): auch im Akazbrief. 3. Der Bericht an Simpl. über die Restitution des orthodoxen Alexandriners (von Thiel S. 216 ff. vergessen): derselbe muss vor Simpl. ep. 9 und 10 fallen. 4. Edict an den gesamten Clerus von Aegypten für Timotheus Salophak.: Bedrohung d. Widerspänstigen mit Absetzung und Exil. 5. Ordre des Kaisers, nach Salophakiolos' Tode nur einen Orthodoxen zu wählen.

[2]) „Quo igitur animo bestiam, quam a gregibus Christi eduxistis abigendam, in eoram denuo patimini saevire perniciem?" —

[3]) Anspielung auf den unvergessenen 28. Kanon von Chalcedon, der dem Papsttum hätte einen Primat des Ostens in „Neu-Rom" mit gleichen Vorrechten an die Seite stellen sollen. — Das Edict Zeno's, welches die Regierungshandlungen des Basiliscus cassirte, hatte wieder mit Nachdruck die Vorrechte des Patriarchen von Constantinopel bestätigt (Cod. Inst. I 2, 16).

Vitalis, Bischof des picentischen Troentum und Bischof Misenus von Cumae reisten in Begleitung des Defensor Felix nach dem Bosporus mit dieser für sie selbst unheilschwangern Botschaft. Sie gelangten nicht dazu, ihre Mission am Throne Zeno's zu erfüllen.

Johannes Talaias, der Flüchtling, reichte bei Felix II., kaum dass Letzterer zum römischen Bischof consecrirt war, [1]) eine förmliche Klage ein gegen Akakios, den er als Urheber seiner Vertreibung beschuldigte und der Papst sandte sofort seinen Legaten einen Citationsbrief an den byzantinischen Patriarchen nach, in dem er vor das Tribunal einer in Rom tagenden Synode gefordert wurde. Akakios antwortete mit einer Gewaltthat: in Abydos wurden die occidentalischen Bischöfe von kaiserlichen Soldaten ergriffen und in den Kerker geworfen. [2])

Wenn sie die neue, dritte Instruction von Felix schon vorher in die Hände bekommen hatten, so nützte sie ihnen jetzt nichts mehr. — In Rom waren nämlich nach ihrer Abfahrt einige Mönche angekommen, aus dem byzantinischen Akoimetenkloster, das, eine orthodoxe Festung, die Spione

[1]) Die Weihung des Felix fand am 13. März statt. S. Langen II S. 110 n. 1.

[2]) Mit der kurzen ep. 3 entspricht Felix II. auf's Schnellste dem Libellus des Johannes. Ep. 4 benachrichtigt den Kaiser speziell von der Verfügung des Papstes betreffend Akaz. Für diese Citation des neugeschaffenen Kirchenfürsten, die namentlich Akakios' Zorn erregt haben wird, mussten des Erstern Legaten büssen. Ihr Schicksal wird am ausführlichsten erzählt in Euagr. III c. 18 ff. Sehr richtig ist das Urteil, das Euagrios hier über die diesbezüglichen Partien seines Gewährsmannes Zacharias fällt: *ταῦτα μὲν Ζαχαρίας γέγραπται, δοκεῖ δέ μοι μηδὲν τῶν ἐπὶ τοῦτο πραγθέντων εἰδέναι, μόνην δὲ τὴν ἀκοὴν ἠκροατηριασμένην ἀφηγήσασθαι.* Zacharias verliert von c. 9 an bis zum Tode Zeno's bedeutend an Gehalt, indem er, ausser einigen Briefen, nur Bischofsgezänk und Mönchsabenteuer wiedergibt, und nicht nur für Ausseralexandrinisches, sondern auch für seine Provinz Aegypten auf Wiedergabe von Hauptereignissen verzichtet. In der syrischen Uebersetzung finden wir nicht einmal Alles, was Euagrios in seinem Werk gelesen zu haben behauptet.

und Agenten der Papstmacht in Constantinopel barg.[1]) Der Akoimetenabt Kyrillos übersandte dem römischen Bischof heftige Vorwürfe, weil er dem ketzerischen Treiben im Osten so lange zusehe, und Papst Felix liess nun eilends seinen auf der Reise befindlichen Legaten die Weisung zukommen, sie sollten vor allen Dingen sich an Kyrill wenden, ehe sie den Hof besuchten.[2])

Die beiden Bischöfe, zum Martyrium nicht geschaffen, stiegen als Anhänger des Akakios aus dem Gefängniss empor. Die Akoimeten meldeten unverzüglich diesen Abfall nach Westen und Papst Felix berief nun eine Synode, welche über Vitalis und Misenus auf die Anklagen des Mönchs Symeon und des Presbyters Silvanus die Absetzung und Excommunication aussprach.[3]) Die Verurteilten waren schon wieder in Rom angelangt. Sie verteidigten sich, indem sie alle Schuld der Gewalttätigkeit der Byzantiner zuschoben.[4]) Damit erreichten sie aber nur, dass der Papst sich zum entscheidenden Schritte entschloss. Durch Vorlesung des Akakiosbriefs gegen Petros Mongos — geschrieben bei dessen Vertreibung durch Timotheos — der den Petros einen Sohn der Finsterniss nannte, war vorher Stimmung gegen den gesinnungslosen Patriachen gemacht worden, und nun schlossen sich siebenundsiebzig Bischöfe dem Anathem an, welches „Caelius Felix" über seinen Nebenbuhler im Osten aussprach.[5])

---

[1]) Theoph. S. 141 (A. M. 5991) zählt vier Klöster mit Namen als chalcedonisch gesinnt unter Anastasius I. auf. Diese vor Allen werden die orthodoxen Mönchsschaaren, welche zur Zeit Zeno's auftreten, geliefert haben, ebenso wie beim gewaltigen Aufstand von 511. — Die μόνη τῶν ἀκοιμήτων befindet sich unter den von Theoph. genannten.

[2]) Euagr. III c. 19.

[3]) Ebenda 3. 21.

[4]) So sagt Gelasius ep. 1,35; neque enim jam vel istis aliud dicere vel nobis licet aliud aestimare, quam illum esse totius praevaricationis auctorem (i. e. Acacium); siquidem id extorum confessio synodalibus dixisse teneatur in gestis.

[5]) Thiel S. 246 f. — Euagrios vermeidet es, direct das Verdammungsurteil über Akaz zu berichten. Er sagt c. 21: Ἀκάκιος δὲ . . . μεγίστης

Unter dem 28. Juli 484 meldet der Papst dem Akakios, dass er aus dem priesterlichen Stande, der katholischen Communion und aus der Zahl der Gläubigen ausgestossen sei, und dass die Ketten der Verdammniss auf ewig nicht sollen von ihm genommen werden. [1]) Beigefügt war dieses Schreiben dem feierlichen Edict der Damnation. [2])

Durch das energische Vorgehen des römischen Bischofs war also das Schisma zwischen Ost- und Westrom zur That geworden. Zeno und Akaz, der in seinem beleidigenden Stillschweigen dem neuen Papste gegenüber nun doch nicht zu verharren wagte, hatten nochmals, aber keineswegs in versöhnlichem Tone, dem Felix einen Vergleich vorgeschlagen. Diesen letzten Appell vor dem Bruche hatten die vergewaltigten Legaten mit zurückgebracht. [3])

Auf Zeno's Brief antwortete der Papst mit der Anzeige des Verdammungsurteils. Der Kaiser hatte sich über den Umfang der an ihn gerichteten Episteln beschwert. Mit bitterm Spott entgegnet ihm Felix, da er die Wahrheit ausführlich zu vernehmen überdrüssig sei, so sende er ihm hier einen kürzern Bericht. Ebenso scharf klingt der Vorwurf wegen der Behandlung der Legaten, mit Hinweis auf das Völkerrecht, welches sogar gottlose und barbarische Nationen sich scheuten zu verletzen.

εὐθύνης ἄξιον τὸ πρᾶγμα ἀπέδειξεν, und spricht dann sofort vom eingetretenen σχίσμα.

[1]) Felicis ep. 6, 2.

[2]) Ep. 7 ist ein Fragment des eigentlichen Banndekrets.

[3]) Der kaiserliche Brief wird erwähnt in Felix' ep. 8, 1. Nach Euagr. III 20 erklärte Zeno den Libellus des Johannes als eines Meineidigen für ungültig, und bekannte sich zum nicänischen Glauben, den ja auch die Synode von Chalcedon gebilligt habe. Dass Euagr. wirklich die Worte Zeno's vor sich hatte, beweist ein späterer Brief des Felix. Letzterer hatte die Äusserung über das Chalcedonense festgenagelt, und warf dann dem Kaiser mit Verdrehung des Wortlauts vor (ep. 15.2), er habe in dem obigen Schreiben das chalcedonische Conzil anerkannt. Die vorsichtige Ausdrucksweise Zeno's hatte also ihren Zweck doch nicht erreicht. — Der Brief des byzantinischen Patriarchen enthielt einen Panegyricus auf den haeretischen Alexandriner (s. Thiel S. 280, IX.) —

Zeno wird vor die Alternative gestellt, mit der christlichen Kirche oder mit Petros Mongos Gemeinschaft zu pflegen, welch letzterer, nach dem Zeugniss eines frühern Akakiosbriefs, nicht einmal nach kanonischer Vorschrift gewählt sei. Mit äusserster Kühnheit wird dies Alles dem Imperator vorgehalten, zugleich weist aber Felix auf den eigentlichen Frevler, Akakios, hin, der nur des Kaisers Namen zur Bestätigung seiner Thaten missbraucht habe.

Endlich ermahnt er den Kaiser, die orthodoxe Kirche, welche ihm selbst seine Macht zurückgegeben habe, nicht an der Ausübung ihrer Gesetze zu hindern. Den Schluss bildet der Hinweis auf das dereinstige göttliche Gericht.

Unverkennbar und immer deutlicher gegen Ende des Briefs bekämpft Felix auch das Henotikon,[1]) doch wagt er nicht die Zurücknahme desselben direct zu verlangen. Er verteidigt nicht das Chalcedonense, denn die äussersten Consequenzen einer Verwerfung des gegen Chalcedon gerichteten zenonischen Edicts durfte er nicht ziehen: nie hat ein Papst gewagt, die Excommunication über einen römischen Kaiser auszusprechen.

Nicht lange nach diesen Schreiben, in welchen dem byzantinischen Hofe der Fehdehandschuh hingeworfen wurde,[2]) sandte Papst Felix zu Handen des Volkes und des Klerus an seine Getreuen in Constantinopel eine Ermahnung, beim rechten Glauben zu beharren; die Meinung, seine Legaten hätten nur seinen Auftrag vollzogen, indem sie Akaz willfahrten, hatte schon verschiedene römisch Gesinnte, wie man ihm gemeldet,[3]) zum Uebertritt auf Akakios' Seite veran-

[1]) Ep. 8, 4: Acacium ... tam saluti vestrae devotionem deferre sinceram quam fidelem conscientiam *circa patrum regulas atque ipsum dogma* gestaret catholicum (ironisch). 8, 5: certum est enim, hoc rebus vestris esse salutare, ut quum de causis Dei agitur ... *sacrosancta* per eorum (sacerdotum Christi) praesules *discere potius quam docere,* Ecclesiae formam sequi, *non huic humanitus sequenda jura praefigere,* neque ejus sanctionibus velle dominari etc.

[2]) Ep. 8 des Felix (an Zeno) ist datirt vom 1. August 484.

[3]) Ep. 10, 1: actumque est, sienti praediximus, excessus eorum noster

lasst. Um diesem Irrtum ein Ende zu machen, verband Felix mit der Uebersendung des offiziellen Verdammungsedicts an den Klerus von Byzanz eine Erklärung des Sachverhalts. Daran knüpfte er die Aufforderung zum Widerstand gegen die Verfügungen des anathematisierten Patriarchen. [1])

Akakios ignorirte völlig Botschaft und Anathem des Felix. Ihr Ueberbringer, der Defensor Tutus, wurde später beim Papste verklagt, die Orthodoxen in Byzanz behaupteten, auch er sei bestochen worden, und es fanden sich Beweise seines Einverständnisses mit Akaz. [2]) Letzterer verweigerte die Annahme der Schriftstücke, bis ein fanatischer Akoimete sich zu dem Wagniss entschloss, die Excommunicationsurkunde dem Patriarchen auf dem Wege zur Kirche an sein Pallium zu heften. [3]) Der tollkühne Mönch und einige seiner Begleiter wurden von der Umgebung des Akakios auf der Stelle umgebracht, andere gefangen gesetzt, die für ihre Urheber verderbliche List änderte aber an der Sachlage nichts: nur strich daraufhin Akaz den Felix aus den Diptychen. [4])

Wie in Alexandria, gelangte nun auch in Antiochia das staatliche Dogma zur Herrschaft. Während zu Rom in einer Versammlung der Bischöfe des Westens das „Anathema sit" gegen Constantinopel erscholl, waren im Osten die Illusschlachten geschlagen worden. Der Usurpator riss, wie wir gesehen, den Patriarchen am Orontes mit sich in seinen Sturz. [5])

crederetur assensus. Simeon der Akoimet hatte, nach Euagr. III 21, über die unheilvolle Wirkung dieses Missverständnisses geklagt.

Der Eifer des Felix liess es auch an weitern Warnungen vor der Ketzerei an seine Anhänger in der östlichen Capitale nicht fehlen (s. ep. 11, 5 bis ep. 12).

[1]) Die Absetzung eines Presbyters Salomo, vollzogen durch Akaz, soll als null und nichtig angesehen werden (ep. 9, 3).

[2]) S. Felicis ep. 12.

[3]) Liberat. c. 18.

[4]) Theophanes' Notiz von der Ermordung der Mönche verbindet aufs beste in obiger Weise mit Liberatus' Erzählung (S. 132 de Boor).

[5]) Kalendion soll in einer feindseligen Epistel gegen Petros Mongos seine Weigerung ausgesprochen haben, ihn anzuerkennen (Euagr. III 16. Liberat. a. a. O.

Zeno verfügte die Absetzung und Deportation desselben nach Oasis. Petros Knapheus sah sich am Ende seines wechselvollen Lebens nochmals auf den erzbischöflichen Stuhl erhoben. Mit Jubel wurde er von den der chalcedonischen Orthodoxie feindlichen Antiochenern empfangen. Er unterschrieb sogleich das Henotikon und stellte die Verbindung mit Petros von Alexandria her.[1])

Diese neue Stärkung der Haeresie am Osten brachte in Rom grosse Aufregung hervor. Felix erscheint im Herbst 485 wieder an der Spitze einer Synode, welche über die antiochenischen Dinge beriet.

Das Schreiben dieser provinzialen Bischofsversammlung hat nur die Bedeutung eines Zeugnisses für den unermesslichen Ehrgeiz des Papstes Felix II. Denn auch der dritte orientalische Patriarch, dessen Absetzung und Verdammung der römische Stuhl damit verfügte, blieb unangefochten im Besitz seiner Kirche.[2])

Allein der nun vom Westen getrennte Orient war weit davon entfernt, in sich einig zu sein. Die Nachrichten, welche aus Aegypten an den byzantinischen Hof gelangten, zwangen Zeno zu erneuter Einmischung im Nillande.[3])

Der vertriebene Kalendion hatte behauptet, Petros Mongos habe öffentlich das chalcedonische Symbol verworfen.

---

[1]) Von dem enthusiastischen Empfang des Petros in Antiochia berichtet Zach. V c. 9. Derselbe gibt auch das Synodalschreiben an Petros Mongos im Wortlaut (c. 10).

[2]) Felicis papae ep. 11 (Thiel S. 252—57). Langen a. a. O. S. 147 f. Die Stelle in 11, 4, welche von der Unsicherheit zu Land und zu Wasser für die orthodoxen Geistlichen handelt, deutet auf Repressalien Zeno's gegen das feindselige Westrom. — Unter den Werken des Papstes Gelasius findet sich eine umfangreiche Abhandlung, worin die Argumentation orientalischer Bischöfe zu Gunsten des Akaz, den sie vom Banne losbitten wollten, zerpflückt wird (ep. 1). Wenn dieselbe von Gelasius herrührt, kann sie nur für Papst Felix zu Lebzeiten des Akaz († 489) abgefasst sein.

[3]) Johannes Talaias musste sich zwar mit einem italienischen Bistum unter des Papstes Diözesangewalt begnügen: er lebte zu Nola in Campanien aus (Liberat. c. 18).

Dies that Petros wirklich, wie Euagrios versichert, nachdem er die Unmöglichkeit eingesehen hatte, alle seine Aegypter in seiner Kirchgemeinschaft zu erhalten. Auf die Vorwürfe des Akakios, dem dies so wenig wie dem Kaiser in seine Pläne passte, antwortete er mit gefälschten Schriftstücken, worin obige Beschuldigung durch Zeugen widerlegt war.

In einem ausführlichen Briefe, den Euagrios abgeschrieben hat, erklärte sich der alexandrinische Patriarch zugleich als Anhänger der Synode von Chalcedon, und leugnete das Sakrileg, das ihm zur Last gelegt wurde, die Leiche des Vorgängers Timotheos beschimpft zu haben. Daneben bat er um Einschreiten des Kaisers gegen die unruhigen Elemente seiner Diözese.[1]) — Er erreichte nur die Absendung eines natürlich resultatlosen Schreibens des Akaz an den ägyptischen Klerus.[2]) Die Erklärung des Petros diente aber seinem Bundesgenossen in Byzanz zur Beschwichtigung der orthodoxen Opposition.

---

[1]) Euagr. III 16 und 17; ausführlicher schilderte die alexandrinischen Begebenheiten Zach. VI c. 1 1ff. Aber die Textverderbnisse verunmöglichen eine Feststellung der Details. Der Fanatismus der exclusiven Monophysiten scheint Mongos zu seinem doppelten Spiel gezwungen zu haben. Zach. beschreibt den Act der Verdammung des Chalcedonence und des Lehrbriefs. — Nicht erweisen lässt sich die Behauptung Revillout's (a. a. O. S. 131; Langen S. 138 u. ebenso), Akaz habe das chalcedonische Bekenntnis des Petros gefälscht. Doch ist anzunehmen, dass der Betrug verabredet und zur Beruhigung der Parteien notwendig war. — Die Entfernung der Leiche des Salophakialos aus der Bischofsgrabstätte durch Mongos ist nach dem Zeugnis v. Liberat. c. 18, Victor Tunnun. post cons. Zenonis III., namentlich aber Felix (ep. 6, 1, Thiel S. 244: . . . Petrum violantem s. m. Timothei sepulturam, sicut ad nos certiores nunc quoque nuntii detulerunt, nicht zu bestreiten.

[2]) Euagr. III 21 Schluss. Nach E. schrieb er auch aufs neue an Petros; möglicherweise meint zwar unser Autor mit letzterer Notiz den Brief des Akaz an P., welchen er in seiner Quelle (Zach. V 11) vorfand, der aber früher geschrieben ist; er antwortet in pomphaftem Tone auf die Anzeige des Petros von der Ankunft des Pergamios. Wir haben ihn oben erwähnt. — Auch diese von Euagr. genannten Schreiben erklärt Revillout kurzweg als Tendenzmachwerke zur Dupirung der Parteien.

Petros Mongos hatte seither gegen die Anhänger des Chalcedonense, die sich auf seine monophysitische Erklärung hin wieder völlig von ihm trennten, Gewaltmassregeln ergriffen, und die aus ihren Klöstern Vertriebenen sandten nun eines ihrer Häupter, Nephalios, [1]) direct an den Hof. Zeno sah sein Unitionswerk im Entstehen scheitern, noch meinte er aber den ägyptischen Fanatismus durch die weltliche Regierungsgewalt bändigen zu können. Sein Spatharios Kosmas überbrachte dem Petros die drohende Aufforderung, endlich dem Schisma ein Ende zu machen.

Allein die extremen Monophysiten warfen dem Petros, obwohl er abermals öffentlich die Lehre von Chalcedon verdammte, seine Verbindung mit den Henotischen Patriarchen vor, welche das Anathem über Chalcedon nicht gesprochen hatten. Sie sprachen von seiner Absetzung. [2])

Mit dem Bericht über diese Zustände traf Kosmas wieder in Constantinopel ein. Er hatte nur erreicht, dass den vertriebenen orthodoxen Mönchen die Rückkehr in ihre Klöster gestattet wurde. Kaiser Zeno versah darauf den zu diesem Zweck ernannten Präfecten und Dux Arsenios mit einer kategorischen Instruction. In zwei Versammlungen sollten die Aegypter aufgefordert werden, Petros Mongos sich zu unterwerfen und die Renitenten verjagt werden. [3]) Der äusserste Zwang stellte so eine Art von Ruhe her, doch befanden sich noch Aegypter der verschiedenen Parteien am Hofe Zeno's, als Akakios im Jahre 489 starb.

Zeno's Wille bestimmte natürlich die Wahl des neuen

---

[1]) Ihn nennt Euagr. (III 22) wie Zach. VI 2. Bei Euagr. entspringt der Conflict aus dem Widerstand der grossen proterianischen Partei. Aber Liberatus unterstützt die Darstellung des Zach., von dem er auch hier unabhängig scheint.

[2]) Zach. a. a. O. Liberatus c. 18 sagt — in einer übrigens merkwürdig durcheinandergewürfelten Partei: — quidam communicatorum eius, clerici monachi et laici, cognoscentes eius fallaciam, separaverunt se ab eius communione.

[3]) Zach. VI c. 4 und ganz kurz Euagr. III 22.

Hofbischofs. Sie fiel auf einen vom Kaiser hochgeschätzten Kleriker, den Fravitas.[1])

Die gleich nach diesem Wahlact eröffnete Correspondenz zwischen Kaiser und Patriarch einerseits und dem römischen Bischof andrerseits ist der erste Versuch einer gegenseitigen Annäherung zur Aufhebung des offenbar beiden Teilen unbequem gewordenen Schisma's. Zeno's Staatsklugheit gewährte dem Papste die Genugthuung, den Kaiser als Bittenden vor sich zu sehen. Doch enthielt er sich im Uebrigen positiver Zugeständnisse, auch Fravitas beschränkte sich im Wesentlichen auf eine Schmeichelei über die Heiligkeit des apostolischen Stuhles.[2]) Vor Illusionen über die Nachgiebigkeit der Oströmer bewahrten den Papst seine nie fehlenden Mönche, welche gleichzeitig mit den offiziellen Gesandten eintrafen, und die Verbindung des Fravitas mit Mongos verrieten.[3])

Doch klingt die päpstliche Antwort sehr höflich und devot. Der Papst demütigte sich in Worten, während er factisch von seinen Forderungen ebensowenig nachliess.[4])

[1]) Entgegen dem Urteile, welches die Papstbriefe über den Neugewählten aussprechen (s. unten!) erzählen die spätern orthodoxen Quellen, er habe alle drei Instanzen, deren Zustimmung er zur Sicherung seiner Stellung bedurfte, betrogen: den Kaiser schon vor seiner Wahl, den Papst und dessen Widerpart in Alexandria durch gegenteilige Versicherungen über seinen Glauben. — Allein die Anecdote des Nikephoros Kalleistu XVI 18 von der krassen Wundergläubigkeit des Kaisers klingt höchst unglaubwürdig, und des Theoph. Bericht (S. 133) ist dahin zu reduzieren, dass der neue Patriarch sowohl dem Papste als dem Mongos seine Erhebung anzeigte; wären in dem auch von Euagr. III 23 erwähnten Briefe mehr als die bei jeder Inthronisation üblichen Phrasen der Anzeige enthalten gewesen, so würde sie E. nicht einfach der Kürze halber weglassen.

[2]) Felix citiert in Ep. 14 und 15 nur wenige Stellen aus Fravitas' Brief: man ersieht, wie sehr er concreter Anhaltspunkte ermangelt.

[3]) Theoph. S. 133 ergänzt den Papst, welcher den von den hergereisten Mönchen verfolgten Zweck den Byzantinern nicht eingestand.

[4]) Die Discussion dreht sich lediglich um die immer wieder hervorgehobene Forderung an Ostrom, das Urteil über Akakios und Petros Mongos anzuerkennen. Die Einigungsversuche sind an dieser Klippe gescheitert.

Er vergab sich damit nicht allzu viel, da der Kaiser den ersten Schritt gethan hatte; und die römische Tactik, welche von jeher den Akaz allein für jenen Act des Caesaropapismus verantwortlich gemacht hatte, der Zeno mit Rom verfeindet, ermöglichte die Versöhnung über das Grab des Excommunizierten hin. — Aber Zeno gab seinen toten Verbündeten nicht preis.[1]) Auch dem Euphemios, einem Apamener von Herkunft, welcher auf den nach viermonatlichem Patriarchat verstorbenen Fravitas folgte,[2]) gestattete er nicht, die Henotiker Akakios und Petros aus den Diptychen auszustreichen. Erst nach Zeno's Tode nahm die von Euphem in Constantinopel versammelte Synode das chalcedonische Symbol offiziell wieder an, aber bald genug darauf verlor der orthodoxe Eiferer durch das Machtwort des beleidigten Kaisers Anastasios I. für immer seinen Patriarchenstuhl.[3])

Zeno hinterliess in der Kirche die unversöhnten Gegensätze, in die sein Henotikon nur ein neues Moment des Zwistes hineingetragen hatte.

Wir wenden den Blick wieder den weltlichen Ereignissen zu.

Der Winter des Jahres 488, das die Vernichtung des Illus gesehen, befreite die Hämoshalbinsel von einem Uebel, das während der ganzen Regierung Zeno's erdrückend auf ihr gelastet hatte.

Wir sahen Theodorich den Amaler auf Zeno's Befehl

---

[1]) In der Anordnung der Briefe 16 und 17 des Felix ist Langen (S. 168 n. 2) gegen Thiel Recht zu geben. Die beiden entscheidenden Argumente hat er selbst angeführt.

[2]) 4 Monate geben dem Fravitas – die weströmischen Quellen nennen ihn Flavitas — Euagr. III 23. Liberat. c. 18. — Theoph. sagt S. 133: τρίμηνον. Nach Zach. VI 4 (ebenso Euagr. a. a. O.) enthielt des Petros Brief wieder eine Verdammung des Chalcedonense: Fravitas erhielt ihn aber nicht mehr. Wenn wir die 2 Briefe in Zach. VI 5 und 6, soweit der lückenhafte Text ihre Entzifferung zulässt, lesen, begreifen wir, dass Euagr. ihren Inhalt überging. —

[3]) S. a. Rose, „die byzantinische Kirchenpolitik unter Kaiser Anastasios I.“ Dist. Halle 1882 S. 24 f.

vom asiatischen Kriege zurückkehren, ohne das Schwert gezogen zu haben. [1]) Das friedliche Verhältniss war durch den beleidigenden Machtspruch vom Kaiser ohne Zweifel preisgegeben, und der Gothenfürst begann seine Raubzüge von ehedem wieder. Unter dem Consulat des Longinus verwüstete er Thrakien [2]), und 487 wiederholte er den Zug in für Constantinopel gefährlicherer Weise, indem er bis nahe an die Mauern der Hauptstadt vorrückte. Zeno musste zu dem alten Hülfsmittel greifen und eine Abkaufssumme an den unersättlichen Verwüster senden. Zugleich liess er, um des Erfolgs sicher zu sein, das einzige Unterpfand für den schon gebrochenen Frieden, das ihm der Amaler einst gewährt hatte, die Schwester des Friedensbrechers aus den Händen: sie kehrte mit den Geschenken Zeno's in das Lager ihres Bruders zurück. [3]) Die Gothen wandten sich nun zunächst wieder nach ihren Standquartieren bei Novae in Niedermösien.

Allmählich kam man nun auf beiden Seiten zur Erkenntniss der Unhaltbarkeit des gegenwärtigen Zustandes.

Die Gothen hatten seit ihrem Uebergang über die Donau nichts gethan, als das Land zwischen dem Hämos, der Donau

---

[1]) Joh. Ant. fr. 214,4. Dahn, Könige II, S. 73 lässt bei diesem Anlass dem Theodorich einen Triumph und eine Reiterstatue zu teil werden. Sybel a. a. O. S. 282 schreibt es ihm nach (s. Jord. Ges. 57). Der Zeitpunkt war aber damals möglichst ungeeignet zu einer solchen Auszeichnung. Ranke, Weltgesch. IV. S. 384 lässt die Rückkehr des Theod. auf die Kunde vom rugischen Krieg und der Besetzung Noricum's durch Odovakar erfolgen. Letztere fand aber erst 488 statt.

[2]) Joh. Ant. fr. (Hermes VI S. 326).

[3]) Joh. Ant. a. a. O. *Ζήνων βουλόμενος αὐτὸν ὑποκλίναι ἣν εἶχεν αὐτοῦ ἀδελφὴν τῇ βασιλίδι συνδιαιτωμένην ἀπέπεμπεν ἔτι πολεμοῦντι ἅμα πολλῷ πλούτῳ.* Nach Mommsen (a. a. O. S. 333) war es Amalafreda, die Theodorich nach Byzanz vergeiselt hatte. Von dem zweiten Zuge reden auch Marc. Com. Index. X Baesio solo cos. Theoph. S. 131, letzterer zum falschen Jahre 485. Joh. Ant. beweist, inwiefern das *μόνῃ φειδοὶ τῇ περὶ τὴν πόλιν, ὡς φασίν, κρατηθεὶς ἐπανέρχεται* bei Theoph. richtig ist. Malal. (S. 383 Bonn) wirft die beiden Theodoriche durcheinander; jedenfalls kann man seinen Bericht nicht für einen bestimmten Zug des Amalers usurpieren.

und Byzanz ausgeraubt und ausgesogen.[1]) Sie hatten schon seit einer Reihe von Jahren sich darauf beschränken müssen, durch Unternehmungen gegen die Hauptstadt selbst dem kaiserlichen Geldbeutel einen Schreckenstribut abzupressen, der je länger je weniger ihre Begehrlichkeit und den Ehrgeiz ihres Führers zu befriedigen vermochte.

In Constantinopel war man dieser Nachbarn nicht minder überdrüssig. Zeno war es müde, jedes Jahr zu gewaltigen Geldopfern sich gezwungen zu sehen, und er sah keine andere Rettung, als der Gier der Gothen nach neuen kriegerischen Abenteuern und nach Beute in einer andern Richtung eine verlockende Aussicht zu eröffnen.

Theodorichs Absichten waren längst gegen den Westen gerichtet,[2]) aber er durfte nicht wagen, in Feindschaft mit Ostrom sein Heer einem nicht unbedingt sichern Erfolg entgegenzuführen. Der Wille des byzantinischen Kaisers nur bot ihm Rückhalt vor Allem gegenüber der Macht des Letztern, dann gegenüber seinen eigenen Kriegerschaaren, und den verschiedenen Parteien in Italien. Sein Ziel war eine souveräne Machtstellung, die er noch nicht besass, aber er

---

[1]) Dahn II, S. 76 behauptet, „die unzureichenden Erträgnisse der ihnen überlassenen Gebiete" hätten die Gothen in eine unerträgliche Notlage gebracht. Ihm ist entgegenzuhalten, dass alle Quellen, selbst Jordanes uns die Gothen als räuberische, der Cultur feindliche Kriegerhaufen darstellen, ruhelos und unfähig zu einer friedlichen Existenz; es trifft auf sie völlig die Characteristik in Tacitus' Germania (c. 14) zu: nec arare terram aut exspectare annum tam facile persuaseris, quam vocare hostem et vulnera mereri. pigrum quin immo et iners videtur, sudore acquirere, quod possis sanquine parare.

[2]) S. oben den Vorschlag Theodorichs, Nepos restituieren zu wollen (Malchos fr. 18) und Theodorichs Einmischuug in den Conflict Odovakars mit den rugischen Fürsten, Ennodius, vita Epiph. 109, S. 97 Vogel Mon. Germ. A. A. VII: post multas tamen legationes quas apud Odovacrem regem violentia supplicationis exegit, dispositione caelestis imperii ad Italiam Theodoricus inmensa cum roboris sui multitudine commeavit. Blosse Erfindung dieser Gesandtschaften ist unmöglich anzunehmen. Sie bezogen sich auf die Hinrichtung Feva's (Pallmann II S. 411 f.)

war einsichtig genug, nur im Bunde mit dem oströmischen Reich eine solche sich erkämpfen zu wollen.[1])

Zeno dagegen schätzte die Vor- und Nachteile der momentanen Lage und der zukünftigen gegen einander ab. Die Gothen wollte und musste auch er entfernen; mit Odovacar war das Unterthanenverhältniss jedenfalls gelöst, im schlimmsten Falle konnte Italien dem Reiche nicht mehr entfremdet werden, als es trotz des formellen Zusammenhangs schon war,[2]) und wenn er Theodorich und Odovacar gegen einander hetzte, so ergab sich aus dem Zusammenstoss unzweifelhaft eine Schwächung beider Gegner.

Sicher ist, dass Zeno dem Amaler die Vollmacht zum Zuge gegen Westen verlieh, ohne ihm den Titel eines souveränen Herrschers für das eroberte Land zu gewähren.[3])

[1]) Der Auffassung von Dahn, Könige II und auch Pallmann II S. 422 ff. von einem fest gegründeten Volkskönigtum Theodorichs, der seine Untertanen aus dem Elend befreit, ist von Sybel a. a. O. S. 287 entgegenzuhalten.

[2]) So viel wir wissen, fällt Odovakar die Schuld am Bruche mit Ostrom zu. Er hatte mit vollem Bewusstsein die Neutralität im Kampfe zwischen Zeno und Illus verletzt, auf die Kunde von seinen Rüstungen zu Gunsten des Empörers hatte Zeno ein Bündniss mit den Rugiern geschlossen, das sie zu einem Einfall in das von Odovakar beherrschte Gebiet verpflichtete: bald aber sandte der siegreiche italische König aus Noricum einen Teil der rugischen Beute (Joh. Ant. fr. 214,7), ein Zeichen, dass er die Ursache des abgeschlagenen Plünderzuges nicht zu kennen wünschte, und Zeno war auch nicht in der Lage, die Geschenke des Sciren zurückzuweisen. Illus war damals noch nicht gefallen und der Amaler bedrohte noch die Hauptstadt: der Rugiereinfall hatte 486 stattgefunden. In den beiden folgenden Jahren bekämpfte Odovakar die unruhigen Nachbarn in ihrem eignen Lande und vertrieb sie völlig von seinen Grenzen (Anon. Iusp. z. J. 487, S. 312 Mommsen, chronica minora I, M. G. A. A. IX. — Cassiod. chron. S. 234 Roncalli).

[3]) Er würde sonst nicht nach der Schlacht an der Adda, damals als er sich schon völlig als Sieger fühlte, die Insignien des Königtums von Ostrom verlangt und erst noch nicht erhalten haben (Anon. Vales. 11, 53, S. 316 Mommsen). Theodorich usurpiert vielmehr nach dem Mord von Ravenna den Königstitel: Anon. Vales. 12, 57 S. 322.

Gothi sibi confirmaverunt Theodoricum regem non exspectantes iussionem novi principis. Vrgl. Jord. 57.

Wie weit die Hoheitsrechte im Einzelnen gingen, die der Kaiser sich vorbehielt, wissen wir nicht.

Die Intentionen Zeno's würden aus seiner spätern Stellungnahme zum Eroberer Italiens und seinen Anforderungen hervorgehen. Kaiser Zeno starb aber, ehe die wichtigste Botschaft von dem Besieger Odovacars am Bosporus anlangte.

Zeno und Theodorich hatten sich über den Plan geeinigt. [1]) Der Gothe sammelte seine Schaaren zum grössten der vielen Feldzüge, in die sie ihm gefolgt sind. Der Aufbruch geschah im Herbst 488. [2])

Mit Theodorich zogen die Reste des rugischen Volkes nach Italien, unter Friedrich, dem Sohne ihres ermordeten

---

[1]) Dass der Bericht des Jord. hierüber (Get. 57) unhaltbar sei, wird man Dahn (II S. 75) zugeben: wie aber hier von ungetrübter Freundschaft zwischen Kaiser und Waffensohn gesprochen wird, wie die Tyrannenherrschaft Odovakars betont, wie die byzantinische den Vorteil erspähende Politik blosgestellt und, was in unscheinbarer Weise eingeflochten ist, Italien ein Geschenk des Zeno an Theodorich genannt wird, das ist nicht „naive Romantik": ich möchte es sogar ein raffinirtes Elaborat aus Cassiodors Feder nennen. Dahn's Auffassung des Ereignisses als einer völlig aus der hinterlistigen Politik Zeno's hervorgegangenen byzantinischen Speculation bin ich schon wiederholt stillschweigend entgegengetreten. Von allen Quellen giebt den Tatbestand am richtigsten wieder der Anon. Vales. 11, 49: cui (Zenoni) Theodoricus pactuatus est, ut si victus fuisset Odoachar, pro merito laborum suorum loco eius (sc. des Odovacar), dum adviveret — so schon Tillemont VI S. 519 statt des sinnlosen dum adveniret — tantum praeregnaret; die Interpretation dieses holperigen Latein ist: Zeno übergiebt dem Theodorich die *διοίκησις Ἰταλίας*, die er schon Odovakar zugestanden, auf Lebenszeit. Die Lesart dum adveniret könnte keinen andern Sinn haben als wie Gaudenzi, sui rapporti etc. S. 13 auseinandersetzt, der einer spätern Intervention Zeno's in Italien, deren Zweck nicht abzusehen wäre, und von der wir sonst nicht die mindeste Andeutung haben.

[2]) Aus der Schilderung des Ennodius lässt sich doch soviel entnehmen, dass der Zug der Gothen teilweise in den Winter 488—89 fiel (Ennod. c. 6, S. 206 Vogel). — Dass nicht das ganze „Volk" der Gothen sich Theodorich anschloss, bezeugt Prokop b. Goth. I 16: (von Bessas) *οὗτος Γότθος μὲν ἦν γένος τῶν ἐκ παλαιοῦ ἐν Θράκῃ ᾳκημένων Θεοδερίχῳ τε οὐκ ἐπισπομένων, ἡνίκα ἐνθένδε ἐς Ἰταλίαν ἐπῆγε τῶν Γοτθων λεών.* vrgl. b. Pers. I, 8.

Fürsten Feva, der nach seiner Niederlage durch Odovacars Bruder Onulf zu seinem Verwandten Theodorich geflüchtet war, [1]) und ihm einen Rechtsgrund lieferte zum beginnenden Kampfe mit dem Beherrscher Italiens.

Mit Zeno hat der Amaler nicht mehr verhandelt; als der princeps senatus Festus als sein Gesandter in Constantinopel mit der oben erwähnten Forderung anlangte, stiess er auf Schwierigkeiten, welche die Regierung Zeno's nicht mehr berühren.

Indem die Donauprovinzen von den Germanen geräumt wurden, hörten doch die verheerenden Vorstösse räuberischer Völker für die schwer heimgesuchten Gegenden nicht auf, sie begannen vielmehr mit erneuter Wucht. Kaum hatte Zeno, dessen letzte That die Befreiung der Hämosländer von den Gothen gewesen war, die Augen geschlossen, als Slaven und Bulgaren in die von den Germanen, welche die neuen Ankömmlinge ein erstes Mal zurückgewiesen hatten, verlassenen byzantinischen Gebiete sich ergossen, und die Kunde von fürchterlichen Niederlagen der römischen Heere das alte Weltreich erfüllten. [2])

Während so gegen Zeno's Lebensende an der Nordgrenze des Reiches neu auftauchende Völkerschwärme sich zusammenballten, herrschte an den südlichen Küsten völlige Ruhe.

Die Häfen von Afrika entsendeten längst keine Corsarenschiffe mehr. Der Sohn und Nachfolger Geiserichs beschränkte

---

[1]) vit. Sev. 44. — Ein andres Ereigniss als die Flucht Friedrichs kann auch Jordanes nicht meinen Get. 3: quibus non ante multos annos Roduolf rex fuit, qui contempto proprio regno ad Theodorici Gothorum regis gremio convolavit et, ut desiderabat, invenit. Die Verwandtschaft des Amalers mit der rugischen Fürstenfamilie geht doch wohl hervor aus den Stellen Ennod. paneg. 6: nata est felicis inter nos causa discordiae, dum perduelles animos in propinquorum tuorum necem Romana prosperitas invitavit, und Joh. Ant. fr. 214 a (Müller V. S. 29), wo Theodorich, während er den Odovakar niederstösst, ausruft: *τοῦτό ἐστιν ὃ καὶ σὺ τοὺς ἐμοὺς ἔδρασας.*

[2]) S. darüber Rose, Kaiser Anastasius I., S, 29 ff.

sich darauf, den Rest geerbter Energie seine heterodoxen Unterthanen fühlen zu lassen. Zeno musste wiederholt und mit verschiedenem Erfolge als Schirmherr der Katholiken im Wandalenreich auftreten. Bei der ersten Gesandtschaft, die von Constantinopel an Hunerich abging, war ausserdem des Wandalenkönigs Verhältniss zum theodosianischen Hause zu begleichen gewesen. Placidia, die Enkelin Theodosius II., hatte ihr Factotum Alexandros an ihren Schwager Hunerich abgesandt, um endlich dessen Ansprüche an die Verwandten seiner davongelaufenen Gemahlin, [1]) der Prinzessin Eudocia, zu erledigen, und Zeno hatte dem Gesandten Aufträge an Hunerich mitgegeben, die unerfüllte Forderungen des toten Geiserich betrafen. [2])

Der Kaiser und die Prinzessin baten damals den Hunerich um Zulassung der Wiederwahl eines orthodoxen carthagischen Metropoliten. Dem Wandalen lag offenbar viel daran, mit Ostrom im Frieden zu bleiben, er sandte eine so überraschend nachgiebige Antwort an Zeno, dass unser Berichterstatter Malchos selbst sich zu einer Erklärung dieser unerwarteten Thatsache veranlasst sieht.

Zu den Ursachen, die er anführt, der oft citierten rapiden Verweichlichung des ganzen Volkes, dem Mangel eines Fürsten wie Geiserich, der rascher einen Plan ausgeführt als ihn jeder Andre erdacht hatte, [3]) nehmen wir aus Prokop eine weitere schwer wiegende hinzu: [4]) die Aufstände der ungebändigten maurischen Stämme im Rücken der Wandalen wurden so bedrohlich, dass Hunerich alle seine Mittel zu ihrer Bekämpfung verwenden musste. Für den Moment war er zu

---

[1]) Die Flucht der Eudocia nach Jerusalem erzählt Theoph. S. 118. Die Heirat datierte bekanntlich seit der Eroberung Roms durch die Wandalen (J. 455). —

[2]) Malchos fr. 13. Unverständlich oder nicht auf ein Ereigniss, das bekannt wäre, zu beziehen ist hier *καὶ ὅσα τῶν ἐμπόρων τῶν ἐκ τῆς Καρχηδόνος ἄρτι καθισταμένου τοῦ πολέμου ἐλήφθη.*

[3]) Malchos fr. 13 (Müller IV, S. 121, 1).

[4]) B. Vand. I, 8. S. 344 vrgl. Theoph. S. 186 f.

allen Zugeständnissen bereit, wenn nur der Friede mit dem byzantinischen Reich erhalten blieb. Das Aufgeben aller Ansprüche, die sein Vater wie er selbst auf Grund der Heirat mit Eudocia und früherer Vereinbarungen gemacht, motivierte er mit der Dankbarkeit für die gute Aufnahme seiner Schwägerin Placidia in Constantinopel, und die Bitte um Wiedereinsetzung eines katholischen Bischofs gewährte er dem Alexandros ebenfalls.[1])

Wie wenig er aber vor der Möglichkeit eines erneuten Zusammenstosses mit der oströmischen Macht zurückbebte, beweist seine berühmte Katholikenverfolgung, die mit dem Februar 484 begann, und die uns in unmittelbarer Schauerlichkeit von einem Zeitgenossen, Victor von Vita, geschildert wird.[2]) Papst Felix hatte, mitten im Streit über den alexandrinischen Bischofstuhl, an Zeno als den Herrscher des Reiches, zu Gunsten der blutig unterdrückten Africaner appelliert,[3]) aber der Kaiser konnte damals keine bewaffnete Intervention wagen, wenn es auch sein Wille gewesen wäre, der Illusaufstand absorbierte seine Streitkräfte; er musste sich damit begnügen, seinen Gesandten in Carthago von den Henkern Hunerichs verhöhnen zu lassen.[4])

Nach Hunerichs Tode erfahren wir von keinen Beziehungen zwischen Ostrom und Wandalen mehr im fünften Jahrhundert.

Die letzten Lebensjahre Zeno's und sein Tod werden uns als die eines verhassten und misstrauischen Despoten geschildert.

Es ist zu glauben, dass die massenhaften Hinrichtungen von Volksgenossen, die in des Illus Fall mitgerissen wurden, einen blutigen Schatten über seine letzten Tage warfen.

Ein Tronerbe stand ihm nicht zur Seite, in dessen Hände

---

[1]) Victor Vitensis II, 1. 2 S. 13 f. Halm M. G. A. A. III, 1.

[2]) S. ausserdem Marc. Com. Ind. VII. Theodorico et Venantio coss Victor Tunnunensis S. 347 Roncalli.

[3]) S. Euagr. III 20. Der Brief ist nicht erhalten (Thiel I, S. 279).

[4]) Victor Vit. III 7 S. 48 Halm A. A. III, 1.

er die Krone hätte legen können. Wohl hatte er einen Sohn, der den Namen des Vaters trug, mit in die Ehe gebracht, die ihn zum Trone erhob; derselbe war aber im üppigen Byzanz rasch in Ausschweifungen zu Grunde gegangen. [1])

Dann hatte er Hoffnung gesetzt auf seinen Bruder Longinus, der aber durch seine barbarische Aufführung die Byzantiner vollständig abgeschreckt hatte; er wollte nach Zeno's Tode mit Gewalt den Tron zu erstürmen versuchen, aber er musste der Uebermacht weichen, man wollte keine Isaurier mehr. [2])

Es lässt sich unter diesen Umständen ein Akt krankhafter Eifersucht erklären, der einem angesehenen und unschuldigen Manne das Leben kostete.

Zeno fragte einen offenbar als Wahrsager berühmten Comes aus seiner Umgebung, Maurianos, wer wohl sein Nachfolger sein werde, und dieser soll geantwortet haben, ein Silentiarier werde seinen Tron und sein Weib in Besitz nehmen.

Zeno, unruhig über diesen directen Hinweis, suchte unter der bezeichneten Beamtenklasse ein Opfer seiner Furcht, und sein Verdacht fiel auf Pelagios. [3]) Diesen setzte er gefangen und beraubte ihn seiner Güter; Pelagios verschwand, und es hiess, man habe ihn heimlich erdrosselt und die Leiche ins Meer versenkt. Der Präfectus Praetorio Arkadios, der es wagte, diese Blutthat öffentlich zu rügen, sollte ebenfalls den überreizten Argwohn des Kaisers mit dem Leben bezahlen. Er entrann aber in die Kathedrale und büsste nur mit seinem Vermögen. [4])

---

[1]) Suidas v. *Ζήνων* (Müller IV, S. 118,2).

[2]) Theoph. S. 135—136.

[3]) Wahrscheinlich denselben, der Malchos fr. 2 genannt wird.

[4]) Malalas hat (S. 390 Bonn) die Geschichte von der Verfolgung der Beiden am ausführlichsten. vrgl. Theoph. S. 134—35. Chron. Pasch. S. 606 Bonn.

Marc. Com. S. 302 Roncalli giebt das Jahr der Ermordung des Pelagios, 490.

Am 9. April 491 starb dann Zeno an einer Dysenterie. Er hatte siebzehn Jahre und zwei Monate regiert. [1])

Kedrenos (S. 621 Bonn) hat eine andre Version als Malalas und seine Abschreiber. vrgl. Zonaras S. 257 Dindorf (XIV, 2). Nach Kedren hatte Pelagios gegen Longinus' Nachfolge sich ausgesprochen. S. weiter die in Kedrenos und Zonaras aufbewahrten Verleumdungen über massenhaftes Hinmorden hervorragender Byzantiner in Zeno's letzter Zeit.

[1]) S. Clinton I S. 706. Nähere Umstände seines Todes in schauderhafter Variation haben Kedrenos 622 und Zon. 257—58.